40
P. lat.
93
9
Fiche

4° P. lat. 937
Fiche

Augustinus

<36633623760010
<36633623760010
Bayer. Staatsbibliothek

Von der Gesätzmäßigen Toleranz, ein Brief S. Augustins an den Kaiserl. General Grafen Bonifacius,

mit Anmerkungen
Aus Religions-Geschichten vorzüglich Oesterreichs
samt einer Einleitung,
Darinnen aus der H. Schrift bewiesen wird:
Daß kein
Nichtkatholik
ausserhalb der katholischen Kirche seelig werden könne:

Zur Betreibung der gewünschten Religionsvereinigung.

Uebersezt von Joseph Franz Rensokratzki.

Wienn, gedruckt Anno 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Niemanden zu leide — nicht dem Protestanten, nicht dem duldsamen Katholiken. Die Wahrheit will ich schreiben. Wohl dem, der sie sucht; liebt; leset; findet; glaubt; denkt; schreibt; redet; schützt; lehrt; übt; — Toleriert.

Hier ist ein Brief von der Toleranz aus den Werken des heil. Augustins (welch grosser Namen!) ins deutsche mit Noten übersetzt.

Ein gutes Herz wird ihn wohl aufnehmen; der Spötter lachen; der Widerleger widerlegen; der Freymann frey darüber hindenken; der Tolerante toleriren, und der sich gegen alle Religionen Neutral bezeigt; der wird, wenn er ließt, — nicht ungestört Neutral bleiben. Genug: ein gutes Herz nimmt ihn wohl auf.

Dieser Brief ist schon vor 1370 Jahren in Afrika an einen Reichs-Grafen, und kaiserl. Minister, an den General von Thugut (lateinisch Bonifacius) geschrieben worden.

Der römische Kaiser Honorius tolerierte keine Nichtkatholiken im Reiche, und verordnete wider sie Strafgesätze. Hierüber entstunde der gelehrte Streit, der heute noch währet; Ob es besser sey tolerieren, oder strafen ?? Neutral seyn oder in den Waffen ??? der Herr Graf von Thugut erkundigt sich um S. Augustins Meynung.

Augustinus, ehe die Kaiserlichen Strafgesätze wider die Toleranz verrufen wurden, war mit einigen jungen Bischöfen der Meynung; man müße dulden, und nicht strafen.

Doch nach geschehenen verordnungen des R. Kaisers sattelte Augustinus um: Nicht zwar dem Kaiser zu schmeicheln, sondern der Wahrheit zu liebe. In diesem Briefe giebt er die überzeigenden Beweggründe an, warum er aus einem Tolerantischen ein Nichttolerantiste geworden.

Ich theile den Brief seiner Länge halber in 31 Absätze; diese aber in zween haupt-Theile.

Der erste Theil enthält die Lehre von der Toleranz überhaupt aus beyden, Vernunft, und Religion.

Man wird zwar sagen: heut zu Tage seyen andere Umstände, Das geht mich und meinen Leser nicht an. Man sehe alleine auf die Wahrheit. Augustinus hat sie geschrieben, wer wird sie Unterdrucken? die Wahrheit hat sich binnen 1370 Jahren in keiner Sache geändert Was wahr ist, laß wahr bleiben. Nur die Leute können sich ändern, in so weit sie sich der Wahrheit entziehen, oder nähern.

Der zweyte Theil legt den Grund zur Religionsvereinigung dadurch, daß Augustinus zeigt, außerhalb der katholischen Kirche könne kein Nichtkatholike seelig werden.

Diese Lehre der katholischen Kirche, die alle Neutralität und gleichgiltigkeit in Glaubenssachen aufhebt, habe ich in kurzen Noten aus allen heiligen Vätern, und vorzüglich aus der H. Schrift bis zu einer vollkommenen Ueberzeugung bewiesen. Die Stellen der Väter sind citiert in documentis Canonici Spalatini, die in Augspurg bey Hr. Wolf zu haben sind.

Lieber Leser! wenn du etwan ein Journaliste bist, und liesest deine Weißheit aus Zeitungen; und deinen Witz aus Romanzen, und deine Gründe aus Recensenten; und deine Religion aus Spöttern, laß dir einen Brief, der einem Buche gleich kömmt, nicht zu lange seyn, und denke: es ist S. Augustin, den ich dir anbiete, der größeste Gelehrte. Was suchst du die allzeit katholische Wahrheit in unkatholischen Schriften? suche sie bey Katholiken; deiner Mutter, JEsu Gotteskirche, bey den Vätern.

Freund! Urtheile nicht früher, als du denkest. Achte diese Gründe deiner Betrachtung würdig; ich schwöre dir bey dem Tempel der Wahrheit, der Vernunft, und der Religion; es ist ächter Ton.

Den

Den gemeinen Mann muß ich noch kürzlich unterrichten, wie er diese Schrift lesen, und prüfen möge. Ihr, die ihr Weiße seyd, möget unsere Richter werden. Kein Urtheil kann für S. Augustin vortheilhafter ausfallen, als das von der Weißheit kömmt.

Fordersamst ist zu wissen; das die Rede ist von einer offentlichen Gesätzmäßigen Toleranz; denn der gemeine Mann, oder sonst auch ein jeglicher privat Mann kann niemal befugt seyn einen Glaubensgegner zu strafen, oder zu verfolgen; Es würde unchristlich seyn, wenn jemand einen Türken, oder auch einen abgöttischen Heyden seiner Religion halber beschimpfen, oder bestrafen wollte. Deßhalb sind jene Geschichten nicht löblich, da sich privat Leute aus Religionshaße einander aufrieben. Dieß Ding ist niemal recht.

S. Augustin giebt hier Grungsätze von der Gesetzmäßigen Toleranz. Nun, was heißt toleriren; dulden; vorträglich seyn? Diese Begriffe müßen dem Leser deutlich werden, ehe er sich an Augustinum wagt. Ich will zu erst sagen, wie man von der Toleranz verworfene Begriffe habe; woraus sichs von selbst aufklären wird, was nach der ächten Philosophie dulden oder toleriren heise.

Man möchte meynen, alsdann dulde man die Nichtkatholiken, wenn man sie den Katholiken gleich hält; wenn man ihnen bürgerliche Gerechtsame, oder adeliche und königliche Bedienstungen giebt, Bethhäuser einräumt, und Schulen aufrichten läßt: oder wenn man sie aus fremden Staaten in den seinigen aufnimmt, um durch ihre Vermehrung das Land zu bevölkern; Gewerbe zu treiben; die Handelschaften empor zu heben. Ich möchte doch gerne wissen, ob es nicht Staatslehrer gebe, die sich solche Begriffe vom dulden, und toleriren machen ??? Du lieber Freund, aus der bürgerlichen Zunft magst über die Gelehrten ein unpartheyisches Urtheil fällen.

Freund, bilde dir vier königliche Landgüther ein, alle vier gehören dem König; und wird ein jedes von einem besondern Haußhalter verwaltet. Als der König abwesend war, ruckten Fremde an, und wollten die vier Landgüter beziehen, bauen, und ihre Vortheile schaffen. Der erste aus diesen Haußhaltern öffnet den Fremden Thüre, und Thore; beut ihnen Wohnungen an; raumt ihnen Grundstücke ein, und läßt sie in allen mithaben, nur trägt er sichs aus, daß sie verträglich seyen. Duldet oder fördert dieser ???

Der zweyte wehrt sich wider die Fremden eine Zeit lang; thut ihnen aber keinen Abbruch, den er thun könnte; beschimpft sie nicht, läßt sie nicht beschimpfen; Er könnte sie verjagen, und abtreiben; nur sagt er ihnen; ihr habt kein Recht auf diesem Landgute, als allein nach dem Gesätze meines Herrn zu wohnen. Inzwischen dringen sich die Fremden Gäste ein. Noch könnte sie der Haußhalter ausschaffen; läßt sie aber. Dieser ist der Duldsame verträgliche; anbey ist er aber um das Eigenthum seines Herrn wenig bekümmert. Sein Herr will nicht fremde auf seinem Gute.

Der dritte setzt sich mit Eifer gegen die Fremdlinge; läßts aufs äusserste ankommen, und treibt sie glücklich ab. Dieser ist der Getreue: und doch nicht unduldsam: den nur alsdann wird man unduldsam, wenn das Gesätz eintritt, duldsam zu seyn.

Der vierte beut allen Kräften auf; ist aber zu schwach, der Ueberlegenheit der Fremden einhalt zu thun; um also nicht selbst verdrängt zu werden, läßt ers geschehen, was die Fremden unternehmen. Lämmer und Löwen wohnen nun beysamen, und sind verträglich. Dieser ist mit Ruhm duldsam, verträglich.

Die Feinde seines Herrn aufnehmen, und fördern, ist also nicht dulden; aufhelfen und schützen, ist nicht dulden; sammeln und mehren, ist nicht dulden; erhöhen und ehren, ist nicht dulden. Doch auch schimpfen, und schimpfen laßen ist nicht dulden; ausjagen und vertreiben, ist nicht dulden; verfolgen und wie die Flöhe tödten, ist nicht dulden. Man muß vom toleriren ächte Begriffe haben.

Was heißt denn also dulden? was heißt toleriren? heißt es vielleicht eine Sache nicht hindern?? wenn einem alle Wollüsten Stromweise auf allen Ecken, und Enden zufließen; kann man sagen, dieser Mensch duldet die Wollüsten?? Zum wenigsten hindert er sie nicht. Oder wurde man darüber lachen, wenn ich sagte; der Reiche nimmt seine Schätze Toleranzmäßig auf; er kann sich mit ehren und Lüsten wohl vertragen?? Es reimte sich besser, wenn ich sagte, der Arme liebt seine Armuth; als der Reiche übt Duldung gegen seine Schätze. Doch auch; wenn einem Glück und Pracht bis zum Eckel zuflöße; möchte man mit guter Fuge sagen, dieser Mann steht hoch in Ehren bey jedermann: die häufigen Ehrenbezeugungen sind

ihm

ihm zu wider; er ist zu Gottesfürchtig, als das er sie liebte, und zu menschenfreundlich, als das er sie abschaffte; er duldet sie, und giebt beynebens zu verstehen, daß er sie nur aus Wohlstand, geschehen lasse. — **Was man also liebt, daß erweckt Verlangen, was man aber bloß duldet, ein Abscheuen.** — —

Ja nicht einmal derjenige verdient den Namen eines duldsamen, dem die Sache nichts angeht, die er geschehen läßt. Es regnet draussen; ich aber stehe trocken bey meinem Schreibtische, und habe nicht Lust auszugehen. Bin ich darum duldsam, wenn ich regnen lasse, wenn ich schreibe? So lange es auf mich nicht regnet, lasse ichs regnen. Regnet es auf mich, lasse ichs wider regnen; doch ist mirs zuwider; ich bin aber zufrieden, und werde nicht verdrüßig; vieleicht möchte man mich duldsam nennen? Geduldig bin ich wohl. **Man ist duldsam, wenn man nicht hindert, was Beschwerde bringt, und wenn mans aus Noth, oder aus Menschenliebe oder Wohlstande nicht wohl hintertreiben kann.**

Brüder! laßt uns hie das Wort, **verträglich**, brauchen, daß Regnen ist mir zu wider; ich lasse es aber regnen: könnte man nicht sagen, ich sey der duldsame Mann, der sich mit Wind und Wasser in guten vertragen kann??? lieber Leser! lache nicht; versteh mich aber wohl. **Duldsam und verträglich seyn, sind nicht einerley Ding.** —

Ohne Duldung kann man nicht verträglich seyn; dulden aber mag man Wasser, Feuer und ober- und unterirrdische Winde, wie will man aber behaupten, man sey mit der Hitze oder Kälte verträglich? **man lebt also mit Menschen, und nicht mit Elementen auch nicht mit Rinderen und Rossen verträglich.** —

Kurz, Duldsamkeit, Toleranz, Verträglichkeit findt nur bey **uns Menschen gegen Leute, die uns beschwerlich sind,** den rechtmäßigen Platz.

Aber noch eines gehöhrt dazu; nämlich ein Nothfall, dadurch man die beschwerlichen Leute nicht wohl von sich schaffen oder bessern kann. Zieht man sich selbst Leute, die beschwerlich fallen, auf den Halß; so ist es Großmuth, wenn es mit Religion, und Vernunft; oder Unbesonnenheit, und Verwegenheit, wenn es aus Leichtsinn oder Stolze geschiehet.

Alle

Alle Duldung kömmt aus einen Nothfalle; alle Noth aus einem Mangel; der Mangel ist beschwerlich in einer Sache, die man gerne besser hätte. Wo man förderet, da ist nicht bloß Duldung.

Möchte man doch einer jeglichen Sache ihren eigenen Geburtsnamen geben: möchte man sagen; man fördere, was man gerne hat; man vermehre, was man schützt, man ehre, was man mehrt; man erhöhe, was man ehrt. Man hasse, was man unterdruckt; man achte für schädlich, was man haßt; man sage was man denkt: man dulde, was beschwerlich fällt. Nur sage man nicht; man dulde, was man fördert und schützt; mehrt, und verehrt. Nochmal; **Man dulde, was beschwerlich fällt. Was gut ist, kann Niemanden, der Vernunft hat, beschwerlich fallen, man duldet also was böß ist, allein.**

Kann man das Böse dulden? Ja zwar; aber nicht fördern. **Man kann das Böse dulden; aber nicht anders, als aus Hoffnung des Besseren.**

Wan ist also der Fall, das Böße zu dulden? auf diese Frage will ich überhaupt antworten, in eine Entscheidung auf besondere Fälle lasse ich mich nicht ein.

Meine Regel ist folgende lege das Gute, das du erzihlest, auf eine Waagschaale; und das Böse, das du zur Zeit duldest, auf die andere. Wenn das erzihlte Gute den Ueberschlag gewinnt, dann magst du das Böse dulden. Man lege auf eine Waagschaale Hunderttausend Nichtkatholiken und Juden: und dazu Hundert Millionen harte Thaller; und auf die andere Hunderttausend Katholiken, und anstatt der harten Thaller so viel Siebenzehner samt dem wahren Glauben. Und nach der Schwere des Uebergewichts mag man das Maaß der Toleranz einrichten.

Sollte dieser Brief etwann auch unkatholischen Lesern zu Gesicht kommen, so muß ich sie zuvor aus der H. Schrift überzeugen, daß **außerhalb der katholischen Kirche für sie alle kein Heil der Seelen zu hoffen ist.** Den das Ansehen des H. Augustinus, und aller übrigen Väter, die ich im zweyten Theile alle zusammen reden lasse, möchte bey Protestanten nicht genug Eindruck machen. Es sey mir dann erlaubt, daß ich sie also anrede.

Liebe

Liebe Männer und Brüder, alle Freunde, die ihr draußen seyd. Die göttliche Schrift sagt: **Es ist ein Weg, den die Leute für den wahren halten, am Ende aber führt er ins Verderben.**

Ihr haltet den, der draußen ist, für den wahren; wir aber den, der bey uns ist, alleine. Ihr selbst, wenn man fragt, ob man in der katholischen Kirche seelig werden könne, antwortet alle, Ja, und ja. Nur hättet ihr gerne, ob ein Nichtkatholik draußen seelig werden könne, auch also mit ja antworten: könnten wir das, so würde die Religionsvereinigung gar bald fertig seyn.

Allein wir müssen dagegen aus der H. Schrift, und hochheiligen Vätern behaupten: **Es ist nicht möglich, daß draußen jemand seelig werde.** — Erschröcklicher Gedanke! müsset ihr Aufrufen. Dennoch ist es eine allgemeine Lehre der katholischen Kirche.

Brüder! wie wäre es, wenn diese Lehre von GOtt wäre? Sollte es ein unmögliches Ding seyn, daß ihr jene Leute seyd, die ihren Weg für den wahren halten, zu letzt aber ins Verderben gehen?

Ihr selbst könnet es nicht in Abrede stellen, wenn ihr leset, was ich unten im zweyten Theile schreiben werde, daß es alle Väter einhellig gelehrt haben, **außerhalb der H. katholischen Kirche sey kein Heil.**

Alle Väter aus ganz Afrika thaten mit S. Augustin in einer Kirchen Versammlung den zusamenstimenden Ausspruch ꝛc. **wer immer von der katholischen Kirche getrennt ist; er mag draußen noch so unsträflich leben, und für JEsu auch sterben, der geht ewig verlohren.** —

Alle Väter aus ganz Asia ruffen in einer allgemeinen Versammlung, die von der ganzen Christenheit anerkannt worden, mit S. Augustin. — **Eine Kirche ist heilig, eine ist Katholisch. — Alle** übrige unheilig, unkatholisch.

Alle Väter aus ganz Europa führen die Sprache mit S. Augustin: die in der **Arche nicht waren, in der kathol. Kirche nicht sterben, gehen samentlich alle zu Grund.** —

Afrika, Asia, Europa (welche Glaubenseinigkeit!) die ganze Kirche JEsu durch alle Welttheile ausgebreitet, hat einen Mund, ein Herz, eine Hand, schreibt, schreyt, und glaubt — **draußen ist kein Heil.**

Alle Väter meynten jener Kirche, die mit der Römischen als der fürnehmsten in Gemeinschaft steht, die der Luther so gar oft eine Hure schändete, mit welcher wir alleine und nicht auch ihr in einer Glaubens-Gemeinschaft lebet.

Wer Zweifelt daran? so sprachen die Väter; so lehrt heute die Kirche JEsu; so schwören bey GOtt die Katholiken — kein Heil kann draußen seyn. —

Freunde! achtet ihr dann die zusamenstimmende Lehre aller H. Lehrer eurer Betrachtung nicht würdig?? Werfet ihr alle Väter der H. Kirche auf die Seite? könnte es nicht möglich seyn, daß Luther irre gieng, als er seine Spaltung anzettelte; die Väter der H. Kirche aber recht sprachen? und wohin werdet ihr zu letzt kommen, die ihr seine Bahne trettet? erschröcklicher Gedanke!!!

Ihr suchet zwar Trost in der Bibel, darinnen es steht: — wer glaubt, und getauft ist, der wird seelig werden. —

Wie wäre es aber, Brüder! wenn die Väter recht hätten, indem sie auch aus der Bibel behaupten: — draußen könne kein wahrer göttlicher Glaube seyn ??? Ists denn unmöglich, daß ihr euch betrüget? doch ich werde es aus der Bibel überzeugend beweißen; daß draußen kein wahrer Glaube, kein Heil der Seelen seyn könne.

Ihr aber, liebe Brüder! was Recht habt ihr an die Bibel? man kann von euch keine biblische Zeugniße annehmen. Die Bibel ist ein stetes Eigenthum der Kirche JEsu. JEsus hat sie nicht denen gegeben, die draußen sind.

Wie ist denn die Bibel an euch gekommen; von wenn habt ihr sie her? und wenn ich euch frage: — Ist die Bibel Gotteswort? ist sie nach anderhalb tausend Jahren ächt an euch gekommen?? was habt ihr auf diese Fragen für Zeugniße aufzuführen?

Diese Frage stellten die Katholiken an alle Nichtkatholischen. Der H. Irenäus gab sie ihnen auf schon vor 1630 Jahren; Tertullianus vor 1560 Jahren; S. Augustin vor 1382 Jahren; noch nie war ein Unkatholischer im Stande sie aufzulösen. Brüder! lasset sehen, was ihr könnet,

Sehet

Sehet der Freydenker ein getaufter Heyde streitet die Bibel an. die Evangelia sind nicht Gotteswort: die Briefe Pauli von einem Betrüger. — Wo wendet ihr euch hin, giltige Zeugniß auf zu bringen? Es kömmt ja doch ganz nothwendiger Dinge auf eine Zeugen-Aussage an.

Wie muß nun diese Zeugen-Aussage beschaffen seyn? wie der Glaube seyn soll, so müssen die Zeugniße seyn, und nicht anders.

Die Zeugen-Aussage muß also a) untrüglich seyn; denn ihr wollet, daß euer Glaube untrüglich sey. Gewiß, wenn es möglich ist, daß ihr an der Göttlichkeit die Bibel betrogen werdet, so kann nichts untrüglich seyn, was ihr aus der Bibel glaubet.

Die Zeugen-Aussage möchte untrüglich seyn; sie muß aber b) mehr als bloß Menschlich oder Philosophisch seyn: denn der Glaube muß hie mehr als Menschlich, und Philosophisch seyn.

Die Zeugen-Aussage muß c) göttlich seyn; denn man will einen göttlichen Glauben.

Diese Sätze fallen so lauter auf, daß sie keiner weitern Aufklärung bedürfen. Der Glaube ist, wie die Zeugniße sind; Menschlich auf menschliche, und göttlich auf göttliche Zeugniße. Ein blos menschliches Zeugniß würkt nimmermehr eine Göttlichkeit des Glaubens.

Freund! du behauptest, dein Glaube, daß deine Bibel Gotteswort sey, habe einen göttlichen Grund, du bist aber nicht in der katholischen Kirche; suche dann außerhalb dieser Kirche, von der ihr euch getrennt habt, untrügliche Zeugniße; suche draußen für die Göttlichkeit der Bibel auch göttliche Zeugniße auf.

Alle Unkatholischen suchten, und wollten gerne antworten; allein wie ungereimt waren alle Untersuchungen! sie blieben An. 160 dem Irenäus, An. 201 dem Tertullian, und An. 390 dem Augustino die Antwort schuldig; und die vor 260 Jahren von der Kirche austraten, waren in diesem Gesuche um nichts glücklicher als die vorigen. Diese Frage stürzte allemal ihre Theologie zu Boden.

Die alten lutherischen Theologen sagten; daß gebe einem jeglichen der Geist ein. Flugs sind sie mit einen Texte aus der Bibel da. Doch Freunde! vergessets nicht; ihr müsset erst die Göttlichkeit

Bibel beweißen. Ich nehme noch keine Texte von euch an. Die Bibel ist ja eine Urkund, die der ganzen Welt jederzeit vor Augen lag. Könnet ihr dann die Zeugen nicht aufführen vom einem Jahr Hunderte bis zum anderen? wie ungereimt? die Zeugnißen der ganzen Welt lasset ihr fahren, und beruft euch auf einen Geist, von dem ihrs nicht beweißen könnet, was es für ein Geist sey; der Gute, oder der sich in Engels-Gestalt verstellet. Wisset ihr dann nicht, wie dieser Geist die Tremulanten, und Wiedertäufer bis zum erzittern, bis zu Narrentheidungen begeistert?

Die aus euch die Vernünftigeren seyn wollen, nehmen die gesunde Vernunft, die Kritik, und Geschichten zu Hülfe. Wohl! alle diese Dinge nimmt auch der Katholike an. Fern sey es, daß wir die ächte Philosophie verwerfen, nur beharren wir darauf, alle diese natürliche Hülfsmittel des menschlichen Verstandes erreichen, noch bey weitem nicht die Stuffen eines Zeugnißes, welches göttlich und mehr als Philosophisch seyn möchte.

Nur nicht Ausflüchte aus der Bibel! wir suchen jetzt erst ein göttliches Zeugniß für die Göttlichkeit der Bibel auf: und wolltens nicht vergessen, was wir kurz vorher sagten; — wie der Glaube seyn solle, so müssen auch die Zeugniße seyn, und nicht anders: göttlich der Glaube, göttlich die Zeugniße. — Ich sagte dieß schon zweymal: ich will es nimmer sagen.

Woher hollet ihr nun göttliche Zeugniße für die Bibel? Brüder! es sind hie nur zween Wege. Ihr müsset entweder in der katholischen Kirche suchen, oder ausserhalb der selben. Saget nun, was ihr wollet.

Suchet ihr göttliche Zeugniße bey uns auf, warum bleibet ihr nicht bey uns? warum kommet ihr nicht zu uns? doch Nein; denn es ist widersinnig, daß ihr göttliche Zeugniße annehmet von einem Zeugen, den ihr nicht für göttlich haltet. Ihr habt die Kirche als eine Hure verworfen, und Luther als ein Pabstthum vom Teufel; wie könnet ihr das Zeugniß der Kirche für göttlich halten? dieß könnet ihr nicht, so lang ihr draussen bleibet. Durch Trennung habt ihr sie verschmähet, durch Vereinigung könnt ihr die Schmache wieder abthun, und anders nimmermehr.

Zu

Zu den Vätern könnt ihr eben so wenig eure Zuflucht nehmen; indem ihr die allgemeine Mutter verschmähet; und was können euch die Väter helfen, welche zumal aus einem Munde rufen; ausserhalb der kathol. Kirche sey kein Heil: was können euch die Väter helfen? ihre Zeugniße sind an sich selbsten und ohne das Ansehen der Kirche nicht göttlich; hie aber suchten wir göttliche Zeugniße für die Göttlichkeit der Bibel.

Wo dann zuletzt hin? wollet ihr draußen suchen, wo ihr seyd, bey unkatholischen ein göttliches Zeugniß? draußen sind die Juden, die Heyden, die Abgetrennten, die Ketzer. Sollte man diese Zeugen als göttliche annehmen???

Ich merke es wohl: der Bibel zu gefallen, wäre euch dennoch das Zeugniß der katholischen Kirche das Liebste; denn ohne sie ist anderswo nimmermehr ein Beweiß für die Göttlichkeit der Bibel zu finden.

Doch Freund! du möchtest sagen; dein Glaube sey Evangelisch nach der ersten Kirche — und wolltest gern, daß ichs vergesse, daß du mir die Göttlichkeit der Bibel noch nicht durch ein göttliches Zeugniß bewießen hast. Was die erste Kirche glaubte, das laß die älteste Kirche besser wissen, als alle jüngere. Wie verwunderlich! ich sollte von Unkatholischen lernen, was die Katholiken vormal glaubten? Freund! ich bin Katholisch; du aber nicht. Beweiß mir ohne Katholische Zeugniße die Bibel.

GOtt hat die Bibel, den Grund des wahren Christenthums unmöglich können ohne göttliche Zeugniße lassen. Denn wie will ich der Bibel glauben, wenn ich die Bibel nicht glaube? wie will ich glauben, was GOtt redt, wenn ich ehevor nicht glaube; daß GOtt redt? was GOtt in der Bibel redt, das glaube ich mit göttlichen Glauben auf göttliches Zeugniß; und daß GOtt in der Bibel redt, daß will ich auch glauben mit göttlichen Glauben auf göttliche Zeugniß;

Brüder! dieß göttliche Zeugniß habt ihr bis nun zu umsonst gesucht; wenn ihr wollet, so will ich es euch weißen; nicht aus der Bibel, und dennoch göttlich; auch nicht Philosophisch, und dennoch bis zur Ueberzeugung Demonstrant.

Möchtet ihr mich anhören! möchtet ihr sie können lernen, die Gotteskirche: die göttliche JEsu Braut! eine Göttinn?? Nein,

 Bru-

Brüder! aber auch keine Hure. Keine Göttinn, aber doch des göttlichste Werk JEsu; den Leib JEsu.

Lasset mich ihren wunderbarlichen Ursprung, und Wachsthum und fortpflanzung erzehlen; und zuletzt wenn ihr alles angehört, alles überdenkt, alles beurtheilt habt, möcht ihr den Ausspruch thun, ob hie nicht Gottes Zeugniß, Gottesfinger sey.

Wie die Heva aus Adams-Rippe gestaltet ward, so gieng Jesu-kirche, die Mutter aller Lebendigen, unsere allgemeine Mutter aus der Wunden-Seite JEsu hervor, im Blute, und Wasser. Im Blute JEsu gezeugt; im Wasser wiedergebohren. Im Blute JEsu zeugt sie, im Wasser zeugt sie wieder. Sie zeugt JEsu; sie zeugt JEsu wieder.

Wollt ihr ihre Erstlinge kennen?? zwölf arme, unedle Männer; zwölf ungelehrte Lehren; zwölf unberedte überreden; zwölf unerfahrne redliche, unansehnlich einfältige; unbewaffnete friedsame, mild, sanfte, und erste Jünger fassen dieses Blut, fassen dieses Wasser auf; tragen, und giessen es aus in die ganze Welt. Schnell floß dieß Blut, schnell dieses Wasser über alle Nationen; denn es floß aus der Seite JEsu, das wohlthätigste Wasser, das wohlthätigste Blut.

Brüder! ihr verstehet mich; ich meyne die Lehre JEsu, die Sakramente JEsu. Eine Lehre, die der Welt Kriege verkündet, nicht Kriege, die mit dem Lieblosen kalten Eisen, sondern Kriege, die mit der Hölle und dem Teufel geführt werden müssen. Eine Lehre, die die Armuth im Geiste, das ist, einen Geist der Armuth, der Selbstverlaugnung, und der Demuth, eine herzliche Liebe des Leidens, und der Feinde empfiehlt. Eine Lehre, die das Kreutz jenes Thorrheit der Heyden, jenes Aergerniß der Juden, und den Glauben an einen gekreutzigten predigt. Sakramente, die dem Verstande unbegreiflich, dem Stolze aberglaubisch, dem Eigensinne schwaches Blendwerk, und der Natur unmögliche Dinge zu seyn schienen.

Und wo müßten diese Thorrheiten und Aergernißen gepredigt werden??? in der ganzen Welt. Den die Lehre JEsu müßte Katholisch, das heißt zu deutsch, allgemein werden.

Wem aber in der Welt? zu erst denen, die den Lehrmeister gekreutzigt hatten; JEsum der allen wohl that; alle lieb hat; JEsum

den sie alle verliessen, alle bis auf einen aus Hunderttausenden haßten, und unterdruckten.

Wem musten die Ungelehrten noch predigen? denen, die alle Welt voll Tempel, alle Tempel voll Götter; alle Götterdienste voll Aberglauben hatten; und darauf stolz waren, und sich Weiße dünkten; Weichlingen, die ihre Laster und widernatürliche Schandthaten selbst an ihren Göttern ehrten, rühmten, besangen; blinden Völkern, die vor Götter-Liebe gliehend selbst wider den Hang der Natur gegen Brüder, und Väter, und Kinder, die Christen werden wollten, wütheten; und lieber ihre Nachkommenschaft vertilgt als Christlich sehen wollten. Kurz; Lämmer musten unter die Wölfe; in Mitte der Wölfe; Lämmer kamen, und machten die Wölfe zahm; Lämmer giengen aus, und liessen sich schlachten; und aus ihrem Blute wachsen neue Heerden auf.

Sogar sehr verderbt war die Welt; sogar schnell wird sie verbessert; nicht durch Macht und Zwang, nicht durch Reitz, und Lohn; nicht durch Beförderung sondern durch Unterdruckungen; durch Kreutz, Spott; Blut, und Tod. Die Heyden durch Thorrheit, die Juden durch das Aergerniß; Juden, und Heyden, beide durch das im Gesätze und in der Natur verfluchte Kreutz. Dem sie am Kreutze fluchten, den bethen sie an; und küssen, und umfangen und drucken an ihr Herz, was ihnen Thorrheit war. O GOtt! hie ist JEsus deine Weißheit! hie ist JEsus deine Macht! Gotteszeugniß! Gottesfinger! Domuit orbem non Ferro, sed ligno. S. Aug.

Wenn mir hie Texte entfallen, so nehmet sie an, als Ausdrücke der Wahrheit, und noch nicht als biblische Lehren; denn gleichwie ich von euch keine annehme, also kann ich auch nicht fordern, daß ihr sie von mir annehmet, bis ich ehevor ein göttliches Zeugniß für die Göttlichkeit der Bibel werde aufgeführt haben. Was ich hie erzehlte, sagt zwar alles auch Paulus. Allein es sagts auch die ganze Welt. Wie gottlos die Juden waren, sagen uns Juden, die damal lebten, wie gottlos die Heyden waren, sagen uns Heyden, die damal die Laster an den Göttern, als rühmlich besangen; und daß sich gottlose in Menge bekehrten, und für die vormal verlachte Thorrheit ihr Blut vergossen, das sagen uns alle nicht nur Christen, die ihrer Lehre mit Blute unterzeichneten, sondern auch die Juden und Heyden, die das Christenblut vergossen, und lachten.

Hie habt ihr den Ursprung der Kirche JEsu. Was geschah nun nach dem Tode der HH. Apostel? O GOtt! hie giengen die grausamsten Unterdruckungen der Christen an. Die wüthensten Verfolgungen, Wuth, und Blut gossen sich aus über den ganzen Erdboden; Wuth der Heyden und Juden, Blut allein der Christen; alle Götter der Erde wurden mit Christenblut getränkt; allenthalben wütheten die Könige der Erde; allenthalben Mordeten die Henker, um die Heerden zu zerstreuen, schlugen sie die Hirten. Das ganze Feuer brach auf diese allemal zu erst loß.

Und wie lange doch?? ruffen sie dann nicht, die Lämmer, die geschlachtet waren, vor dem Altar des Lammes: räche unser Blut, HErr unser GOtt?? Dreyhundert Jahre lang dauert die Wuth, Dreyhundert Jahre lang schreyt dieß Blut, bis Hülfe kam. Doch Nein, GOtt half leiden, und siegen. GOtt siegte in ihnen.

Denn was richteten sie aus, die Juden mit Verrathen, die Heyden mit Toben, und Morden? durchaus nichts. Die Apostel waren weg, und die Kirche blieb Apostolisch. Was die Apostel thaten, das haben ihre Nachfolger auch gethan. Sie lehren, und sterben: sie sterben und vermehren die Kirche JEsu. Das Blut JEsu zeugte noch, das Wasser gebahr noch wieder, es zeugte JEsu und der Kirche.

Sehet doch Freunde, und saget: ist es denn nicht der Finger Gottes; die ganze Welt stürmt auf die Kirche, und sie steht wie eine feste Stadt aufrecht auf dem Berge; Hunderttausend Flegel dreschen, und diese Tenne wird reiner; alle Gewaltigen, die draußen sind, trennen, und reissen; und das Netz wird voller; alle Könige der Erde lehnen sich auf, die Braut JEsu zu schwächen, und die Königinn wird mächtiger; alle Rauber stossen wie die Adler auf die Taube; und ihre Flügel werden schöner, verbreiten sich weiter; alle Stürme erschüttern, und das Schiflein wird sicherer, alle Wässer wachsen an, und die Arche schwimmt höher: die Hölle thut sich auf, und der Felsen wird fester!!!

Möchtet ihr nicht sagen, so giengs mit Luthers Lehre: schnell nahm sie überhand, wie die Calvinische; wie die Donatische; wie die Arianische Sekte; aber doch nicht wie die Kirche JEsu mit Leiden, und Sterben; aber doch nicht wie die Kirche JEsu in der ganzen

Welt

Welt: nicht ohne Fürsten Hülf, und Waffen. Hätte Luther die Sünde und nicht die guten Werke aus seiner Kirche geschaft; dann nähmemichts Wunder; hätten die Lutheraner binnen 200 Jahren nicht 2000 mal die Waffen ergriffen, wider ihre rechtmäßige Obrigkeit mit Aufruhr ergriffen, dann nähmemichs Wunder. Hätte eure neue Lehre neue Heilige, und Jungfrauen, und Martyrer gezeugt: wahre Nachfolger der Apostel, wahre Helden des Glaubens, die durch das Leiden weideten, und durch das Sterben belebeten, dann nähmemichs wunder.

Allein fort mit Vorwürfen! wir suchen göttliche Zeugniße für die Göttlichkeit der Bibel auf. In dieser Absicht gebe ich euch die katholische Kirche zu betrachen; schauet sie wohl an, die Braut unsers JEsu; ob ihr vielleicht das ächte, das göttliche, das einzige Zeugniß für die Bibel daran beschauen möget, und wenn ihr bis hieher noch nichts göttliches an ihr ersehen habt; weichet noch nicht zurücke; haltet noch eine Erzehlung aus; gehet nicht auf euere Philosophische Criteria, nicht auf die vorigen nichts bedeutenden Ausreden zurücke. So lang ihr Hoffnung habt, eines zufinden; müsset ihr nicht behaupten; die Bibel sey ihr eigenes Zeugniß, sie habe eines anderen nicht vonnöthen; lasset uns also des suchens noch nicht müde werden; lasset uns sehen, was die Kirche JEsu ferner göttliches an sich habe.

Ehe ich ihre Triumphe zeige, will ich fortfahren ihre Feinde zu beschreiben.

Gleichwie in einem Königreiche nichts gefährlicher ist, als innerliche Zerrüttungen, dadurch die Bürger einander selbst aufreiben; so war der Kirche die Schalkhaftigkeit der Ketzer, und der Meineyd der Abtrinnigen allemal gefährlicher, als die Verrätherey der Juden, gefährlicher, als das wüthende Verfolgungs-Feuer der Heyden, denn durch eine Ketzerey wüthen Christen selbst gegen Christen; und die Kinder ringen miteinander im Eingeweide der Mutter; sie schlagen ihre allgemeine Mutter, und erschlagen sich untereinander.

Ich könnte die Ketzer Wuth der Arianer, Manichäer, Donatianer u. a. m. statt eines Beweißes anführen. Allein Brüder! was sehen wir in die Ferne? benachbartes Norden möchtest du hie reden! oder ists dann schon alles vergessen??? Schwamm nicht erst vor kurzem unser Vaterland im Blute der Christen, welches eure Väter aus Liebe zur Freyheit Stromweiße ausgossen, und selbst bis ans Heiligthum

mit Mordschwerdern hinandrangen. Rauchen nicht selbst eure Gesangbücher von Wuth?? Eure Weiber und Kinder in euern Bethhäusern müssen jenes Blutgesang helfen mitschreyen: Herr steuere, daß ist befördere des Pabsts, und Türken Mord. Was war das anders, als JEsu heb den Felsen weg; den Mittelpunct der Christlichen Einigkeit; den Vorsteher ihrer Kirche? erfülle die Weissagung Luthers unsers Vaters. Rom dein Mordbiß; Pabst dein Tod will ich werden!! Mit dieser Aufschrift sah ich den Luther im Kupfer; möchtet ihr sie nicht im Herze haben.

Die Verfolgung von Juden, und Heyden gegen JEsu Kirche machte Heilige; die Ketzerey Abtrinnige; jene füllte die Himmel, diese die Hölle an. Jene dauerte 300 Jahre; diese nimmt nach tausend sieben hundert zwey und achtzig Jahren noch kein Ende. Ich erstaune, wenn ich den Schwarm aller Glaubens-Spaltungen überdenke: Augustinus allein zehlt bis auf das Jahr 405, da die Pelagianer Gift ausspien, 88. Ketzereyen.

Habt ihr die Feinde der Kirche gesehen? wollet ihr auch ihre Triumphe sehen; ihre Triumphe im Sterben; ihre Siege im Leiden; ihre Kronen in Dörnern; wie das Haupt gekrönt, so auch die Glieder; wie JEsu, so auch seine Kirche; der Tod JEsu macht Lebendig, das Blut der Christen zeugt JEsu Kinder. O göttlicher Triumph!

Schauet, Brüder! und beschauet wohl die Bluttriefenden Schaaren so vieler tausend blutigen Zeugen; denn was heißt Martyrer anders, als ein Zeug: und Martyrthum eine Zeugenschaft? sehet ihr die Zeugniße? so zeugt JEsu Blut; so zeugt das Blut der Katholiken. Nichts kann man herrlichers sehen, als die Zeugen JEsu in ihren Blute; nichts glänzenders, als den purpurrothen Schmuck des Martyrthums. Hie waren selbst die Weiber Helden, die Jungfrauen Heldinnen, und die Kinder Rießen. Was müssen wir von Bischöfen, und Lehreren denken? welche hohe Begriffe müssen wir von denen Hirten haben, die ihre Lämmer so beherzt machten, daß sie in Mitte der Wölfe eine Heerde blieben; die Heerde vermehrten; selbst aus dem Mittel der Wölfe vermehrten??? ihr könnet sie unten hören; die selbst sind es, die euch verdammen: die selbst sind es, die allen unkatholischen die Hoffnung zur Seeligkeit einhellig absprechen; die selbst sind es, die mit einem so unsträflichen Leben, mit den edelsten

Bey-

Beyspielen, mit den reinsten Lehren, mit Mund, und Hand, mit Blut, und Tod unsere allgemeine Mutter gegen so viele, so mächtige, so lüstige, so auffätzige Feinde schützten, und verfochten.

Würkten sie nicht eben so viel Wunder, als sie Götzenbilder zerbrachen, und Tempel schleiften, und Judenschulen niederrißen, und christliche Kirchen auf den Schutt des wüthenden Heydenthums bauten, Königreiche einnahmen, und Völkerschaften bekehrten? thaten sie nicht soviel Zeichen, als sie stolze Weltweise überzeigten, und Tyrannen, nach dem Fleische weich, nach dem Herzen hart, nach dem Muthe tobend, ohne Gegenwehre überwanden, ohne fremdes Blut mit Vergiessung des eigenen der Kirche JEsu einverleibten; ohne Waffen besiegten; ohne Redekunst überredten; ohne weltlichen Macht-Arm geistlich machten, und allein mit dem Kreutze über alle Pracht der Könige, über allen Stolz der Höflinge, über allen Muthwillen der Reichen, über den blinden Eigensinn des Unglaubens, und über alle Herrschaft der widernatürlichen und rasenden Wollüsten der schmachenden Natur triumphierten?

Das Kreutz ware allemal eine Thorheit der Heyden; ein Aergerniß der Juden. Hie aber predigen unberedsame eine Thorheit, schwache ein ärgerniß; und die Thorheit überzeugt die Weisen, das Aergerniß erweicht die Verstockten: Aergerniß des Kreutzes, und Thorheit des Kreutzes, beyde gewinnen die Oberhand; erringen den Sieg, und werfen dem Unglauben das Joch des Glaubens an. Thaten sie nicht Wunder? Non fecit taliter omni Nationi.

Freunde! wolltet ihr noch zweifeln? So viele Verfolgungen hat sie erlitten, die allgemeine Mutter; und ward durch Bedrückungen erhöhet: So viele Glaubens-Spaltungen entstanden, und die Kirche JEsu wird reiner. Wollet ihr noch zweifeln, wenn ich rufe, kommet, Brüder! hie ist JEsus; an seiner Kirche zeigt er, daß ihr Heiland nimmermehr stirbt; an seiner Braute, daß der Bräutigam lebt; an seinem Leibe, daß das Haupt regiert; an seiner Heerde, daß der Hirt nicht schläft; an unserer Mutter, daß er unser Vater; an unsern Feinden, daß der Felsen unerschütterlich steht; an den hohen Wässern, daß sich die Arche dem Himmel nähert, je tiefer sie unter sich die Erde verläßt. Wollet ihr noch zweifeln, ob hie Gottes Finger! ob hie ein göttliches Zeugniß?

Sehet also beweisen wir Katholiken die Göttlichkeit der Bibel. Die Kirche übergiebt uns, und bewahret die Zeugnißen Gottes: die Kirche, die so Gottesvoll; so Geistesvoll; so Zeugenvoll; der Leib JEsu, der so voll vom Einfluße des Hauptes ist. Kommet in die Kirche JEsu; bey ihr möget ihr rechtmäßige Beweiße für die Bibel finden; draußen aber nimmermehr. Kommet, hie ist JEsus.

Nun wenn ihr diese Zeugniße der Kirche, als GOttes Zeugniße erkennet, annehmet, und glaubet, könnet ihr einen göttlichen Glauben erwecken, daß es eine Bibel giebt, und daß die Bibel GOttes-Wort enthält, und das jene Bücher die Bibel ausmachen, die uns die Kirche JEsu, die älter ist, als die Bibel, in die Hände giebt; und ich kann euch dann endlich auch aus der Bibel Texte aufführen, Texte, die euch, und allen, die draußen sind, das Unheil sprechen.

Zu erst will ich Texte bringen aus den Evangelien: darnach aus den Episteln.

Aus den Evangelien werde ich zwo Stellen weitläuftiger ausführen, mehr andere blos anzeigen.

Wem kann jener Ausspruch JEsu Matth. am 16 unbekannt seyn. — *Auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen.* — Ich rede hie nicht vom Pabstthume; man verstehe unter dem Felsen, was man wolle; nur verstehe man darunter ein unbewegliches, und festes Ding, welches nimmermehr kann erschüttert, nimmermehr übergwältigt werden; von der Hölle nicht, von allen Teufeln, und Ketzern nicht. Die Kirche JEsu, die christliche Gemeine steht also auf Felsen. Genug, Freund! wo stehst dann du, der du draußen bist? wo stehen dann die Ketzer, und Abtrinnigen? wo stehen alle Unkatholische, die nicht zur Kirche, zur gemeinen, daß ist, zur katholischen Kirche gehören??? Eine über alle massen wichtige Frage. Ihr habt vielleicht aus diesem Texte noch nie eine solche Frage gezogen.

Und wie fällt hierauf die Antwort aus? nicht anders, als: *draußen kann man nicht auf Felsen bauen.* Draußen ist der Felsen nicht; draußen wird auf Sand gebaut; wenn nun ein Platzregen kömmt, und die Winde blasen, und an das Gebäu anstossen; da fällt es ein, und groß wird der Fall seyn. So ergehts denen, die nicht auf Felsen bauen. Dieß spricht der HErr.

Die Kirche JEsu war ja noch, als Luther kam; auch war der Felsen noch; denn wo die Kirche JEsu war, da war der Felsen. Der Felsen ist gestanden anderthalb tausend Jahre. Und so lange der Felsen steht, wird auch die Kirche stehen. An. 1520 standen beyde, die Kirche, und der Felsen noch. Brüder! eure Väter sind aus der Felßenkirche ausgetretten. Sie bauten eine neue. Wohin? auf Sand: denn sie haben den Felsen verlassen.

Wenn sie aber sagen, Christus ist der Felsen; sie glauben an Christum; möchten sie doch nachdenken; daß dieser Felsen zur Kirche gehört. Umsonst suchen sie ihn draußen: denn siehe! an Sion ist er gelegt. Ad Rom. c. 9. v. 33. der Felsen ist nicht von der Kirche abgesöndert; hie die Kirche, dort der Felsen; hie das Haupt, dort die Glieder. Nein; der Grund, und das Gebäu; das Haupt, und der Körper; der Felsen, und die Kirche sind zusamengefügt; die Kirche und alle, die in der Kirche sind, auf dem Felsen. Kommet herein, Brüder! draußen sind Platzregen, Windstösse, und grosse Fälle.

Den zweyten Text nehme ich aus dem 10. cap. Joan. — Hie nennt sich JEsus einen guten Hirten. Wohl dem Schäflein, das auf seinen Auen weidet! — Freund! du willst JEsum zu deinem Hirten haben. Geselle dich zu seinen Schaafen. — Sind wir aber dann nicht alle JEsu Schaafe, wenn wir an JEsum glauben? wo sind dann die Schaafe JEsu? Freund! wie magst du zweifeln? sie sind im Schaafstalle JEsu; sie sind auf seinen Flurn; sie sind bey seiner Heerde. Und wenn sie draußen sind, er wird sie aufsuchen, der gute Hirt, er wird sie finden, er wird sie zu seiner Heerde herzuführen: denn er hats gesagt; er wirds auch thun. Ein Hirt, eine Heerde. Er hats gesagt, er habe draußen noch andere Schaafe: er hat aber auch dazu gesagt: Er müsse sie herzuführen, und es müsse eine Heerde werden.

Willst du also ein Schäflein JEsu werden, suche seine Heerde auf; du kannst sie finden; ihre Weide ist auf den höchsten der Berge, tritt in seine Hürde. Draußen sind Wölfe; Mörder, und Diebe; dieß spricht der HErr.

Möchtet ihr hie eine Nachfrage halten: war Luther wohl ein Schaaf? waren eure Väter JEsu Lämmer? wenn sie es waren,

warum sind sie nicht bey der allgemeine Heerde geblieben? O Unglück für die Kinder! die Väter sprangen aus der Hürde; und ihr folgt ihnen in der Irre.

Man wünschete zwar, es soll dem Hirten gleich gelten, wo die Schaafe weiden, draußen, oder drinnen; bey einer Heerde, oder bey vielen; allein sehet die Himmel an, und die Grundfeste der Erde: ehender werden diese vergehen, als nur ein Wort JEsu unerfüllt bleiben. Er sagt; **eine Heerde:** und er macht, **eine Heerde.** Was kann ihn daran hindern? werden ihm etwann seine Schaafe nicht folgen? Ja, sie folgen ihm nach: **meine Schaafe,** spricht er **kennen meine Stimme.** Und wohin folgen sie dann? ohne allen Zweifel zu seiner Heerde; in seinen Stall. Wo der gute Hirt ist, werden die guten Schaafe seyn; Hirt und Heerde; Hirt, und Schaafe beysammen.

Bethet, Brüder! leset, höret, seufzet, betrachtet, rufet in der Irre, und schreyet: **HErr suche deinen Diener auf; denn ich gieng in der Irre, wie ein Schaaf, das verlohren war.** Gebet viel Allmosen, wie Cornelius; leset, und fraget, wie jener königlicher Kammerherr. Der HErr hört seine Schaafe; der Hirt sucht seine Schaafe, und nimmt sie auf; er wird euch seinen Engel senden; er wird euch seinen Bothen schicken: er wird euch nicht bis an euer Ende draußen lassen: und wenn ihr beharret, am Ende noch wird er ruffen, und ihr werdet zu seiner Heerde kommen. Ich will euch seine Worte nochmal hersagen. — **Ich habe noch andere Schaafe; die sind nicht aus diesem Schaafstalle, dieselben muß ich herzuführen, und sie werden meine Stimme hören; und es wird ein Hirt, und eine Heerde werden.** — Dieß spricht der HErr; sind sie seine Schaafen; kommen sie zu seiner Heerde. Kommen sie aber nicht, sind sie seine Schaafe nicht.

Dieß sprach der HErr von Juden; Judenketzern, Abtrinnigen, und Heyden. Sein Wort aber bleibt ewig: es gilt heute noch. Heute noch, wenn ihr seine Stimme höret; ists und bleibts des guten Hirten Sprache: heute noch, die seine Schaafe sind, kennen diese Stimme, kommen zu der Heerde. Kommet alle, die ihr draußen seyd. Bey der Heerde ist der Hirt; JEsus ist bey uns.

Doch

Doch eine Frage; könnten dann draußen nicht viele unschuldige seyn; unschuldig irren; unschuldig dem Himmel entgegen irren? ach Freund! sagte ich ja schon oft, es möge draußen rechtschaffene Cornelios geben. Die unschuldig irren, werden nicht ewig in der Irre bleiben; wenn sie Auserwählte sind. Sind sie verworfene, werden sie nicht ewig unschuldig irren. O Abgrund! o Tiefe! Nein, hie springe ich zurücke. Ich frage nicht: sind diese Auserwählte? sind jene verworfene? HErr! ich bleibe bey deinem Worte. Sind sie auserwählte, sind sie deine Schaafe draußen oder drinnen; deine Schaafe aber können unmöglich draußen bleiben; denn es ist dein Wort; dauerhafter als Diamand; heller, als die Sonne; meine Schaafe hören, und kennen meine Stimme; und sie werden folgen; und ein, und ausgehen, und Weide finden. Wo??? HErr!! wo? auf deinen schönsten Auen; bey JEsu Heerde.

Ja aber, wie will ein unschuldig irrender die Heerde JEsu, und den Schaafstall finden? wie will er suchen, indem er glaubt, nichts zu verlieren? genug; sey er immer unschuldig, und bleibe ein Cornelius; und lasse nur den Hirten sorgen. Der Hirt ists selber, der hie suchet. Wird er wohl nicht finden? und wenn er findet, wird er wohl nicht herzuführen? und wenn er herzuführt; wird wohl sein unschuldig irrendes Schäflein nicht folgen? O ja Freund! in alle wege; es sollen Wölfe seyn, und nicht unschuldig Irrende: es sollen Sauli seyn schnaubend von Morden und Drohen; er wird sie führen, sie werden folgen. Strafe den Hirten nicht Lügen, meine Schaafe werden folgen: sagt er.

Wie könnten sie seine Heerde nicht finden; das Jauchzen seiner Schaafe nicht hören? alle seine Lämmer weiden auf ewigen Bergen; und seine Hürde steht auf dem Höchsten der Berge. Er selbst ist der Hort, darauf er den Schaafstall gebaut: Groß, und Hoch, wie eine Stadt auf einem Berge gebaut; Man kann diese hohe Stadt nicht verbergen; wer wollte nun sagen, man könne sie nicht finden??? Hie ist also keine Entschuldigung; draußen gehen sie alle irr; und wenn sie draußen bleiben, und draußen sterben, sind sie ewig verloren. Erschrecklicher Gedanke!! ach JEsu! ist es wahr?? ja JEsu! es ist wahr. Ausserhalb der katholischen Kirche ist kein Heil zu hoffen.

Es sind noch viele andere Stellen in den Evangeliis, über die wir unsere Betrachtung mit Nachdruck machen könnten, allein diese

zwo

zwo können genug seyn. Was ich sonst noch vorgefunden habe, will ich lediglich anzeigen, der Leser mag seine Gedanken selbst darüber machen.

Matthæi am 1 und 2 Cap. heißt es: JEsus mache sein Volk seelig von Sünden. Eben dieß Volk wird am 5 c. eine Stadt Gottes. Gottes = Staat am 12. c. ein Reich am 20. c. der Weinberg des HErrn; am 22. c. eine Hochzeit Marci am 4. das Reich Gottes, welches denen die draußen sind, ein Räthsel ist.

Luc. am 14. ein Abendmahl, welches diejenigen, die nicht herein kommen, nimmermehr kosten mögen.

Welche sind nun diejenigen, die zu seinem Volke, zum Reiche Gottes; zur Stadt JEsu nicht gehören, wie können diese jemal zur Seeligkeit eine Hoffnung haben; wenn sie sich mit der Stadt JEsu, mit dem Volke JEsu, mit dem Reiche JEsu nicht vereinigen? die nicht in seinen Weinberg kommen, frühe, oder spät, wie können sie das Taglohn hoffen? die nicht an seiner Mahlzeit sitzen, wie können sie gesättigt werden? die das Reich zertrennen, wie können sie ohne Verwüstung bestehen? ist dann JEsus zertrennt? ist dann das Reich JEsu zertrennt? aus dieser Ursache verrichtet JEsus Joan. am 17. sein dringendstes Gebeth zu seinen Vater; daß sie eines seyn die Auserwählten Gottes; und Vollkommen in eines seyn mögen. Und Joan. am 11. c. 52. v. auf daß die Kinder Gottes, die zerstreut waren, in eines versammlet würden. — Aus dieser Ursache drohet er ihnen; keiner von denen, die geladen waren, wird mein Abendmahl kosten. Aus dieser Ursache ertheilt er denen, die drinnen seind, seine göttliche Befehle: gehet hinaus auf die Gassen, und Strassen, und hinter die Zäune, und nöthiget sie herein. — Aus dieser Ursache giebt er seiner H. Kirche das erstaunens würdigste Ansehen; daß alle, die sie nicht achten, zu seinem Volke nicht gehören; sondern ausgeschlossen seyn: — Wer die Kirche nicht anhört, der soll für einen Heyden, und Publikanen gehalten seyn. Dieß spricht der HErr Math. am 18. Cap. —

Was könnet ihr, lieben Brüder! zu eurer Entschuldigung aufbringen? lasset es uns doch auch hören, wollet ihr euch auf die Worte Petri in den Apostelgeschichten am 10. cap. beziehen, welche

am

am 35 v. also lauten: in allerley Volk, wer GOtt fürchtet, und recht thut, ist ihm angenehm: — : — Bedenket ihrs dann nicht, daß hie die Rede vom frommen Cornelius ist, der draußen war? wenn es draußen nicht auch Cornelios gäbe, sagte der Engel nicht; dein Gebeth, und Allmosen ist GOtt angenehm; wenn aber draußen Heil zu hoffen wäre, käme der Engel nicht, daß er Ihn hereinführte. Es bleibt also wahr in Ewigkeit: die Schaafe, die draußen sind, wird JEsus suchen, er wird sie finden; er wird sie hereinführen; und die Schaafe werden folgen.

Brüder! ihr nennet euch Evangelisch, sehet! wie euch das Evangelium verdammet. Ihr nennet euch Apostolisch-Katholisch; sehet nun auch, wie euch mit den Katholiken alle Apostel die Hoffnung zur Seeligkeit, so lange ihr draußen bleibt, absprechen.

Der Geist JEsu war der Geist der HH. Apostel, und ist der Geist seiner Kirche unwandelbar bis an der Welt Ende.

Der H. Petrus nennt die Kirche JEsu ein Geisthauß, das neue Sion; und macht ein Gleichniß mit der Arche Noe, ausserhalb welcher kein Heil zufinden war.

Der H. Johannes nennt, die draußen sind, Hunde; — der H. Paulus auch — der H. Judas fleischliche Leute ohne Gottesgeist; denn er spricht in seiner Epistel am 19 v. die Rotten machen, und sich selbst trennen, die sind fleischliche Leute, die da keinen Geist haben. — Sind dieß Schimpfworte?? Nein Brüder! es sind Gottesworte.

Ist also nur bey Katholiken der göttliche Geist? wo JEsus ist, da ist JEsu Geist; in der Kirche JEsu, bey der Heerde JEsu; im Leibe JEsu. Ein JEsus; ein Geist; ein Leib. Dieß will ich ferner auch aus allen Briefen Pauli handgreflich beweißen.

Der erste Brief an die Korinther ist Beweißevoll. Am 5. Cap. braucht er den besondern hieher schicklichen Ausdruck: — die draußen sind, die wird GOtt richten. — Erschreckliches Gericht!

Ich will aus diesen Briefe die Grundsätze Pauli herausziehen, darnach möget ihr selbst eure Richter seyn, auf das ihr dem Gerichte Gottes zuvorkommet.

Die Korinther hatte Paulus 18. Monate mündlich unterrichtet; und so gottlos diese Volkreiche Hauptstadt Achajens vormal war; so eine herrliche Kirche JEsu stiftete der Apostel daselbst. Doch keimte unter ihnen frühe der Saamen einer Spaltung, die nach Pauli Tod heftig ausbrach, und nicht anders, als durch den römischen Pabst Clemens den ersten wieder beygelegt werden konnte, auf.

Ich bemerke drey zu meiner Absicht dienliche Hauptstücke, die ihnen Paulus vorwirft.

Erstens duldeten sie einen Blutschänder, der seines Vaters Fraue hatte. Dieß verwieß er ihnen hart, und übergab den Uebelthäter dem Satan. Er wollte, daß sie die Gottlosen aus der Kirche JEsu stossen, bis sie Buße thun, mit dem Beysatze; alle die nicht zur Kirche gehören, werde GOtt richten. Erschrecklicher Gedanken! aus der Kirche stossen, und dem Satan übergeben! ein Glied vom Leibe JEsu trennen, und dem Satan überlassen! hie ruft Augustinus: nichts ist erschrecklicher, als eine Glaubens-Spaltung, besser wäre es von den wilden Flammen, und von grimmigen Löwen aufgezehrt werden. —

Zweytens gab es unter ihnen allerley Spaltungen wegen dem Vorrange der H. Taufe. Denn die von einem fürnehmern Apostel getauft waren, dünkten sich besser zu seyn, und rühmten sich; als Paulisch, oder Apollisch, oder Cephisch; weil sie vom Cephas, oder Apollo, oder Paulus getauft waren. Diese bittet, und beschwöret der H. Lehrer, daß sie doch alle Trennung aufheben, und eines seyn. Es Taufe, wer wolle; so gehöre der Getaufte, wie die Taufe, Christo an.

Die Gründe, dadurch er sie wieder vereinigt, sind folgende: ist dann Christus zertrennt? fragt er, und antwortet: Nein. Es ist nur ein Fundament, das Christus ist, und Christus gelegt hat, darauf alles ruhet, das Gemäuer; und das Zimmerwerk und das Dach. Hanget also nicht dem Menschen an, sondern dem HErrn, und werdet ein Geist mit ihm. Deßhalb nennt er diejenigen, die Spaltungen machen, fleischliche Leute. Denn wo trennung ist, da mag Christus nicht seyn. Wo man vom Fundamente, vom Felsen weicht, da ist nicht Gottes Gebäu.

Drit-

Drittens entstanden auch Spaltungen beym H. Abendmahle. So, sagt Paulus, muß ichs hören; und zum Theile glaube ichs auch; denn es müßen Ketzereyen seyn; nicht zwar, als blieben sie ungestraft, sondern auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Sie entstehen zur Strafe der Verworfenen, und zur Prüfung der Auserwählten.

Um sie vor Sekten zu warnen, und zur Vereinigung zu ermundern nimmt er die Gründe her sowohl vom Sakramentalischen, als vom geistlichen Leibe JEsu. Vom Sakramentalischen Leibe JEsu sagt er: wir essen alle einerley Brod vom Leibe JEsu; und trinkten einerley Kelch vom Blute JEsu. Wer aber in der Einigkeit, wo allein die Liebe ist, nicht bleibt, der isset, und trinket sich Tod, und Gericht.

Vom geistlichen Leibe JEsu, den er die Kirche nennt, spricht er also: es sind in der Kirche JEsu allerley Gaben; aber nur einerley Geist; die Gaben der Weißheit, der Wissenschaft, des Glaubens; aber nur ein Geist; die Gaben der Weissagung, der Wunder Kuren, und Zeichen, aber nur ein Geist. Kurz: alles, was in der Kirche JEsu Heilig ist, es möge auch vielerley seyn, wirkt einerley Geist. Der Geist JEsu wirkt diese Wunderdinge, nur im Leibe JEsu. Wer dieser Leib JEsu sey, erklärt er, indem er sagt: gleichwie nur ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber nur ein Leib sind; also auch Christus; ihr aber seyd der Leib Christi: denn wir sind viele, ad Rom 12. Aber nur ein Leib in Christo. Wie nun? wenn es im Leibe Spaltung giebt, und Trennung? wo Spaltung ist, da hört Liebe auf, und sind Friedensbrüche; wo es an Liebe gebricht, da nützen nichts alle Geistes Gaben, alle Wissenschaft und Glauben; ja selbst der Martertod, wenn man den Leib hingebe, daß er bränne, wo Spaltung ist, ist Liebe nicht; wo Liebe nicht ist, nützt alles nichts.

Im Briefe zu den Ephesern erklärt er sich noch deutlicher; indem er sagt: — JEsum hat der Vater über alles gesetzt zum Haupte der Kirche, welche da ist sein Leib. Darnach empfihlt er die GOttesliebe JEsu an, daß er aus den Völkern die damal waren, eines gemacht; und hat abgebrochen den Zaun, dadurch sie voneinander getrennt waren, und die Feindseligkeit durch

 sein

sein Fleisch weggenommen, um aus beyden in seinem Leibe eines zu machen; und in einem Geiste einem jeden den Zutritt zum Vater zu verschaffen. Woraus er den Schluß zieht; so ist nun das Gebäu zusammengefügt, JEsus der Eckstein, wir das Stockwerk, und der Geist die Fuge. Ein Leib, ein Geist, ein Haupt, erhöhet über alle Himmel; alles zu erfüllen: er gab seine Bauleute, die Apostel, die Evangelisten, die Propheten, die Hirten, und die Lehrer, auszurüsten seine Heilige zum Werke des Hirtenamtes, den Leib Christi zu erbauen, auf daß wir alle hinankommen zur Einigkeit im Glauben, und fern vom Irrthume, fern vom Wankelmuthe, wachsen in Christo, der unser Haupt ist, aus welchem der ganze Leib zusammengefügt ist, und alle Glieder aneinander hangen, durch alle Gelenken, dadurch eines dem andern zu Hülfe kömmt, daß der ganze Leib in Christo wachsen möge. Man mag auch den Brief an die Kolosser nachlesen.

Ich habe hie die Worte des H. Apostels beybehalten, wer die ersten vier Capitel dieses Briefs nachlesen will, wird mich treu erfinden.

Im 5. Cap. bedient sich der H. Apostel des Gleichnißes mit wahren Eheleuten, die zwey sind in einem Fleische; also auch, sagt er, liebt Christus seine Kirche, wie seinen eigenen Leib. Er setzt sogar bey: Christus sey für seine Kirche gestorben: er sey der Heiland seines Leibs, welcher da ist seine Kirche.

Diese Worte verdienen hie betrachtet zu werden. Ist er nicht der Heiland der ganzen Welt? ist er nicht für alle gestorben? warum heißt es hie: der Heiland seines Leibs? gestorben für seine Kirche? lese man das 2. Cap. des 1. Briefs an den Timoth; dort heißt es: er habe sich für alle zum Schlachtopfer dargeben, und wolle, daß alle seelig werden. Wenn sie draußen alle seelig werden mögen, warum empfiehlt er hie die Einigkeit eines Körpers, eines Leibs, eines Geists, eines Haupts, eines Glaubens, eines Gebäudes, eines Ecksteines gar so sehr? warum nennt er die Abtrinnigen fleischliche Leute? warum sagt er, die draußen sind, werde GOtt richten? möchte vielleicht jemand von seinem Geiste leben, der in seinem Leibe nicht lebet? möchte jemand seinem Geiste leben, der in seinem Leibe nicht lebet? Möchte jemand den Einfluß auf das Haupt haben, der keinen auf die Glieder hat? möchte jemand zu dem

Felsen

Felsen gehören, der zu dem Felsen Gebäude nicht gehört? Nein Brüder! dieß nicht. Dieser Geist hat seinen eigenen Leib; dieses Haupt hat seine zusamengesetzten Glieder; dieser Felsen hat sein daraufstehendes Gebäu. Will dieser Geist beleben; das Haupt regieren; der Felsen unterstützen; der Hirt weiden; so wird JEsum nichts hindern, eine Heerde zu versammeln; ein Gebäu zu errichten; ein Gelenk allerley Glieder zu machen, und den Leib für seinen Geist zu gestalten.

Ja er will aber, daß alle seelig werden?? freylich ja, das will er, leset aber weiter; und er will, daß sie zur Erkanntniß der Wahrheit kommen. Er will nicht, daß draußen jemand verloren gehe; er will aber auch nicht, daß sie draußen seelig werden; sonst setzte er nicht bey, und daß sie zur Erkanntniß der Wahrheit gelangen; das will er also auch. Er ist für alle gestorben, für Katholische, und für Unkathalische. Er will aber daß wir alle Katholisch leben, Katholisch sterben; und im allgemeinen, das ist, im katholischen Vaterlande ewig Glückseelig seyn. Das Blut JEsu strömmt also in der Kirche, und lauft um im Leibe JEsu; es mag auch draußen strömmen; die Flüße strömmten auch ausserhalb des Paradieses; aber nur drinnen war Leben. Das Blut JEsu ist für alle vergossen, aber nur im Leibe JEsu hat es seinem Umlauf, und strömmet zum Leben.

Wenn ihr diese häufigen Texte, die alle auf eines abzihlen, überdenket, so bleibt euch keine andere Aussicht, als auf verzweifelte Ausflüchten über. Was wollet ihr antworten, als: wir gehören alle zu einem Leibe; Katholiken, und Nichtkatholiken alle machen ein Corpus, eine Kirche JEsu aus: und so müsset ihr die Pelagianer, die Arianer; die Donatianer, die Waldenser; die Calvinianer, die Wiedertäufer, und zuletzt auch die Katholiken, und den römischen Bischof in eure Gemeinschaft anfnehmen. Verzweifelter Gedanken! verzweifelte Glaubensvereinigung! es muß alles gleich gelten: gegen alle Sekten Neutral.

Ich nenne diesen Gedanken verzweifelt; denn er streitet wider die Vernunft, wider die Beyspiele und Lehren der Schrift, und wider alle Religionen der ganzen Welt.

a) Wider die Vernunft. Denn eine Neutralität gegen alle Religionen hebt selbst alle Religion auf in deme, der sich Neutral bezeigt.

b) Wider die Beyspiele der Schrift. Paulus sprach ja allen Sektierern überhaupt das Heil ab; insonderheit aber zwoen Partheyen; die alle beide an JEsum glaubten, alle beide getauft wären; alle beide der apostolischen Lehre gänzlich beypflichteten; nur daß die eine das alte Gesatz, und die Beschneidung noch wollte halten; und die andere, nicht glaubte, daß wir alle im Fleische auferstehen werden. Man lese das 15 Cap. des 1. Briefs, zu den Korinthern und den Brief an die Galater wenn ihr dieses glaubt, nutzt euch Christus nichts, spricht der Apostel. —

c) Wider alle Religionen. Ich führe nur die Neuesten an. Keine blieb jemal gegen die übrigen Neutral; in Holland verfolgte der Arminianer den Gomaristen, und die Katholiken bis aufs Blut; in Engeland der Puritaner andere Sekten, und die Katholiken bis aufs Blut; in der Schweitz der Zwinglianer die Calvinianer und Katholiken bis aufs Blut; in Deutschland der Lutheraner den Wiedertaufer und die Katholiken bis aufs Blut. Was die Katholiken einhellig von eurer Seeligkeit glauben, das ist euch bis zum Verabscheuen bekannt. Ich sage es noch öfter; verzweifelte Neutralität! bewaffnet auf Mord und Tod!

Luther schon legte in einer Note auf den 23 v. des 1. Cap. zu den Ephesern zu dieser Religions Neutralität den Grund, in dem er sich also verlauten läßt. — Die gemeine Christenheit ist die Fülle Christi, daß sie mit ihm ein ganzer Leib, und ein völliger Hauf ist. — Hie meynet Luther ganz gewiß, alle Christen; denn er nennt alle die an JEsum glauben, und getauft sind, die gemeine Christenheit: meynete er nur seine Anhänger, würde er gesagt haben; die Evangelische, oder Nordische Christenheit.

Doch Luther blieb nicht auf einerley Lehre. Melanchton, und er, und alle ächte Lutheraner thun sich in der unveränderlichen augspurgischen Confession von dieser allgemeinen Neutralität wieder ab; denn sie verdammen, im 1. Artikel die Arianer; im 2. die Pelagianer; im 5. die Wiedertäufer; im 8. die Donatischen; im 9. 16. und 17. nochmal die Widertäufer; im 12. die Novatianer; im 18. das ganze Geschlecht Adams; denn hie selbst laugnen sie den freyen Willen, indem sie sagen, der Mensch habe nur den freyen Willen zu essen, zu trinken; sich an oder auszuziehen; ein Weib zu nehmen;

men; nicht aber GOtt von Herzen zu lieben, zu fürchten. Hie führen sie Augustinum an; und sagen; also lehre S. Augustin im dritten Buche *Hypognosticon.* Luther aber und Melanchton hätten es damal schon in der Ausgabe von Erasmus von Roterdam lesen können, wie es heute alle Lutherische Gelehrte wohl wissen, daß die Bücher Hypognosticon Augustinum nie zum Vater hatten; diese Lehre, die den Grund aller Tugend zerstört, führte Augustinus nie, sondern eure Confession both euch eine falsche Waare an.

Sehet Brüder! neue Klippen! daran eure Confession, und eure Theologie, und eure Religion nothwendig scheitern muß. Denn wenn alle getaufte Katholische und Unkatholische ein Corpus, die Fülle JEsu, den Leib dieses GOtteshauptes ausmachen; warum hat die unveränderliche Augspurger Confession die Pelagianer, die Novatianer, die Donatisten, und die Wiedertäufer so oft verdammt?? warum verdammt Luther das Pabstthum, als eine teuflische Stiftung?

Machen aber nicht alle Sekten einerley Corpus aus, und ist nur ein Leib, ein Geist, eine Arche, eine Braute, ein Gottes Gebäu; ein Gottes Felsen: eine Gottes Kirche, so dringe ich an euch mit einer Frage, die ihr unmöglich beantworten könnet.

Welche ist nun diese Gottes Kirche? Ist es die euerige, oder die Katholische, oder eine andere? Ihr sagt die Euerige; ich, die Katholische; ein anderer, ein andere. Und doch ists nur eine. Ich will diese Frage untersuchen, als wenn ich Lutherisch wäre, bey euern Vätern, in euern Büchern; möchtet ihr in den unsern suchen.

Könnte ich besser suchen? ich suche beym Luther, und Melanchton in eurer unveränderlichen Glaubens-Confession. Brüder! hie ist Goliaths Schwerd in Davids Hand. Eure eigene Waffen sind es, die eure Kirche ruiniern.

Im 7. Artikel steht es also: — **Bey uns wird auch gelehrt, daß allezeit seyn müsse, und bleiben eine Heilige christliche Kirche; welche die Versammlung aller Glaubigen, bey welchen das Evangelium rein gepredigt, und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden.** —

Wirk-

Wirklich habe ich die Kirche, die ich suchte. Nur noch drey Fragen haltet aus, Brüder! was meynt eure Confession hie für eine Kirche?? eine Heilige Christliche, die allezeit seyn muß, und bleiben; nochmal: was ist diese allezeit bleibende Kirche für eine? eine sichtbarliche, oder eine unsichtbarliche? eine solche, die sich versammelt, das Wort Gottes predigt, und die Sakramente laut des Evangelii reicht.

Auf die dritte Frage lasse ich euch antworten: welche ist nun diese allezeit bleibende heilige Kirche: war die eurige allzeit oder war die Katholische allzeit? die nun allezeit war, diese müsse auch allezeit bleiben. Antwortet!

Ich habe bey euch gesucht. Ich habe gefunden. Eure Confession bestärkt mich auf meinem Glauben. Möchtet ihr doch bey uns auch suchen! mit so einer grossen Liebe suchen, die der Grösse der allerwichtigsten Wahrheit angemessen ist. Suchet Brüder! den Leib JEsu auf; aber suchet nicht bey abgetrennten. Wo der Leib ist, da ist der Adler; wo der Leib ist, da ist das Haupt, wo das Haupt ist, da ist der Geist; wo der Geist ist, da ist Wahrheit, und wo die Wahrheit ist, da allein ist das Heil. Ausserhalb dieses heiligen, lebendigen, geistigen Leibs sind eitel Trümmer, abgetrennte Stücke, die dieser Geist nicht beseelt; dieses Haupt nicht belebt. Kommet! hie ist JEsus! kommet! hie ist Leben!

Erster Theil.

Grundsätze für, und wider die Toleranz in Religions Sachen für diejenigen, die dem Guten zu viel, oder zu wenig thun.

1. Absatz.

S. Augustin rühmt den Religions-Eifer des Kaiserl. Generals Bonifaz, der von ihm die Grundsätze einer Christlichen Toleranz zu wissen verlangte.

Ich preiße dich, theuerster Bonifaz, und mit Verwunderung wünsch ich dir Glück; indem ich sehe, daß du in Mitte der Kriegs Unruhen die wärmste Begierde nach den Kenntnissen der Religions-Wahrheiten bezeigst. Dieser Eifer giebt zu erkennen, daß du durch deine Kriegserfahrenheit der Religion huldigest, und durch Verfechtung des Glaubens ein Soldat JEsu bist. *

* Als An. 1525 das Erzhauß Oesterreich zu Speyer Hülf wider den Türken begehrte: antworteten die Protestanten nach Luthers damaliger Lehre: es sey Christen nicht erlaubt Kriege zu führen. Doch bald ändert Luther seine Lehre, und seine Anhänger ergreifen wider ihren Kaiser die Waffen; hätten ihn auch gern zu Innsbruck gefangen genommen; woran es wenig fehlte.

2. Absatz.

Die Ketzer, die der Kaiser Honorius nicht mehr tolerierte, hießen Donatisten von ihrem Stifter Donatus her. Augustinus giebt ihnen hie das Zeugniß, daß sie keine dem Staate gefährliche Lehrsätze hielten; sondern durchaus mit der katholischen Kirche über ein kamen in allen Glaubenslehren, nur aber allein wegen der Taufe sich trennten, indem sie behaupteten, die Taufe von einem Ketzer sey ungültig. Hierinn be-

stund ihr Irrthum. Man weißt keine Ketzer, die nicht in mehreren, oder grössern Stücken irrten, als die Donatisten.

Kurz, mein Freund! du must wissen, daß zwischen den Arianern und Donatisten ein grosser unterschied ist. Die Arianer lehren, der Vater und der Sohn, und der H. Geist seyen dreyerley Wesen: die Donatisten aber sagen; alle drey seyen Eines. Ob gleich zwar einige aus ihnen glauben, der Vater sey grösser, als der Sohn, so bekennen sie doch, daß beyde Eines sind. Die meisten aber geben vor: sie glauben von der Dreyeinigkeit alles, was die katholische Kirche glaubt. Hierinn sind sie mit uns einig. Nur über die Gemeinschaft der Glaubigen zanken sie sich mit uns, und üben aus einem verkehrten Antriebe ihres Irrthums allerley Feindseeligkeit gegen die Christliche Einigkeit aus. Inzwischen hören wir auch zuweilen, daß sie den Gothen zu gefallen der herrschenden Partey der Arianer aus einer Verstellung anhangen. Man kann sie aber durch die Schriften ihres Glaubensstifters überweißen, daß der Donatus ihr Stamme Vater mir anders gelehrt habe. *

* Die Augsburgische Confession nennt sich die Unveränderliche; wie sehr aber die Lehre des 18. Artikels vom freyen Willen, auch die Lehre vom Glauben, und guten Werken heut zu Tage von ihrer vorigen abweiche, das ist genugsam bekannt. Wer alle Veränderungen der Protestantische Lehrsätze mit vieler Lust lesen will, der mag das niemal genugsam zu belobende Werk des Bischofs Bossuet lesen; von den Veränderungen der protestantischen Glaubenslehre. etc. Nur die Wahrheit ist unveränderlich.

3. Absatz.

Augustinus muntert den Kaiserlichen General auf; daß er sich im Glauben nicht stören lasse, sondern die verirrten Brüder wieder zurecht weisen helfe; auf keine Weise aber toleriere, daß sie die Schwachglaubigen verführen.

Laß dich nicht irre machen, liebster Sohn! denn Ketzereyen, und Aergernüssen sind kein neues Ding; es ist Geweissaget, daß sie zukünftig seyn werden. Unser Glauben, und die Liebe müssen durch Gegenparteyen geprüft werden; der Glauben zwar, auf daß wir uns vom Irrthume nicht blenden lassen; die Liebe aber, auf daß wir die Irrenden, so viel bey uns steht, einhollen, und zurecht weisen

weisen. Auf keine Weiße aber kann man tolerieren, daß sie die Schwachglaubigen zum Abfalle reitzen. *

* Wenn die Kirche sich den Ketzereyen und Spaltungen widersetzt, und gegen sie unduldsam ist, thut sie nicht mehrer, und nicht weniger, als was das erste, beste, stärkste, allgemeinste Gesätz der Natur mit sich bringt: Sie dringt auf selbst Erhaltung. Oder sollte sie ihrer Auflößung, Zertrennung, Vernichtung kein Wiederstand thun? — Was thut der Wurm, wenn man auf ihn tritt? könnte er; würde er, wie ein Felsen zurück prellen. Ein Stuck, das nicht widersteht, war nicht eines mit dem Felsen.

4. Absatz.

Man macht zwar den Nichtkatholiken allerley falsche Begriffe von der katholischen Kirche; von Kindheit auf betrügt man sie durch Verleumdungen; diese bößen Vorurtheile aber, spricht S. Augustin, machen sie nicht von aller Schuld frey; denn sie können die wahre Kirche JEsu aus der Bibel finden; denn wie uns die Bibel Christum zu erkennen giebt, so giebt sie uns auch die Kirche Christi zu erkennen. Wollen sie blinde seyn, fehlt es nicht am Lichte, das allen leuchtet.

Bethen wir für sie, auf daß ihnen der HErr den Verstand seiner H. Schriften verleihe; denn es ist nicht zu zweifeln, wo man Christum findt, da findt man auch die Kirche Christi. Die Offenbarung zeigt uns Christum nicht ohne Kirche; ob gleich die Nichtkatholiken blinde sind, daß sie aus der Schrift, aus welcher sie Christum erkennen, die Kirche nicht erkennen, sondern sich falsche böße Begriffe von ihr machen.

Sie verstehen es mit uns wohl von Christo, was der Psalm 21. v. 17. 18. 19. spricht. ꝛc. Sie haben mir Hände und Füsse durchgraben, alle meine Gebeine konnte man zehlen; sie aber durchschauen mich, und sehen ihre Lust an mir: sie theilten meine Kleider, und warfen das Loos um meinen Rock. Warum aber wollen sie es mit uns von der Kirche nicht verstehen, was gleich darnach weiter geschrieben steht: alle Gränzen des Erdreichs werden in sich gehen, und zu dem HErrn kehren: alle Geschlechter werden vor ihm anbethen, denn der HErr hat ein Reich, und er herscht über die Nationen :: Sie verstehen es, wie wir, was der HErr Luc. am 24. sagt: also müßte Christus

 leiden

leiden, und am dritten Tag auferstehen. Und warum wollen sie es nicht auch, wie wir, von der Kirche verstehen, was nachfolgt: in seinem Namen werde gepredigt die Buße unter allen Völkern angefangen zu Jerusalem? Ich übergehe unzahlbare Schriftstellen, aus denen sichs veroffenbart, daß eine Kirche JEsu ist, und daß sie auf denen ganzen Erdkreiße, und nicht blos in Afrika ausgebreitet ist. * Eben so klar redt die Schrift von der Kirche, als von Christo selbst.

* Heute noch ist und bleibt sie Katholisch, das ist, allgemein. Halb Norden, und Sachsen waren nur Zweige, die sich abgerissen; dafür kamen ganze neue Königreiche in Amerika halb Europa groß; in Afrika, und Asia fiel Æthiopien, Abyssinien, Japon und ein Theil von China; viele von Egypten, und Persien der Kirche zu. Und wo ist ein Fürstliches Haus in den gegenden Nordens, das der Kirche nicht etliche Potentaten wieder gegeben hat? mehr, als ein hundert Neukatholischen Fürsten Personen.

5. Absatz.

Man kann nimmermehr eine gerechte Ursache haben, sich von der katholischen Kirche zu trennen.

Doch sie hangen mehr ihren Zänkereyen, als den göttlichen Zeugnissen an, indem sie sich wegen dem Cæcilian einem Bischofe zu Karthago von der Glaubensgemeinschaft aller übrigen Nationen trennten. Es waren Fürwürfe, die sie nie erprobt hatten, noch erproben konnten. Und wenn auch dieser Bischof so lasterhaft gewesen wäre, als sie vorgeben, und sie kämen heute noch mit Proben auf, so würden wir ihm den Bann noch ins Grabe nachrufen, die Kirche JEsu aber dürfen wir um keines * Menschen Willen verlassen; denn sie behauptet ihr Ansehen aus Gotteswort, und verleuert nichts daran durch Zank, und Verleumdung von Menschen wie der 117. Psalm singt: es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht auf Menschen verlassen.

* Der grosse Verfasser des Memoirs pour servir a l' Histoire de Brandenbourg sagt kurz: Deutschland habe Reformirt dem Geld zu liebe; England einem Weibe: Frankreich der Mode (Chanson) also urtheilte Friedrich der Grosse.

6. Absatz.

Die Klagen der Nichtkatholiken wider die Kirche gründen sich auf Thatsachen, die von Menschen herrühren; das Ansehen der Kirche aber auf Gottes ewiges Wort. Man klagt über Mißbräuche, und tritt aus der Felsen-Kirche. —

Ob der Bischof Cæcilian abgefallen, und von abgefallenen geweihet worden, das ist mir unbekannt; ich habe es nicht angesehen; so sagen seine Feinde. Das Gesetz Gottes, die Propheten, die Apostel, das Evangelium sagt uns hievon nichts. Dagegen stimmen alle H. Schriften überein; die Kirche JEsu, von der sich alle Unkatholische absondern, sey durch die ganze Welt ausgebreitet: **alle Geschlechter der Erde werden in deinem Stammen gesegnet seyn,** so spricht Gottes Gesätz im 1. Buch Mosis am 26. **vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange wird meinem Namen ein reines Opfer geschlachtet werden, denn mein Namen ist herrlich unter den Völkern;** so spricht der HErr durch den Propheten Mal. 1. **Er wird herrschen von einem Meere bis ans andere, und vom Wasser an bis an der Welt Ende;** so spricht der HErr am 71. Psalm. **Es trägt Früchten, und hat Wachsthum auf dem ganzen Erdboden;** so spricht der HErr durch seinen Apostel Col. 1. **ihr werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und durch das ganze Judenland, und durch Samarien, und bis ans Ende der Erde;** so spricht JEsus aus eigenen Munde Luc. am 24. und Act. 1. —

* Der Bischof zu Karthago Cæcilian wird angeklagt; das ist Menschen Gezänk: die Kirche JEsu besteht aus allen Völkern; das ist göttlicher Beweiß. Selbst die Liebe und Wahrheit gestattet nichts, daß wir wider einen Bischof eine Zeugenschaft gelten lassen von Leuten, die nicht zur Kirche, die von GOtt das Zeugniß hat, gehören. Die das Zeugniß Gottes nicht achten, die gelten nicht, als Zeugen bey Menschen.

* Wie wollte man sich also wegen dem Bischofe zu Rom von der katholischen Kirche JEsu trennen??? Karl der Grosse sprach: man müßte ehender alles erdulden.

7. Absatz.

Die Nichtkatholiken klagen unaufhörlich wider die Unduldsamkeit der katholischen Kirche; die Mutter sollte ihre Töchter nicht züchtigen; die Kirche JEsu sollte ihrer Zerstörung. d. i. den Glaubensspaltungen mit kaltblütiger Neutralität entgegen sehen; sie sollte auf Selbsterhaltung nicht trachten. Inzwischen sind sie allemal die ersten, die schlagen; die ersten, die klagen. Spricht S. Augustin. —

Ich muß noch beysetzen, daß sie die ersten waren, die diese Klagsache vor das Kaiserliche Gericht brachten. Sie sind die Kläger. Denn, als sie den Bischof Cæcilian vor dem geistlichen Gerichte nicht unter ihre Füße bringen konnten, verfolgten sie ihn bis an des Kaisers Thron; und nun, was sie uns fürwerfen, mit dem Vorgeben: es gezimme sich nicht, daß ein Christ einen Feind Christi bey christlichen Kaisern verklage; eben das ist es, was sie längst vor uns von allen Anfange selbst gethan hatten. Dieses stellten sie zu Karthago in einem Religions-Gespräche nicht in Abrede: vielmehr rühmten sie den Eifer ihrer Glaubens Väter an, daß sie den Cæcilian bey dem Kaiser kriminalisch verklagten. Sie thaten aber eine Lüge dazu, sagend: Cæcilian sey von ihnen überwiesen worden.

Wie nun? sind sie dann nicht selbst Verfolger, indem sie die Kläger sind? doch den Hergang dieser Sache, weil die Acta zu lange sind, magst du dir in einem Auszuge vom Bischofe Optat, der einen von mir hat, vorlesen lassen.

Es ergieng den Donatisten, wie den Anklägern des Daniels; gleichwie die Löwen auf jene, also giengen die Gesätze auf diese los; die Gesätze, dadurch sie die Unschuld unterdrucken wollten. — Doch nein, die Gesätze, die ihnen mißfallen, gereichen durch JEsu Gnade zu ihrem Besten; viele sind dadurch schon gebessert, viele lassen sich täglich bessern; und danken nun GOtt, daß sie von ihrer erbärmlichen Raserey zurecht gebracht worden sind. Jetzt lieben sie, was ihnen vorhin Abscheuen war, und die Gesätze, die sie aus Wuth verfluchten, die rühmten sie jetzt nach ihrer Bekehrung allenthalben an. Eben die Liebe, mit der wir sie gewonnen, wacht in ihnen auf, und treibt sie an, mit uns auf die Wohlfahrt deren

übri-

übrigen, die diese Gesätze noch hassen, zudringen, auf daß sie nicht zu grunde gehen.

8. Absatz.

Auf die Erhaltung seiner selbst dringt die ganze Natur: also auch auf Wiederherstellung der verlornen Kräfte. Um den Wunden-Körper zu heilen, fällt man einem Kranken mit allerley Arzneyen beschwerlich; der Rasende küsset zuletzt die Ruthe, mit der man ihm zurecht gebracht. Sollte die Kirche das Recht nicht haben, ihre christliche Macht zu ihren Selbsterhaltung, zur Wiederherstellung anzuwenden: dieß beweißt S. Augustin hie und da überzeugnd. —

Der Arzt fällt einem Rasenden beschwerlich, der Vater einem ungerathenen Sohne: der Arzt mit Binden, der Vater mit Schlägen: beyde doch, Arzt, und Vater, aus Liebe. Vielmehr würden beyde unbarmherzig sanfte seyn, wenn der Arzt rasen, und der Vater seinen Sohn toben liese. Denn wenn man kranke Pferde, und Maulthiere, die keinen Verstand haben, seiner Obsorge würdig achtet, und sie in die Kure nimmt, ob sie gleich mit schlagen, und beissen oft diejenigen, die ihre Wunden heilen, in eine Gefahre setzen; wie vielmehr muß ein Mensch den andern vom Verderben zu retten beflissen seyn? ob er es gleich jetzt nicht, sondern erst, wenn er wieder zurecht kömmt, erkennen kann, daß man ihn nie heftiger liebte, als eben zur Zeit, da er glaubte, man verfolge ihn?

Laßt uns also Gutes thun, so lange wir Zeit haben, und nicht müde werden; allen zurecht helfen, alle vom Wege des Verderbens zurück führen, entweder durch katholische Lehrsätze, oder durch Kaiserliche Gesätze; denn es werden immer einige seyn, die sich durch Gesätze anleiten lassen. *

* Die Strafgesetze der Kaiser Constantini, Constantii, Constantis; Valentiniani, Valentis, Theodosii, M. Arcadii, Honorii, Marciani, Justini, Justiniani, Friderici wider Ketzer, Heyden, und Juden kann man finden im Corpus Juris civilis L. T. Cod. Tit. 5. & seq. Item Juris Canonici Causa 24. & L. 5. ⁜ Tit. 6.

9. Ab-

9. Absatz.

Ein weiser Regent thut wohl daran, wenn er seine Macht durch Strafgesetze auch gegen die Feinde der Religion ausübt; wider die Religion können keine Gesetze gelten.

Wenn die Kaiser üble Gesätze machen, und Gewalt für Recht ausüben, alsdann werden die Rechtglaubigen geprüft, und wenn sie beharrlich sind, gekrönnt: wenn sie aber gute Gesetze verordnen, und das Recht gegen das Unrecht schützen, alsdann werden die Gottlosen in Zucht gehalten, und wenn sie die Augen aufthun, zurecht gebracht. Diejenigen also, welche den Kaiserlichen Gesätzen, die wider Gottesrecht streiten, nicht gehorsamen, die verdienen einen grossen Lohn; die aber den Kaiserlichen nach Gottes * Recht verordneten Gesätzen nicht gehorsamen, ziehen sich grosse Strafen zu. Denn auch zu Zeiten der Propheten wurden alle Könige, die das Unrecht gelten liesen, bestraft; und die es abstellten, angerühmt. Der König Nabuchodonosor, ein Abgötterer, machte gottlose Verordnungen; er wollte, daß eine Bildsaulen angebethet würden, wer aber diesem gottlosen Gesetze zuwider handelte, der that ein gottseeliges Werk. Eben dieser König, nachdem er auf das göttliche Wunderzeichen in sich gegangen, verordnete das gottseelige Gesatz; wer immer den GOtt des Sidrach, des Misak, und Abdenago lästerte, der sollte mit Hauß und Hof vertilget werden. Als nun die Uebertretter dieser Verordnung zur Strafe gezogen wurden, hätten sie auch können sagen, was die Donatisten sagen: sie seyen Gerechte, weil sie nachdem Gesätze des Königs Verfolgung litten: sie würden auch so gesagt haben, wenn sie eben so unsinnig gewesen wären, als wie diese sind; welche den Leib Christi zerreisen, die Sakramente Christi Mißhandeln, und noch dazu sich berühmen, daß sie Verfolgung leiden.

* Man geht zu weit, wenn man aus einem übertriebenen Toleranzgeiste die obenangezeigten Strafgesätze der frömmsten Kaiser gegen die Unkatholischen tadelt. Die Kirche JEsu rühmt sie, befolgt sie, nimmt sie unter ihre Canones auf. Du aber Verächter, wer bist du??

10. Absatz.

Die Donatisten gaben sich als Martyrer Christi aus, wenn sie zur Strafe gezogen, oder gar aus dem Lande geschaft wurden. S. Augustin aber beweißt, daß ausserhalb der Kirche kein Martyrer seyn könne, wenn einer drausen auch Blut und Leben für den Namen Christi aufsezete. Dieß ist die Lehre aller HH. Väter, und der ganzen Kirche.

Indem der Kaiser wider sie um der christlichen Einigkeit willen Gesätze verordnet hat, rühmen sie sich als unschuldige Martyrer vor den Menschen, was sie vor GOtt nicht seyn können. Denn nur diese sind die wahren Martyrer, * welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; nicht aber die wegen Ungerechtigkeit, und Spaltungen in Zucht gehalten werden. Denn auch die Agar ward von der Sara verfolgt; und dennoch war die Verfolgerin eine Heilige, die verfolgte aber eine Sünderin. Kann man wohl die verfolgte Agar mit dem vom gottlosen Saul verfolgten David vergleichen? auf keine Weise; denn David ward um der Gerechtigkeit willen verfolgt; Agar wegen des Unrechts, das sie that. Selbst der HErr wird zwischen Mördern gekreuzigt. Es war einerley was sie litten; aber nicht einerley darum sie litten. Deßhalb ist der 42. Psalm von den wahren Martyrern zu verstehen, um sie von falschen zu unterscheiden. Richte mich o GOtt! und entscheide meine Sache vom unheiligen Volke; es heißt nicht; entscheide meine Strafe; sondern, entscheide meine Sache. Denn die Gottlosen können mit den Martyrer einerley Strafe leiden, aber nicht aus einerley Ursache. Darum rufen die Martyrer: Man verfolgt mich mit Unrecht; HErr hülf mir. Gerecht war die Hülfe; ungerecht die Verfolgung. Denn wäre die Verfolgung gerecht, so wäre sie Züchtigung, da man nicht helfen soll, sondern bessern.

Wenn sie aber behaupten, was sie in einem offentlichen Glaubensgesprec he sagten: es könne sich der Fall nie ereignen, daß man jemanden mit Rechten verfolge, und nur jene Kirche sey die wahre, darinnen man Verfolgung leidt, und nicht ausübt, so will ich nicht wiederholen, was ich kurz vorher sagte: denn auf diese Weise ge-

hörte der Cæcilian zur wahren Kirche, weil er Verfolgung litte, indem ihn eure Väter bis vor das Kaiserliche Hofgericht verfolgten. Wir behaupten; ja, er habe zur wahren Kirche gehört: aber nicht darum, daß er verfolgt wurde, sondern darum, daß er um der Gerechtigkeit willen verfolgt wurde. Seine Verfolger aber haben nicht zur Kirche gehört, nicht darum, weil sie verfolgten; sondern weil sie Unrecht verfolgten. Dieß ist die katholische Lehre. Sie aber sehen nicht auf die Ursache, warum jemand verfolgt? oder nicht verfolgt wird; sondern sie achten überhaupt, verfolgt werden, sey das Zeichen eines wahren Christen. Folglich war nach ihrer Lehre der Cæcilian ein wahrer Christ, weil er verfolgt wurde; ihre Voraltern aber nicht, weil sie verfolgt hatten.

Ferner sage ich: wenn diejenige die wahre Kirche ist, welche verfolgt wird, und nicht welche Verfolgung übt; möchten sie doch den Apostel fragen; was hat wohl die Sara für eine Kirche vorgebildet, als sie ihre Magd verfolgte? der Apostel spricht ja zu den Galatern am 3. Cap. jene Verfolgerin habe die wahre Kirche JEsu, das **Jerusalem, das droben ist, die freye, unsere allgemeine Mutter vorgebildt.** Doch wenn wir der Sache auf den Grund sehen, so war vielmehr die Magd, als die Sara eine Verfolgerin, denn die Magd hatte ihre Fraue durch Stolz beschimpft; die Fraue aber züchtigte ihre Magd des Stolzes wegen.

Noch eine Frage: wenn kein rechtschaffener, und heiliger Verfolgung übt, sondern nur leidt, wer war es wohl, der im 17. Psalm sprach: **ich will meine Feinde verfolgen; und nach ihnen greifen, und nicht umkehren, bis sie unterliegen:** bekennen wir die erkannte Wahrheit, und sagen: diejenige Verfolgung ist ungerecht, welche der Gottlosen die Kirche JEsu zufügen; und diejenige Verfolgung ist gerecht, welche die Kirche JEsu den Gottlosen zufügt. Seelig die Kirche, weil sie Verfolgung leidt um der Gerechtigkeit willen; Unglückseelig aber jene, welche Verfolfolgung leiden wegen dem Unrecht. Die Kirche verfolgt aus Liebe; diese aber aus Wuth: die Kirche um zu bessern; diese aber um zu verderben; die Kirche verfolgt ihre Feinde, und greift nach ihnen, bis sie unterliegen und müde werden; am Irrthume müde, auf daß sie an Wahrheit wieder aufnehmen. — *

* Im Jahre 1705 fiengen die Protestanten an, den Katholiken nachzuahmen; von dieser Zeit an richteten sie viele Missiones in der neuen Welt auf. Die Dänen schickten ihre Missionarios in folgende Länder, nach Koromandel; Trankebar; Transchaur, Marawar, und Madurey; die Engländer nach Madras, Kadalus, Kalkut ꝛc. die Holländer nach Westindien, Neugeorgien, Paramaribo, Surinam, und Berbis. Die Schweden nach Sanct Crux; S. Thoma; S. Johannes Inseln. Die Salzburger Emigranten helfen auch mit. Alle predigten Christum. Man giebt auch vor, besonders die Hollander: viele aus diesen Missionariis hätten um JEsu willen allerley Verfolgungen, ja selbst den Tod ausgestanden.

Wie nun?? waren sie dann keine wahre Martyrer? sind sie verloren?? man ruft zwar mit Verwunderung: erschrecklicher Gedanke! doch wir müssen darüber nicht wundern; denn JEsus hatte es vorher gesagt, Mathæi am 7. — Viele werden sagen: O HErr! o HErr! haben wir denn nicht in deinem Namen gepredigt, in deinem Namen Teufel ausgetrieben, in deinem Namen viele Zeichen gethan? alsdann werde ich ihnen antworten? ich habe euch nie gekannt. — Wollten es ja in den Apostel-Geschichten am 19. die sieben Söhne eines Juden auch dem Paulo nachthun. Es würde ihnen aber der Teufel Herr, und sagte: JEsum kenne ich; Paulum kenne ich; ihr aber, wer seyd ihr? und er sprang auf sie los. Nacket liefen sie davon.

Ein wahrer Katholik antwortet: Ja, sie sind verloren, die drausen sterben; Nein sie sind keine Martyrer, die drausen umkommen. So lehret die Kirche: so glaubt der Katholike. Diese Glaubenslehre führe ich unten aus den HH Vättern, aus allgemeinen Concilien, und aus göttlichen Schriften bis zu einer vollkommenen Ueberzeigung in meinen Noten aus. Die lasse ich noch wenige reden, zuletzt aber alle.

Der H. Augustin schreibt in einem Briefe, an den Priester Donat einen Donatisten also: drausen wenn du für den Namen Christi Lebendig verbrennt würdest, wärest du dennoch ewig verdammt. Erschrecklicher Gedanke! doch dem Augustino stimmen alle übrige Bischöfe aus Afrika bey, der dritte Theil der Welt. Anno 412. waren sie alle versammelt, ihren Concilar-Schluß berichten sie nach Rom an den H. Pabst Innocentium I. und bitten um bestättigung dieser Lehre. Die römische Kirche war gänzlich mit einverstanden. Innocentius bestättigt ihr Concilium.

Ich will noch etliche Zeugen aus dem katholischen Alterthum aufführen, welche die einstimmige Aussage thun, daß die Nichtkatholischen Martyrer Verdammt seyn.

Clemens von Alexandria ein Lehrjünger der apostolischen Männer behauptet, und erprobt; — Wo Irrthum ist, da ist keine wahre Starkmuth, sondern

Verstokung, und Blindheit — Diejenigen, die behaupten, Clemens habe den Heyden das Heil zu gesprochen, die thun ihm gar unrecht, und geben zu erkennen, daß sie ihn citiern, aber nie gelesen.

Der H. Cyprianus ein Erzbischof, und glorreicher Martyrer, schrieb darüber ein ganzes Buch betitelt: von der Einigkeit; und lehret; Es ist nicht möglich, daß einer ein Martyrer werde, der in der Kirche nicht ist. Wenn sie sich drausen den wilden Thieren fürwerfen, oder Lebendig verbrennen lassen um JEsu willen, so ists Strafe des Irrglaubens, und nicht eine Krone des wahren Glaubens. Sie mögen getödet, aber nimmermehr gekrönet werden. —

Der H. Optatus in seinen Büchern wider den Parmenian L. 3. Ausserhalb der einigen Kirche JEsu ist kein wahres Martyrthum möglich. —

Der heilige Athanasius nennt sie Teufels Martyrer. —

Der heilige Pabst Leo hat eben solche Ausdrcke an mehreren Stellen. —

Der heilige Ambrosius vom Tode seines Bruders schreibend macht das Bekenntniß, wenn einer auch wegen Christo ins Elend vertrieben würde, sey er nichts weniger, als ein Martyrer, wenn er in der Kirche JEsu nicht ist. —

Der heilige Prosper aus Aquitanien, behielt allemal die Worte Augustini, mit dem er Briefe wechselte, bey. Er sagt es gar oft: drausen fahre alles dem ewigen Verderben zu. —

Der heil. Pacianus Bischof zu Barcellona spricht also: Wenn ein Novatianer drausen für Christo leidet, und stirbt, kann er doch von Christo nicht gekrönt werden, denn ausserhalb der katholischen Kirche ist nicht möglich, daß jemand ein Martyrer werde.

Der H. Hieronymus, bey Nichtkatholiken ist kein wahrer Glauben. Wie könnten bey ihnen wahre Martyrer seyn? ein Martyrer ist ein Blutzeug der Wahrheit, welche Katholisch ist.

Der H. Fulgentius: glaube es fest, und zweifle daran nimmermehr; ein jeder Ketzer, und Abgetrenter, wenn er zur katholischen Kirche nicht zurück kehrt, kann auf keine Weise seelig werden, er mag auch über die Massen viel Almosen geben; auf keine Weise seelig werden, wenn er gleich um JEsu Namens willen sein Blut vergiesen sollte. — Gleich darnach nennt er diejenigen Ketzer, die einem, der drausen ist, die Seeligkeit zusprechen. —

Eben also bezeugt der H. Pabst Gregorius M. es sey eine Lehre der katholischen Kirche, die nur von einem Ketzer angestritten wird: ausserhalb der Arch (der Kirche) ist kein Heil, kein Martyrthum; seine Worte sind folgende: — wenn einer ausserhalb der Kirche, die nur eine ist, leidet, kann er zwar die Peynen der Martyrer leiden, auf keine weise aber ein Martyrer werden. —

Der H. Beda ein Engländer, gleichwie er in seinen gelehrten Schriften allenthalben die Worte Augustini braucht, so führte er auch jene an: Wer immer von der katholischen Kirche abgesondert ist, er mag auch noch so fromm Leben, er mag auch Blut und Leben für Christo dargeben, wird er dennoch ewig verdammt.

Der H. Bruno von Ast. das Taglohn bekömmt keiner, der nicht im Weinberge des HErrn (in seiner Kirche arbeiteit; und wenn er sich drausen zu tod arbeitete.

Der H. Bernardus in der 60. Rede über die hohen Lieder, nennt das Martyrrhum eine Frucht der H. Kirche: die drausen sind, können die Süßigkeit dieser Frucht nicht geniessen. Petrus Abailardus erhub sich damal wider die Kirche JEsu, und lehrte auch von der Seeligkeit der Nichtkatholiken, wie man es heute gerne hört; allein Bernardus setzt ihm die Lehre der H. Kirche entgegen, und sagt: wenn du den Nichtkatholiken das ewige Heil zusprichst, giebst du zu erkennen, daß du nicht Katholisch bist.

Der heil. Thomas 2. 2. L. 124. — Ein wahrer Martyrer kann niemand seyn, der den wahren Glauben nicht hat. Weßwegen der heil. Maximus beym heil. Thomas sagt: Die Mutter aller Martyrer sey die katholische Kirche. — Ich gestehe es, die Zeugniße, und was ich noch weiter unten von der Seeligkeit der Unkatholischen Haufensweise anführen werde, habe ich aus des Canonici Spalatini Documentis entlehnt. So spricht die Kirche JEsu, so lehren alle Väter, so glaubt der Katholike: — Drausen ist kein Heil — Eine Wahrheit der Kirche JEsu.

II. Absatz.

Die Kaiserlichen Strafgesätze brachten einige so weit, daß sie ihnen selbst den Tod anthaten, und sich gerne von andern töden liesen, weil sie glaubten, dadurch Martyrer zu werden. Einige waren Haufenweise unter die Mord-Schwerdter der Heyden hineingelaufen, um von ihnen getödet zu werden. Dennoch spricht S. Augustin wenn sie von den Heyden, wie die Katholiken wären zum Tode aufgesucht worden, und hätten ihr Leben für Christo hergegeben, wären sie keine wahre Martyrer gewesen.

Diese aber vergelten das Gute mit Bösen; und indem wir ihnen eine ewige Wohlfahrt zu verschaffen beflisen sind, wollten sie uns gerne um die Zeitliche bringen, können sie aber uns nicht zu;

üben sie die Rache an ihnen selbsten aus. Denn gleichwie die Kirche aus Liebe darauf dringt, daß sie vom Irrthume zurück geführt werden, ohne daß jemand aus ihnen um das Leben komme; also treibt sie ihre Wuth an, daß sie entweder uns ermorden, und im Blute der Katholiken ihre Lust sehen; oder aus einer Verzweifelung sich selbst entleiben.

Wenn man nicht weißt, was sie vormal im Brauche hatten, möchte man meynen, sie entleiben sich allein wegen der kaiserlichen Strafgesätze, dadurch so viele andere von ihrer grausammen Herrschsucht gerettet, und zur christlichen Einigkeit gebracht werden. Wer es aber weiß, was sie thaten noch ehe diese Gesätze wider sie verordnet wurden, der sieht ihre Mordsucht, als ein schon angewohntes Ubel an. Denn als die Abgötterey noch herrschte, liefen sie schwarmweiße auf die Feste der Heyden, nicht zwar in der Absicht, die Gözenbilder zu vertilgen, sondern von den Abgötterern sich töden zu lassen. Hätten sie aus einer rechtmäßigen Macht die Götzen zu zertrümmern gesucht, und wäre ihnen deßwegen der Tod angethan worden; könnten sie dem Scheine nach als Martyrer angesehen werden. Nun liesen sie die Götzen auf den Altären anbethen, sich aber ermorden. Selbst unter den Abgötterern waren junge Helden, die ihren Göttern das Gelübd machten, soviel zu tödten, als sie konnten.

Einige kamen so weit, daß sie auf offentlichen Strasen denen, die ihnen begegneten, den Tod androheten, auf daß sie von ihnen getödet würden; oder die ihnen aufstossenden Gerichts-Vögte mit Gewalt nöthigten, daß sie hingerichtet werden möchten. Weßwegen man sie Spothweiße binden liese, wie man die zum Tod Verurtheilten bindet; nach vertobter Wuth aber jagte man sie unbeschädigt von der Richtstatt weg. Sich in tiefe Abgründe, in Feuer, und Wasser stürzen, war bey ihnen ein Spielwerk, das sie täglich vollbrachten, diese drey Gattungen des Todes Wasser Feuer, Abgründe, hatten sie von demjenigen erlernt, der ihr Herz besessen hatte, und der auch zu Christo sagte: **stürze dich hinab.** Wäre aber Christus in ihren Herzen, würden sie dem Versucher wohl zu begegnen wissen. Allein nachdem sie dem Teufel Platz gelassen haben, so geschieht es, daß sie entweder zu Grund gehen, wie jene Heerde Schweine, welche von den Teufeln vom Berge ins Meer

ge-

gestürzet würden, oder sie werden dem Tode entrissen in den Schooß der allgemeinen besten Mutter versammelt, und also vom Teufel befreyet, gleichwie derjenige Matth. am 17. welchen sein Vater zur Heilung darbrachte, mit Melden, daß er oft ins Wasser, und ins Feuer zufallen gewohnt habe.

12. Absatz.

Ob Tolerieren, oder nicht Tolerieren gut sey, das zeigt sich am besten durch die Erfahrung. Was die Donatisten anbelangt, war es sehr gut, daß man sie nicht mehr tolerierte. Augustinus beweißt es, aus der unlaugbaren Erfahrung.

Gewiß man erweißt ihnen ein grosses Werk der Barmherzigkeit, wenn man sie durch diese kaiserliche Gesätze von jener Sekte, darinne sie vom Vater der Lügen so viel Böses erlernt hatten, auch wider ihren Willen losreist, auf daß sie in der katholischen Kirche an gute Lehren, und Sitten nach und nach gewöhnt werden. Denn viele aus ihnen, deren Glaubenseifer und zärtliche Liebe der christlichen Einigkeit wir jetzt bewundern, sagen GOtt mit grosser Lust des Herzens Dank, daß er sie von jenem Irrthum, darinne sie diese Uebel, als etwas gutes ansahen, befreyet hat. Gewiß würden sie jetzt diesen guten Willen, mit dem sie GOtt danken, nicht bezeigen, wenn sie nicht wider ihren bösen Willen von jener gottlosen Gemeinschaft abzustehen genöthiget worden wären.

Was sollen wir von denen sagen, welche es täglich bekennen, daß sie schon lange den Fürsatz hatten, Katholisch zu werden, und nur aus einer Schwachheit, und Furcht zurück gehalten würden, weil sie unter Leuten wohnten, welche sie mit Hauß und Hof vertilget haben würden, wenn sie von der katholischen Kirche Meldung gethan hätten? wer ist so Thöricht, der es in Abrede stellt, Es habe also seyn müssen, daß man diesen zurück geschrekten mittels der kaiserliche Gesätze zu Hülfe käme, um sie von so einer schädlichen Furcht zu befreyen; und zu erzwingen, daß sich diejenigen, die sich fürchterlich machten, selbst fürchten müssen, und durch diese Furcht entweder selbst gebessert, oder wenn sie sich blos verstellten,

zahm

zahm gemacht wurden; denenjenigen, von denen sie ehemal gefürchtet würden, zu verschonen?

Wollen sie sich aber selbst entleiben, und also durch Verzweiflung andere abschrecken, daß man auf die Bekehrung der übrigen nicht mit Gewalt dringe, was erlaubt uns hie, die christliche Liebe zu unternehmen, bevorab, da die Zahl dieser drohenden Selbstmörder in vergleichung gegen so viele andere, die sich retten lassen, sehr gering ist? Was thut hie die Liebe gegen Brüder? soll sie es toleriern, daß alle übrige der Hölle ungehindert zu fahren, damit nicht etliche wenige sich zu ermorden ins Feuer springen? toleriern, daß so viele andere, die jetz gerne wollten, oder über eine Weile nicht mehr könnten, zur katholischen Glaubenseinigkeit gelangen, dem ewigen Untergange entgegen eilen? aus dieser Ursache toleriern, auf daß nicht einige, die nur zum Verderben anderer leben, die der Lehre Christi hindernisse machen, die auch andere auf Selbstmord abrichten, sich Freywillig ermorden? Nein! Sie rettet, als viel sie kann, und läßt zu Grundgehen, die sich nicht retten lassen. Daß sie alle gerettet werden, ist ihr söhnlichstes Wünschen; daß sie nicht alle zu grunde gehen ihr äusserstes bestreben. Es sey aber dem HErrn gedankt, daß bey uns an den meisten Orten, und durch ganz Afrika der Katholische Fried ohne grausame Ermordungen aufgenommen hat, und noch täglich aufnimmt. Nur dort geschehen Morde, wo sie sonst geschahen ehemal schon, bey unnützen Rasenden.

13. Absatz.

Augustinus hatte im vorigen Absatze bewiesen, wie nützlich bey den Donatisten das nicht tolerieren war; jetzt fährt er fort aus der sichern Erfahrung zu beweisen; wie schädlich das Toleriern gewesen. Er spricht gleichsam: wollte man auch dann streiten, ob es Tag ist, wenn die Sonne scheint?

Ehe diese Strafgesätze von katholischen Kaisern verordnet wurden, hat zwar die christliche Einigkeit, und der Fried durch den christlichen Unterricht nach und nach zugenommen, und es kehrten hin und wieder einige, wie sie wollten, oder konnten, in die Kirche

seiner

JEsu zurück: allein es empörten sich immer viele, die nach einen schwärmerischen Geiste die Ruhe der Neubekehrten störten. Wo war ein Herr, der seinen Knecht, so bald er die Donatisten auf seiner Seite hatte, nicht fürchten mußte? wer wollte es wagen, auch nur ein Drohwort von sich hören zu lassen? wer dürfte seinen Schuldner, der zu ihnen die Zuflucht nahm, zur Zahlung antreiben? allenthalben waren Schläge, Feuer, und Mordschwerdter zu fürchten. Die gottlosesten Knechte müsten freygelassen, die Schuldscheine zurück gegeben werden. Achtete ein Unschuldiger ihre Worte nicht, waren die derbsten Streiche, Feuer, und Verwüstung bereitet. Wohlgebohrne, und adelich erzogene Männer wurden zuerst halb todt geschlagen, darnach gebunden, und eine Mühle, wie das Vieh, um zu treiben gezwungen. Nichts richteten die bürgerlichen Gesätze bey ihnen aus. Kein Beamter dürfte vor ihnen laut schnaufen; keine Presse, was sie nicht gerne gaben, fordern. Wer wollte es wagen, sie der Todschläge halber anzuklagen? hie hatte keine gerechte Rache statt, als die sie selbst an ihnen nahmen, indem einige durch die Schwerdter, die sie wider sich reitzten, andere durch allerley Erstürzungen, durch Feuer und Wasser den freywilligen Selbstmord begiengen, und ihre verdammte Seelen in die ihnen zubereiteten Strafen hinstürzten.

Doch die meisten aus ihnen verabscheuten dieß Verfahren. Sie glaubten, ihre Unschuld sey schon gerettet, wenn ihnen diese Grausamkeiten mißfielen. Dieses gab den Katholiken Anlaß, daß sie sagten: wenn ihr durch diese Verbrechen eurer Mitbrüder nicht beflecket werdet, wie mögt ihr doch behaupten; die ganze übrige Christenheit sey durch die Lasterthaten des Cæcilians, die man ihm entweder angedichtet, oder doch nicht bewiesen hat, verunreinigt worden? ist es dann nicht ein ungemeines Verbrechen, daß ihr euch von der katholischen Einigkeit, als von der Treue des HErrn absöndert, welche Tenne bis auf die Zeit, da der letzte Wurf geschieht, nothwendiger Weise nicht nur ein gutes Getreid zur Sammlung in die Scheuern, sondern auch Spreuer zum verbrennen in sich enthält. Hiedurch wurden einige überzeugt, daß sie zur christlichen Einigkeit zurückkehrten, obwohl sie die Feindseligkeiten der Gottlosen auszustehen hatten. Doch die mehreren hatten das Herz nicht, ob sie gleich gerne Katholisch wären, die

Wuth dieser grausamen auf sich zu laden. Denn es haben einige, die sich zu uns wendeten, von ihnen die grössesten Grausamkeiten erlitten.

Es hat sich inzwischen selbst unter den Donatisten eine Spaltung ereignet; denn es hat sich zu Karthago ein Diakon wider seinen Bischof aufgelehnt. Der Diakon mit Namen Maximianus brachte den halben Theil der Stadt, und zwölf benachbarte Bischöfe auf seine Seite. Er ließ sich von seiner Partey zum Bischofe weyhen. Andere, denen diese Trennung müßfiel, exkommunicierten den Maximian und die Zwölfe, die ihn geweyhet hatten: den übrigen Anhängern der neuen Sekte bestimmten sie einen Tag zum Zihle, an welchem sie zurückkehren sollten. Das Zihl aber wurde überschritten; es stund länger an, bis sie zurückkehrten. Es kamen selbst aus den zwölf Exkommunicierten Bischöfen einige wieder zur Sekte, die sie verliessen, zurück. Um des Friedens willen nahm man sie in allen Ehren auf, ließ sie in der vorigen Würde, und selbst diejenigen, die sie drausen getauft hatten, taufte man nicht wieder.

Diese unter den Donatisten entstandene Spaltung gereichte der katholischen Kirche zum besten. Sie wurden dadurch gänzlich zum Stillschweigen gebracht. Die Katholiken sprengten es allenthalben aus; und machten den Donatisten die dringensten Fürwürfe, daß sie zu Aufnahme der donatischen Sekte die exkommunicierten Bischöfe in ihrer vorigen Würde gelassen, und die, welche von Exkommunicierten, und drausen getauft waren, nicht wieder tauften; dagegen aber fragte man sie, wie sie dann wegen unerwiesenen Verbrechen katholischer Bischöfe sich von der Glaubens-Einigkeit mit der ganzen Christenheit zu trennen befugt warn, und alle diejenigen wieder tauften, welche in solchen Kirchen, davon sie selber das Evangelium her hatten, getauft worden waren???

Auf solche dringende Fragen wurden sehr viele bis zur Erröthung beschämt, überzeugt, bekehrt; denn damal war auch die Wuth noch stille. So bald sie aber die häufigen Bekehrungen mit Augen sehen musten; brach ihr verfolgungs Geist in die wildsten Flammen tobend aus; es war vor ihren feindseligsten Gewaltthätigkeiten, und offentlichen Mordthaten Niemand auch in den katholischen Gotteshäusern

sicher

sicher; diejenigen welche die katholische Glaubens-Einigkeit predigten, und ihrem thollen Sinne die augenscheinlich Wahrheit bis zur Ueberzeugung entgegen setzten, wurden von ihnen auf offentlichen Strassen morderisch angefallen. Diese Grausamkeit übten sie aus nicht allein an gemeinen Katholiken, und Geistlichen, sondern auch selbst an Bischöfen. Sie musten entweder von Verkündigung der Wahrheit abstehen, oder ihrer Wuth zum Schlachtopfer werden.

Dürfte man nun nicht mehr predigen, und die Wahrheit vortragen, und muste es nothwendig erfolgen, daß durch Verschweigung der Wahrheit nicht nur allein Niemand bekehrt, sondern noch eine Menge der Schwachglaubigen verführt würde; beynebens aber wenn durch Verkündigung der Wahrheit ihre Wuth gereitzet wurde, liessen sich diejenigen, die nicht starkmüthig genug sind, zurückschreken. Man konnte also die Katholischen zwar im Glauben stärken, hatte aber keine Hoffnung, viele aus den Donatisten zu bekehren. Indem nun die Kirche in so einem Gedränge war, wie wollte man behaupten, man hätte lieber alles sollen toleriern, als Gottes Hülfe * bey christlichen Kaisern erbitten? gewiß die also denken, überlegen es nicht, daß es unverantwortlich seyn würde, wenn man diese Hülfe anzuwenden versaumt hätte.

* GOttes hülfe ist die Hülfe der Könige, so wie ihre Macht GOttes Macht ist. Billig ist es, daß ihre Macht der Religion, die von GOtt ist, und zu GOtt führt, gewidmet sey, und diene.

14. Absatz.

Die Donatisten machten wie alle Nichtkatholiken Einwendungen aus der Bibel; Hauptsächlich zogen sie die Beyspiele Christi, und seiner Apostel an. Wie duldsam waren diese? sagten sie; wo liest man, daß die Apstel den weltlichen Macht-Arm der Könige angerufen hatten, oder daß Christus jemanden nöthigte? hierauf antwortet Augustinus ganz leicht; und bringt überzeugende Gegenbeweiße dar.

Wenn sie sagen; die Apostel hätten niemal Strafgesätze gegen die Gottlosen bey irdischen Königen begehrt; so bedenken sie es nicht,

daß damal andere Zeiten waren, und daß alles seine Zeit habe; denn wo war damal ein Kaiser, der an Christum glaubte; für die christliche Religion gegen Irrthümer, und Aergernisse Gesätze machen, und auf solche weise Christo dienen wollte? damal mußte noch erfüllt werden, was der 2. Psalm weissagte: warum tobten die Heyden, und die Völker dachten auf vergebliche Dinge? die irdischen Könige lehnten sich auf, und die Potentaten hielten alle zusammen wider den Herrn, und seinen Christen. Es war also damal die Zeit noch nicht gekommen, da man aus eben diesem Psalme sagen dürfte, nun ihr Könige lasset euch weisen: ihr Richter auf Erden lasset euch unterrichten; dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch auf ihn mit Zittern. * Wie dienen denn die Könige dem HErrn mit Furcht? nicht anders, als wenn sie mit Religiöser Strenge abstellen, und bestrafen, was den Gesätzen der Religion zu widerlauft. Denn anders dient er der Religion, als Mensch; und anders, als König zugleich: als Mensch dient er der Religion, wenn er lebt, wie es einem Rechtglaubigen zusteht; und als König zugleich dient er mittels deren Gesätze, dadurch er, was recht ist, einführt, und verordnet, und nichts, was der Religion zu wider lauft, toleriert: überhaupt aber mit standhafter Herzhaftigkeit darob hält. 4. Reg. 18. Also diente der Ezechias, indem er die Götzenwälder, die Tempel, und Höhen, die wider des HErrn Gebothe errichtet waren, abschafte. 4. Reg. 22. Also diente der Josias, der eben dieselben Dinge nicht tolerierte. Also diente der König zu Ninive, indem er seinen ganzen Staat, sich mit dem HErrn auszusöhnen, nöthigte. Dan. 24. Also diente der Darius, indem er das Götzenbild dem Daniel übergab zu zerbrechen, und seine Feinde den Löwen zu zerreissen. Also diente der Nabuchodonosor, wie ich oben sagte; indem er keinen Gotteslästerer in seinem ganzen Reiche tolerierte, und ein über alle Massen fürchterliches Gesätz wider sie verrufte.

Nur alsdann dienen die Könige dem HErrn, als Könige; wenn sie zur Religion dasjenige beytragen, was nur Könige beytragen können.

So lange also keine Könige waren, die dem HErrn dienen wollten, wie zu der Apostel Zeiten; so lange sie noch wider den Herrn,

und

und seinen Christen tobten, die Weissagungen zu erfüllen, wurden freylich die Gottlosigkeiten nicht nur toleriert, sondern auch durch Gesätze befördert. Also brachten es die Zeiten nach GOttes Anordnung mit sich, daß die Juden den christlichen Predigern, nach Christi Weißagung, den Todt anthaten, in der Meynung, GOtt ein wohlgefälliges Werk zu erweisen, und daß die Heyden wider die Christen wütheten, die Martyrer aber allein durch Gedult triumphierten. Nachmal aber, als es zur Erfüllung kam, was geschrieben steht: *Es werden ihn anbethen alle Könige der Erden, alle Nationen werden ihm dienen*; wer mag ohne Tollsinnigkeit den Königen das Project machen: — (Toleriert es alles in euern Reiche) und *kümmert euch nicht darum, ob die Kirche euers HErrn geschützet, oder bedrücket werde; es schlägt in eure Regenten Pflicht nicht ein, ob eure Unterthanen Religions Verehrer, oder Religions Schänder sind*: Zum wenigsten würde es kein Projectant wagen, den Vorschlag zu machen; es müsse einem König gleichgelten, ob er züchtige, oder unzüchtige Unterthanen habe. Wenn der Mensch den freyen Willen von GOtt hat, warum sollte man die Ehebrüche nach den Gesätzen abstrafen, und die Religionsbrüche tolerieren? Ist es etwann ein geringeres Verbrechen, wenn die Seele ihrem GOtte, als wenn das Weib ihrem Manne die Treue bricht??? oder wenn einige Religions Verbrechen vielmehr aus Unwissenheit, als aus Boßheit begangen werden, ob sie gleich eine geringe Strafe verdienen, muß man sie deßhalb gänzlich ungeandet lassen??

* Dienen. Müssen Könige auch dienen? Ja: dem HErrn. Müssen sie auch der Religion, und Kirche JEsu dienen? wollte man etwann hie gerne sagen: Nein? Sind sie also der Kirche JEsu unterworfen? Ja: wenn sie getauft sind. Noch eine Frage: Ist ihre Macht der Religion auch unterworfen? Antwort: ihre Macht ist von GOtt, so wie die Religion. Christus wollte zwar sein Reich nicht weltlich machen; aber die Könige müssen ihre Macht, so wie ihre Person, Christlich machen. Die königliche Macht, wenn sie Christlich ist, muß der christlichen Kirche dienen. Wie nun??? nicht Knechtisch, sondern Königlich: durch christliche Gesätze; durch Beförderung der Religion, durch Demüthigung der Religions Feinde. Denn wenn ein König das Wort GOttes anhört, und die hochheiligen Sakramente empfangt; thut er dadurch mehr nicht, als seine Bürger, Mönche, und Soldaten thun. Ein Soldat kann GOtt auf seinen Knien anbethen, wie ein König. Hie kömmt es auf das Herz alleine an. Ein

König kann aber mehr, als eine Person; Er kann soviel, als alle seine Unterthanen; alle Herzen machen in seiner Hande nur eines aus. Sein Dienst, den er der Kirche JEsu, als König leistet, gilt so viel Millionen, als er Unterthanen hat. Wie dient er, als König?? Augustinus sagt es kurz: wenn er zur Religion dasjenige beyträgt, was nur Könige beytragen können. Dieß spricht der HErr! nun, Könige, lasset euch weisen; dienet dem HErrn mit Furcht. Er, der HErr, ist euer Souverain: Religion euer Gesätz; Kirche eure Mutter und Herrscherin.

15. Absatz.

Ja, sprachen die Donatisten, aber GOtt will nicht gezwungene Dienste; und die Bekehrungen, die durch die Prediger geschehen, sind besser, als die durch Amtknechte erzwungen werden: aller Zwang streitet wider die Religion; welche allein aus einem freywilligen guten Herzen kommen muß. Augustinus antwortet; doch besiegt die Furcht oft und hebt den Starrsinn boshaftiger Herzen weg, daß sie zuletzt in sich gehen, und der Religion mit guten Herzen freywillig huldigen. Man darf also Zwang brauchen, und die von GOtt abstammende Macht der königlichen Gesätze ausüben. Alle Macht ist von GOtt; alle Macht muß GOtt, muß der göttlichen Religion dienen. Augustinus redt nicht von sich selber; er redt allenthalben aus dem untrüglichen GOttes-Munde: aus der H. Schrift.

Es ist zwar besser, daß man die Leute durch gute Lehrsätze zur Religion überführe, als durch Furcht der Strafe, und Bedrückung antreibe, wer zweifelt daran? allein wenn dieß besser ist; folgt es noch nicht daraus, daß man alles andere verabsaumen müsse. Wir haben es aus der Erfahrung bewiesen, und beweisen es noch; daß es viele giebt, denen der Zwang nutzte, daß sie alsdann erst eine Lehre annahmen, oder was sie schon erlernt hatten, im Werke erfüllten.

Sie machen uns aus einem weltlichen Schriftsteller die Einwendung, welcher sagte: ich achte, es sey besser, durch Antriebe der Ehre und Freygebigkeit die Kinder in der Zucht halten, als durch Furcht. Das lasse ich wohl wahr seyn. Allein

wenn bey dem bessern Theile die Liebe mehr ausrichtet, so richtet bey dem grössern Theile der Leute die Furcht mehr aus. Die Liebe leitet die bessern, die Furcht bessert die mehrern. Doch ich will auch aus dem angezogenen Schriftsteller antworten; sie können bey ihm auch lesen; du lässest dich nicht anleiten zum Guten, als allein durch Zwang des Bösen.

Die göttliche Schrift sagt uns beydes: von den Rechtschaffenen sagt sie: bey der Liebe ist nicht Furcht; eine vollkommene Liebe treibt die Furcht hinaus. Von den nicht eben so gut gearteten, die den grössern Haufen ausmachen, spricht sie: mit Worten läßt sich ein hartnäkiger Knecht nicht bessern; denn wenn er es auch erkennt, wird ers nicht thun. Indem es heißt: mit Worten lasse er sich nicht bessern; so ist es nicht der Befehl, ihn zu lassen, wie er ist; sondern ein stiller Fingerzeig, wie man ihn bessern müsse. Sonst würde es nicht heissen; mit Worten läßt er sich nicht bessern, sondern geradehin; er läßt sich nicht bessern. Eine andere Schriftstelle sagt auch mehr; nicht nur ein Knecht, sondern selbst ein ungezogenes Kind müsse mit Streichen gezüchtigt werden. Es geht darvon kein Streich verloren. Denn, heißt es weiter; du streichst ihn zwar mit der Ruthe, seine Seele aber wirst du vom Tode retten. Wiederum stehts geschrieben: wer den Stecken schont, der haßt sein Kind. Schaffe du solche Rechtschaffene her, welche mit rechten Glauben, mit wahrer Erkänntniß, vom ganzen Herzen sprechen: es dürstet meine Seele nach dem lebendigen starken GOtt! wie lange noch, bis daß ich kommen, und vor GOttes Angesicht erscheinen werde! freylich, bey einem solchen ist keine Furcht der zeitlichen Strafen, oder der kaiserlichen Gesätze, ja nicht einmal der Höllen vonnöthen; er ist ohne dieß vom brünstigsten Verlangen, bey GOtt zu seyn, entzündt; von diesem glückseeligsten Wesen entfernt bleiben würde ihm Hölle seyn. Er leidet Angst, wenn er lange nicht kommen darf. Doch aber bevor sie als rechtschaffene Söhne nach JEsu seufzen, um aufgelößt zu werden, und bey ihn zu wohnen; sind oft die mehresten aus ihnen schalkhafte Knechte, und treulose Flüchtlinge, welche durch den Zwang zeitlicher Strafen zu ihrem HErrn zurück gegeisselt werden müssen.

Wer kann uns jemal mehr lieben, als Christus, der sein Leben für seine Schaafe aufgesetzt hat? dennoch nachdem er Petrum, und die übrigen Apostel mit einem blosen Worte berufen hatte, hat er Paulum, zuvor Saulum, aus einem grausamen Verfolger seiner Kirche zu dem Tapfersten Verfechter gemacht; indem er ihn nicht allein durch eine Stimme zahm gemacht, sondern auch mit Gewalt zu Boden geworfen, und mit Blindheit der Augen gezüchtigt hat, auf daß er aufhörte aus Blindheit des Unglaubens zu wüthen, und anfienge nach dem Licht des Herzens zu seufzen. Er warf ihn nieder, auf daß er aufstehen möchte. Wäre diese Blindheit nicht eine Strafe gewesen, würde er manchmal nicht wieder davon befreit worden seyn. Und wenn seine Augen gesund gewesen wären, als er sie offen hatte, und doch nicht sehen konnte, so würde die Schrift nicht erzehlen, daß ihm Ananias die Hand aufgelegt habe, damit er das Gesicht wieder erhalten möchte; auch würden keine Schuppen die ihn blind machten, davon gleichsam weg gefallen seyn.

Wo sind hie diejenigen, welche nicht nachlassen zu schreyen; Glauben oder nicht glauben müsse einem jeden frey stehen? wo legte Christus Gewalt an? wo nöthigte er? Sieh nun! hie haben sie Paulum: möchten sie doch an ihm erkennen, wie ihn Christus zuerst nöthigt, darnach belehrt; zuerst verwundet, darnach wieder heilet. Was aber Bewundernswürdig ist, so hat derjenige, der durch einen Zwang hereingenöthigt ward, mehr am Evangelio gearbeitet, als alle übrige, die durch ein bloses Wort berufen waren; und den eine heftigere Furcht zur Liebe antrieb, bey dem hat die vollkommne Liebe die Furcht hinaus getrieben.

Warum sollte die Kirche die verlornen Söhne nicht nöthigen, aufzustehen; indem doch die bösen Söhne andere nöthigten, abzufallen? doch auch diejenigen, die zum Abfalle nicht genöthigt, sondern verführt worden sind, wenn sie durch die heilsam fürchterlichen Gesätze in ihren Schoos zurückkehren; nimmt sie wie eine zärtlichliebende Mutter viel Liebkosender auf, und erfreuet sich darüber mehr, als über diejenigen, die sie niemal verloren hatte. Es bringt es das Hiertenamt mit sich, auf guter Hute zu seyn, nicht nur die mit Gewalt entführten, sondern auch durch List in fremde

Ställe

Ställe abgelokten Schaafe aufzusuchen, und wenn sie anders nicht folgen unter fürchterlichen Knallen der Geißel, die man ihnen auch zu ihren Schmerzen fühlen läßt, zur rechtmäßigen Heerde zurück zu geißeln.

Dieß trift noch mehr ein, wenn sie nach der Trennung in den Ställen ihrer Rauber fruchtbar werden, zügeln, und überhand nehmen. (Zulezt gar intolerant werden.)

Selbst das unverletzliche Mark, das sie (durch die Taufe) tragen, weiset das Recht des Hirten auf. Man benimmt dem verirrten Schaafe den Irrthum, läßt ihm aber das Markzeichen des Erlösers. Deshalb taufen wir sie nicht wieder.

Indem sie dann nimmermehr beweisen können, daß es etwas Böses sey, wozu wir sie zwingen; auch mit deme nicht hinauslangen, daß man Niemanden zum Guten nöthigen dürfe, weil selbst Christus Paulum erwiesener Massen genöthigt hat: so ahmet die Kirche, wenn sie die Donatisten herein nöthigt, dem Beyspiele ihres HErrn nach; obwohl sie vormal Niemanden genöthigt, sondern darauf gewartet hatte, bis die Prophezeyung vom Glauben der Heydnischen Könige erfüllt seyn würde.

Es wird nicht ungereimt auffallen, wenn die Worte Pauli im 2. Cor. am 10. hieher gezogen werden: welche also lauten: — Wir sind bereit zu rächen allen Ungehorsam, wenn zuvor euer Gehorsam wird erfüllt seyn. — Deshalb ließ selbst JEsus die Gäste zu seinem großen Abendmahle zuerst hereinführen, darnach hereinnöthigen. Denn als die Knechte meldeten: HErr dein Befehl ist vollzogen, es ist aber noch Plag über; befahl er: so gehet hinaus auf die Straßen, und an die Zäune; und welche ihr immer antreffen werdet, nöthiget * sie herein zukommen. — An denen also, welche zuerst im Guten hereingeführt worden, ist der Gehorsam erfüllt: an denen aber die hereingenöthiget werden, der Ungehorsam bestraft. Denn warum heißt es: nöthiget sie herein, indem es zuvor hieße: führet sie herein? wenn die Schrift wollte; man könne sie nur durch Mirakel schreken, und herein nöthigen, so müßte man vielmehr behaupten, der HErr habe sogleich die ersten Gäste herein nöthigen lassen; den

die grössesten Mirakel sind von JEsu unter den Juden, und von den Aposteln unter den Heyden geschehen.

Derowegen dann wenn diejenigen, die man auf den Strassen, und hinter den Zäunen, das ist, bey Ketzern und abgetrennten, antrift, herein genöthigt werden, so geschieht der Zwang durch eine Macht, welche die Kirche durch den Glauben und Religion der Könige eben zur rechten Zeit als * * ein Geschenk von GOtt empfangen hat; darum müssen es diese nicht tadeln, daß man sie nöthigt, sondern bedenken, was das Gutes sey, wozu man sie nöthigt: Es ist es das Gastmahl des HErrn, die Einigkeit des Leibes Christi nicht allein im Sakramente des Altars, sondern auch im Bande des Friedens.

Sie sind freylich diejenigen, die Niemanden zum Guten nöthigen. Bey ihnen dringt aller Zwang auf das Böse.

* Nöthiget: das griechische Wort Lucæ am 14. C. 23. v. — Αναγκασον heißt beym Homerus, und Xenophon allemal soviel, als mit Gewalt zwingen; soviel, als Βιάζω. Die Hugonotische Bibel vertiert: — Contrain — Die Englische :; Compel to Come in. Luther selbst: nöthige sie. —

** Ein Geschenk von GOtt. Hat also GOtt seiner H. Kirche die weltliche Macht durch den Glauben der Könige geschenkt? Augustinus sagt es uns. — Möchte GOtt seiner Kirche noch etliche Potentaten in Europa schenken! wie leicht würde eine Religions Vereinigung erfolgen!!!

16. Absatz.

Augustinus bekennt, daß er in seinen jüngern Jahren mit noch andern jungen unerfahrnen Mitbrüdern immer gemeynt habe, man müsse tolerieren, nicht strafen. Er sagt; es sey in Afrika seiner Zeit, ein Concilium Particulare gehalten worden; darinne die jüngere Partey der Tolerantisten die Oberhand über die älteren und gescheidern erhalten: Es sey dann vom Concilio eine Gesandschaft an dem Kaiser abgeordnet worden, mit dem Auftrag; den Kaiser für die Nichtkatholiken zu bitten, daß man zum wenigsten diejenigen dulden

möchte

möchte, die den Katholiken kein Leid zufügten, und sich verträglich, Toleranzmäßig erzeigten. Allein sie richteten nichts aus. Der Kaiser hatte andere Bischöfe zu Rath gezogen, und wußte es aus der Erfahrung, welche Gesätze gegen Irrglaubige die Besten sind. Augustinus ändert seine Meynung, und schreibt es alles, was der Kaiser scharfes wider die Toleranz verordnet, der Barmherzigkeit GOttes zu. —

Ich gestehe es ehe diese Gesätze, dadurch sie zum Gastmahle der Heiligen herein genöthigt werden, nach Afrika kam, war ich mit einigen Brüdern der Meynung, obgleich die Wuth der Donatisten an allen Orten ausgebrochen war; solle man dennoch von dem Kaiser nicht begehren, daß sie die Ketzerey gänzlich ausrotteten, und die derselben anhangen, bestrafen * sondern daß sie nur den Gewaltthätigkeiten, deren, die den Predigern der katholischen Wahrheit Hindernissen machten, Einhalt thäten.

Wir glaubten, dieß könne einiger Maßen geschehen, wenn das Gesätz des gottseeligen Theodosii Weyland, welches überhaupt wider alle Ketzer ergangen, Kraft dessen alle unkatholische Bischöfe, und Geistliche, wo sie sich immer betretten liessen, um zehen Pfunde Golds gestraft wurden, wenn dieß Gesätz (sage ich) namentlich wider die Donatisten, die nicht für Ketzer angesehen werden wollten, bestättigt würde, doch mit dem Ausnahme, daß nicht alle dieser Strafe unterworfen seyn sollten, sondern nur, die in einer Landschaft wohnen, in welcher ihre Geistliche, oder Circumcellionen, oder andere Bürger sich gegen die katholische Kirche feindselig bezeigten: und zwar erst, wenn die von ihnen verfolgten Katholiken eine Klage stellten, alsdann sollten die Landstände die Bischöfe, und andere Diener zur bestimmten Strafe ziehen.

Auf solche Weise glaubten wir, könne man sie schrecken, daß sie der Lehre der katholischen Wahrheit nichts in Weg legen; es sollte jederman frey stehen, ohne Furcht Katholisch zu werden, und anbey Niemanden Gewalt zu thun; auf daß wir an ihnen keine verstellten Schein-Katholiken bekommen.

Es waren uns zwar einige ältere und ansehnliche Mitbrüder, und selbst die unlaugbarsten Beyspiele entgegen; denn wir sahen ganze Städte, und Dörfer auf solche Weise durch GOttes Gnade mit der wahren katholischen Kirche vereinigt; die ehemaligen Kaiser brachten sie durch Strafgesätze zur Vereinigung; wir liesen aber die Erfahrung, und das Ansehen unserer älteren Mitbischöfen in dieser Sache nichts gelten; vielmehr wurde im Concilio das, was ich sagte, beschlossen; welchen Conciliar-Schluß wir durch abgesandte an den Kaiser schickten. Allein GOtt, der es besser wußte, wie nützlich die Furcht der Strafgesätze, und die Bitterkeit einer Bedrückung vielen boshaften, oder kaltsinnigen Herzen wäre, um die Hartnäckigen, die sich durch Worte nicht bessern liesen, durch eine schärfere Züchtigung zu erweichen, hat es aus Grösse der Barmherzigkeit also angeordnet, daß unsere Gesandten mit unserm Projecte zu späth kamen.

* So meynte vormal S. Augustin; es sprechen auch etliche: die Donatisten waren ihrer Feindseligkeiten halber dem Staate schädlich, unsere Protestanten aber nützlich. Diesen politischen Grund berührt S. Augustin mit keinem Worte; ich auch nicht. Doch wird mirs erlaubt seyn aus der Geschichte anzuzeigen, wie Feindselig man sich vom Anfange der Religions-Spaltung gegen die katholische Kirche bezeigt hatte. Die Kirche JEsu aber konnte unmöglich gegen ihre Auflösung, und Zertrennung sich gleichgültig halten. Selbsterhaltung ist das stärkste Gesätz. Um die Kirche zu rechtfertigen, darf ich nur von Jahr zu Jahr anzeigen, was wider sie unternommen worden. Luther hatte sichs zum Vorsatz gemacht, sagend: — Rom dein Mordbiß, Pabst dein Tod will ich seyn. Er wollte das Haupt töden; den Mittelpunkt der christlichen Einigkeit wegheben. Welche Gewalt übte man aus? wie viel Blut ward vergossen? Luther reitzte zum Abfalle, wo er nur konnte: und die seiner Sekte entgegen waren, verfolgte man bis aufs Blut. Doch ich lasse mich nicht in Erzehlungen ein. Nur mache ich von 200 Jahren her eine kurze Anzeige. An. 1522 schrieb Luther an die in Prag versammelten böhmischen Landstände, und reitzte sie an sich, wie gefährlich die böhmischen Unruhen dem Staate geworden, zeigten die blutigen Folgen. Auch schrieb er in diesem Jahre wider die Bischöfe; und die Fürsten, die sein Evangelium verbothen, schalt er Tyrannen, Herodes, Mörder; den Kaiser einen Karl von Gent: den König in Engeland einen tollen Prinzen; den Herzog Georg aus Sachsen einen Satans Apostel. Selbst Melanchton wird darüber ungehalten, und schreibt: wenn er doch gar schwiege, ich glaub-

te, er würde mit den Jahren geschlachter werden; allein er wird von Tag zu Tag ungeschlachter. — An. 1523 reitzt er durch Briefe die Böhmen, Mähren, Schlesien. Schreibt auch ein Buch de Fisco Communi darinn er das Project macht, daß aus den Klostergütern eine gemeine Landcassa errichtet werde. An. 1524 brach der Bauernkrieg aus in Sachsen, Böhmen, Franken, und Schwaben. Die Rebellen sagten dem Churfürsten aus Sachsen ins Angesicht: sie bringen des Luthers Lehre nach seinem Buche von der Gewissens-Freyheit in Uebung. Herzog Georg schrieb es an den Luther: hat man jemal mehr Gottesraub, Aufruhr, Mord erlebt, als auf dein Evangelium.

An. 1525 wird zu Speyer Rath gehalten, wie die Religions-Stritte in Güte möchten beygelegt werden. Inzwischen trugen die Lutheraner alle Freytäge einen Kalbsbratten zum Spott der Katholiken vor den Häusern der Gesandten auf Ferculis um; Luther aber schrieb ein Buch von der Zerstörung Jerusalems, und vom Schatzmeister, um gegen die Katholiken, und ihre Geistlichkeit einen Haß zu erwecken.

1526. Geräth Luther mit dem Zwingel und andern in einen Religions-Streit ihr Richter war die H. Schrift: sie schwieg aber gegen sie alle still.

An. 1527. werden die Wiedertaufer von andern Nichtkatholiken bis in den Tod verfolgt, und hingerichtet: und dennoch als An. 1528 Baltas Hubmayer wegen der Wiedertaufe verbrennt wurde, klagte man über die Unduldsamkeit der Katholischen.

An. 1529 Lag der Türk vor Wien, Oestreich begehrte Hülf; und da wär Niemand, der helfen wollte, als Rom, und die Klerisey. Vielmehr fieng sich wider den Kaiser der Smalkaldische Bund an, dazu alle freye Städte, und Herren, auch ausländische Feinde Oestreichs angereitzet, und aufgehetzt wurden. Sie hielten auch zu Frankfurt ein Conventiculum.

An. 1531. schrieb Luther wider das kaiserliche Edict; und in seiner Warnung an die Deutschen nennte er alle katholische Fürsten, und den Kaiser Nebulones, und Landschelme. Zwingel Commandierte in der Schweitz acht Schlachten wider die Katholiken, zuletzt blieb er am Wallplatze, und ward erschossen.

Anno 1533. Bringt Luther die Leipziger wider ihren Herzog auf. Hie giebt er sein Gesprech mit dem Teufel wegen der Meße in den Druck. Anno 1545. schreibt er ein Buch mit dem Titel: Das Pabstthum von Teufel gestiftet. Er wollte es vernichten; und die seine Gesinnung haben, wollen das heute noch. Wer ist gegen seine Vernichtung tolerant? kein Wurm.

Anno 1546 Ist endlich der Smalkaldische Bund zu seiner Reife gediehen. 300 Stück; 80000 Mann zu Fuß, 10000 zu Pferde: kurz, alle Protestanten des Reichs; noch dazu 30600 zu Fuß, und 12000 bömische Rebellen zu Pferd, standen im Harnisch wider ihren Kaiser. Deutschland schwimmt im Blute.

Anno 1550 spinnen sich die Unruhen in den Niederlanden an, und dauern 100 Jahre fort. Alles wider Oesterreich.

Anno 1552 Ergeht das Toleranz Edict zu Torde. Kaum setzten die Protestanden in Ungarn und Siebenbürgen festen Fuß, nahmen sie den Katholiken ihre Kirchen ab zu Hunderten.

Anno 1556 Reitzen sie die Schweitzer, Engländer, Schweden, Frankreich, und die Türken. Alles wider Oestreich.

Anno 1555 Unterschrieb Kaiser Ferdinand mit Thränen die erpreßte Religions-Freyheit.

In Frankreich wurden viele Hugonotten hingerichtet, und als die Nichtkatholiken dagegen klagten, warf man ihnen das Beyspiel Calvins vor, welcher auch zu Genf den Mich. Servet einen Socinianer verbrennen lassen hatte: u. a. m.

Kaiser Maximilian II. war sehr duldsam; ließ Unions-Projecte machen, wollte die deutsche Meße, den Kelch, und Priester Ehen u. a. m. einführen. Gewiß man kann heute nicht nachgiebiger werden, als es Maximilian war. Umsonst macht man neue Unions-Vorschläge. Man suche nur die Alten wieder hervor. Dennoch erhält Maximilian Anno 1566 am Reichstage zu Augsburg keine Beyhülfe wider den Türken: Dennoch weigern die Ungarischen Nichtkatholiken Anno 1567 zu Poson auf dem Landtage ihrem Könige den Tribut: Dennoch halten die deutsche Protestanten Anno 1571 wider die Katholiken ein Conventiculum zu Dreßden. Rom allein that alles äusserste den Erbfeind zu besiegen. Die Türken-Steuer der gesammten Klerisey trug vieles bey.

Kaiser Rudolph II. mußte die traurigen Folgen der bezeugten Toleranz sattsam erfahren. Anno 1596 als er in Siebenbürgen wider den Türken strit, rebellierten 30000 Bauern Oestreichs, und alle Protestanten Niederlands. Die zu Aachen jagen alle Katholiken aus.

Anno 1602 Bath Rudolph die ganze Christenheit um Hülf; Ungarn war eine die Beute des Muselmanns. Niemand half, als die Katholiken bevorab die Geistlichen, vom Pabste Clemens VIII. zur Hülfe aufgebothen. Die Protestanten in Siebenbürgen, und Ungarn schlagen sich zur Pforte; die Deutschen rüsten sich wider ihren Kaiser nach dem

Anno

Anno 1599 zu Friedeberg gefaßten Entschluß; Inzwischen erwählen jene dem Botzkay zu ihrem Führer; Bethlehem Gabor steht ihnen bey; alle auf Seite des Erbfeindes. Nicht genug: sie reitzen auch die Steuerer, Mährer, Böhmen, und Schlesier zur Rebellion. Die Städte Emden; Paderborn; Straßburg; Aachen, Donauwerd ꝛc. treiben die Katholiken aus.

In Engeland werden die Katholiken, so wie in Schottland hingerichtet, in Gefängniße geworfen: es war ein Majestäts Verbrechen dem Pabste anhangen. 100. Jahre lang daurt die Verfolgung. In Frankreich ward Anno 1598 das Toleranz-Edictum Nannetense verrufen. Bald waren Städte zu Hunderten in der Hugonotten Händen; so oft der König im Auslande Kriege zu führen hatte; hatte er zuerst wider seine Calvinische Unterthanen zu fechten. Deßhalb sprach Ludwig der Grosse; ich will lieber eine Millionen Unterthanen weniger, als unter diesen so viele Verräther; Binnen 20. Jahren werden meine Katholiken die Oeden Plätze wieder bevölkern; man befördere ihre Mariagen. Nun hat Frankreich von einheimischen Landes-Verräthern Ruhe. Alles ist bevölkert: ein jeder Franzose ein Mann für seinen König.

Anno 1608 machen die Siebenbürger den Gabriel Bathor einen Calvinisten zu ihren Fürsten; Bathor bricht dem Kaiser den Eid der Treue; begiebt sich lieber unter türkischen Schutz, und duldet keinen Katholiken im Lande.

Anno 1609 Ergreift Böhmen die Waffen unter den Vorwandte; nicht wider den Kaiser; nur wider seine Rathgeber. Die deutschen Fürsten, als dem Herzog zu Neuburg Wolfgang Wilhelm das Herzogthum Jülich wider Sigmund den Churfürsten zu Brandenburg vom Kaiser gerichtlich war zuerkannt worden, führten miteinander, und mit allen Ausländischen Nichtkatholischen Mächten Correspondenz; daher sie den Namen der Correspondenten bekamen; zu Hall aber entschlossen sie sich, ihren Kaiser zu bekriegen, die Oestreicher waren die ersten im Gewehr; und als ihnen Mathias der Erzherzog, und Kaiser einen Friedens Bothen zusandte; thaten sie aus Stucken 60. Spottschüße.

Anno 1610. Als K. Mäthias in Ungarn das Toleranz-Edict ergehen ließ, jagten die Halberstädter ihre katholische Canonicos samt dem Bischofe davon; umsonst berief man sich auf Religions-Frieden, und Kaiser. Bathor, und Gabor samt den Ihrigen helfen mit dem Türken die Erbländer Oestreichs erbärmlich verheeren.

Anno 1614. Werden die Katholiken zu Frankfurt, Aachen u. a. m. bis zum Blutvergiessen verfolgt.

Anno 1615 halten die Correspondenten zu Nürenberg ein Reichs-Conventiculum wider den Kaiser mit Zuziehung aller auswärtigen Gesandten.

Anno 1617 nimmt Matthias den Erzherzog Ferdinand II. an Kindsstatt auf. Ferdinand war ihnen zu Katholisch; um nicht solch einen Kaiser zu haben, halten die Correspondenten zu Heilbrunn ein neues Conventiculum gegen alle Reichs-Gesätze, und kaiserliche Verbothe. Fridrich aus der Pfalz nachmaliger Winter König in Böhmen wagte das äusserste dagegen.

Anno 1617 feyerten die Lutheraner ihr erstes Jubilæum und die katholische Kirche, die schon 1600 Jahre lang gestanden, hieß in offentlichen Denkschriften die Babilonische Hure; der Pabst der apocalyptische Drak; die Katholiken Schelmen.

Anno 1618 den 21. May, halten die Protestanten einen Bußtag, auf allen Kanzeln erschällt das Geschrey der Rebellion; es werden Lieder abgesungen, die dazu gemacht sind, das Feuer der Mordsucht anzufachen: — **Steuer des Pabsts und Türken Mord.**

Den 23. May, war zu Prag grosser Landtag; da stürzten die Protestanten die Abgesandten des Kaisers, den Reichs Marschall; den Kammer-Präsidenten und den Geheimen Secretair vom dritten Stockwerk zum Fenster in den Hoff hinab, auf ein steinernes Pflaster; und als sie sahen, daß sie GOtt aufrecht, und unbeschädigt erhalten; griffen sie nach ihren Pistolen, und schütteten einen Regen von Kugeln über sie ab. Allein **GOtt**, sagte der luthererische Geschicht-Schreiber Jäger, **GOtt hat sie unbeschädigt beym Leben erhalten.**

Hie nahm der dreißigjährige Krieg seinen Anfang. — Was Ferdinand II. erfahren mußte, kann nur in grossen Folianten beschrieben werden, ich mache gar kurze Anzeigen. Er kam Anno 1619 als erwählter Kaiser von Frankfurt zurück: seine Länder aber waren eine Beute aller seiner unkatholischen Feinde. Soll ich sie seine Feinde alle benennen? Ja ich kann sie mit einem Worte bestimmen; alle Nichtkatholiken der Erbländer waren Feinde Ferdinandens. Fridrich der sogenannte Winter König hatte das protestantische Reich bis auf einen auf seiner Seite. Doch GOtt half Oestreich durch die Soldaten Bayerns, und das Römische Geld. Zu Prag auf dem weißen Berge fallen die Risen, und Oestreich bleibt stehen. Maximilian aus Bayern mit seinen Tilli schlug hie an einem Tage das protestantische Europa; eben an einem Tage, da die Priester das Evangelium absangen, und predigten: **gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GOtt was GOttes ist;** Tausend Protestanten mußten auf der linken Seite, und 10000 auf der rechten fliehen. Man eroberte das ganze Lager, und was darinne war; — Hie kam es an den Tag, daß

sie,

sie, wie schon unter Carl dem V. nach der Kaiser Krone, und nach Oestreichs Erbtheil strebten.

Ferdinand II. machte nun die besten Progressen; nahm ihnen den Raub der Kirche Güter wieder: und raumte sie den vorigen Besitzern ein. Denn als damal einige noch nicht alte Ordens-Männer hin und wieder ein altes Kloster an sich erschleichen wollten: machte sich Ferdinand, der sehr fromme Kaiser ein Gewissen daraus; diese Güter anders, als nach dem Laute der ersten Stiftung zu verwenden. Man hat hievon weiter unten im 22. Absatze aus Augustino am Kaiser Honorius ein Exempel; der alle Güter der Nichtkatholiken, die sie von der Kirche hatten, der Kirche wiedergab.

Ferdinand der III. würde wider Frankreich, und die Pforte nie den Kürzern gezogen haben, wenn seine unkatholische Unterthanen nicht allemal seinen Feinden die Hände gebothen hätten. Man sagt aber, warum vertilgt Frankreich die Hugonotten, und hilft den deutschen Protestanten? Antwort Frankreich wollte erobern, ohne Protestanten würde die irdische Eroberung nie gelungen haben. Ich sage nur, was die Geschichte sagt; Oestreich hatte allemal so viele einheimische Feinde als Nichtkatholiken: alle Feinde Oestreichs wusten sie zu benutzen. Und wenn mir jemand einredt; und spricht: daß seyen die Folgen der Intoleranz gewesen; dem antworte ich mit einer doppelten Frage;; thaten also die ehemaligen Beherrscher des glorreichen Erzhaußes unrecht, daß sie nicht tolerierten? Item eine Frage: hätte man also so viele Länder Lutherisch werden lassen sollen? Ein Katholik kann leicht antworten, ein Protestant wird freylich sagen, Ja. Heute noch: wer gut Lutherisch seyn will; muß Luthers Geist haben. Der Geist aber Luthers sprach: — Rom dein Tod will ich seyn: Pabst dein Mordbiß. Sollte mans so tolerieren ? ? ? ? ? Was spricht das beste Gesätz der Selbsterhaltung ? ? ?

17. Absatz.

Die Donatisten werden vom H. Augustin gänzlich zum Stillschweigen gebracht, indem er ihnen allenthalben vorrückt, daß sie alleine es waren, die keine Toleranz gegen die Katholiken bezeugten. Wo sie nur konnten, witelten sie auf. Nie fehlte es am Willen, wo sie die Macht zu verfolgen hatten; nie fehlte es an der Macht, wo sie nicht den Willen zu verfolgen hatten. Erstaunte Kühnheit! dennoch sie, die schlagen, sind es alleine, die klagen.

Denn es waren schon aus andern Orten die schwersten Klagen wider sie eingegangen von Bischöfen, die sie aus ihren Bischofthümmern verjagt, und mit vielen Drangsalen überhauft hatten. Die unglaubliche Grausamkeit aber, dieser an dem katholischen Bischof zu Vage Maximian verübten, gab ihnen den letzten Stoß, also daß unsere Abgesandten nichts mehr ausrichten konnten. Denn das Gesätz war schon offentlich verrufen, daß die Ketzerey der Donatisten, die so grausam waren, nicht nur ihrer Gewaltthätigkeiten halber bestraft, sondern gänzlich ausgerottet werden müsse. Der Kaiser glaubte, die Grausamkeit, mit der man sie länger tolerierte, würde größer seyn, als selbst die war, mit der sie wütheten. Doch ward nicht eine Todesstrafe wider sie verrufen; denn die christliche Sanftmuth muß auch denen, die sie nicht verdienen, erwiesen werden. Ihre Lajen wurden um Geld gestraft; ihre Bischöfe aber und Geistliche aus dem Lande verwiesen.

Der oben erwähnte Bischof zu Vage hatte die Domkirche, die sie ihm mit Gewalt abnahmen, vor Gerichte zuruck begehrt, und nach offenlicher Verhöre beyder Parteyen durch einen gerichtlichen Endesspruch wieder an sich gebracht. Hierauf geriethen sie in Wuth; drangen mit Prügeln, und Lanzen bis an den Altar, wo der Bischof stund; unter einen entsetzlichen Auflaufe rissen sie die Gitter vor dem Altar zusammen, und schlugen ihn mörderisch zu Boden: Sie rennten ihm auch gar einen Dolchen in das Eingeweid, das Blut floß Strommweise aus der Wunde; und es würde in den Tod geflossen seyn, wenn ihn nicht eine noch grössere Wuth beym Leben erhalten hätte. Denn als sie ihn grausam auf der Erde dahin schleppten, wurde aus Blut, und Erde Kott, legte sich für die strömmende Ader, und stellte das Blut. Als sie ihn endlich verliessen, tratten die Unsrigen hinzu, sangen Psalmen, und wollten ihn von der Stelle tragen. Allein die Verfolger wurden hiedurch noch heftiger erzörnt; rissen ihn aus ihren Händen, schlugen sich an den Katholiken müde, und jagten sie in die Flucht. Stolz auf ihre grosse Menge, gewannen sie die Oberhand, und setzten durch Wuth alles in Schrecken.

Von dannen schleppten sie ihn auf einen Thurn, und stürzten ihn herab; in der Meynung nun sey er tod. Er lebte aber noch: denn

denn er war auf einen sanften Waasen aufgefallen. Zu Nachts wurde er von einigen, die mit einer Laterne vorbey giengen, erblickt, erkannt, aufgesammelt, und in ein Religiöses Haus getragen. Es verfloßen viele Täge, bis er nach ausgestandener grosser Kur aus einen verzweifelten Zustande sich wieder erholte. Inzwischen verbreitete sich das Gericht selbst bis über das Meer; Maximian sey zum Schlachtopfer der Ketzerwuth geworden. Als er nochmal selbst dahin kam, wo man ihn für todt sagte, und Niemand glaubte, daß er noch lebte; hatte er an seinen so häufigen, so grossen, so frischen Wundmaalen genugsam aufzuweisen, daß die Sage von seinem Tode nicht leer gewesen.

Darauf hat er einen Christlichen Kaiser um Schutz angerufen; nicht zwar in der Absicht Rache zu suchen, sondern die ihm anvertraute Kirche zu schützen. Hätte er dieß unterlassen, würde er vielmehr einer Saumseligkeit halber zu bestrafen, als wegen einer Toleranz zu beloben gewesen seyn.

Denn auch der H. Paulus that es nicht seinem hinfälligen Leben, Act. 21. sondern der Kirche JEsu zu Liebe, als er die mörderischen Anschläge deren, die ihm den Tod geschworen hatten, einen Kriegs-Obersten entdecken ließ; und dadurch zuwegen brachte, daß ihn ein Commando bewaffneter Soldaten an den bestimmten Ort transportierte, auf daß er nicht in die Hände seiner Feinde fiele.

Ferner nahm Paulus seine Zuflucht zu den Römischen Gesätzen, indem er aufrief; er sey ein Römischer Bürger; weil es damal verbothen war, Römische Bürger mit Schlägen zu züchtigen. Wiederum; auf daß er denen Juden, die ihn tödten wollten, nicht in die Hände überliefert würde, appellierte er an einen Römischen noch nicht Christlichen Kaiser; wodurch er sattsam zu verstehen gab, was die Vorsteher der Religion alsdann thun müßten, wenn sie die Kirche zu schützen Christliche Kaiser haben würden.

Als nun dem Religiösen, und frommen Kaiser solche Vorstellungen gemacht wurden, wollte er lieber mittels der gottseeligsten Gesätze den verderblichen Irrthum gar abthun, und die abgetrennten zur Religions-Vereinigung nöthigen, als blos ihrer Wuth Einhalt thun, den Irrthum aber, der ins Verderben führt, tolerieren.

18. Absatz.

S. Augustinus beweißt es nochmal aus der jüngsten Erfahrung, was das Tolerieren, oder nicht Tolerieren nütze. Er sagt: freylich werden viele durch Zwang nur dem Scheine nach Katholisch: doch nehmen sie nach und nach eine gute Lehre an.

Kaum als diese Gesätze in Afrika bekannt gemacht waren, so kehrten zur Kirche zurück alle diejenigen, welche auf eine Gelegenheit warteten, und nur aus Furcht zurück blieben. Es waren auch viele, die alleine vom Vorurtheile der Auferziehung, und Gewohnheit gefesselt waren; die weder nachdachten, weder eine Religions-Untersuchung anstellten; durch die Strafgesätze machte man sie aufmerksam; und als sie erkannten, ihre Sekte habe nichts vorzügliches, darum sie so viel nachtheiliges übertragen sollten, sind sie ohne Anstand Katholisch geworden; und indem sie in stiller Toleranz schlummerten, machte sie der Zwang erwachen. Diese alle zogen durch ihr Ansehen, und zureden viele andere nach, welche nicht Witz genug hatten den Irrthum der Donatisten von der katholischen Wahrheit zu unterscheiden. Als nun ganze Schaaren der Völker in den Schoos ihrer wahren Mutter zurückeliefen; und ihr die beste Freude machten, blieben nur die Hartnäkigen, die von jener unseeligen Pestilenz durchaus angesteckt waren, dahinten. Selbst aus diesen tratten die meisten in die Gemeinschaft mit uns, obgleich nur dem Scheine nach; etliche wenige hielten sich verborgen. Inzwischen die sich verstellt hatten, indem sie die reine Wahrheit predigen hörten, liesen sich nach und nach gewinnen; besonders durch jenes Glaubensgesprech, welches zu Karthago mit ihnen gehalten worden, sind sie bis auf wenige zurechtgebracht worden. An etlichen Orten aber, wo der Hartnäckigen zuviel waren, so daß es die wenigen bessergesinnten nicht wagen dürften, dawider zu seyn, oder wo etliche Mächtige die schwächern zurückschrekten, da hielt die Bekehrung härter. An einigen arbeitet man noch mit Mühe; die vielen Katholischen, absonderlich den Bischöfen, und Geistlichen das Leben kostet; denn es ist nicht auszusprechen, was sie ausstehen müßten: Einigen sind die Augen ausgestochen, andern Hand und Zunge abgehauet, wieder andern der grausamste Tod angethan wor-

worden. Ich will nichts sagen von andern jämmerlichen Ermordungen; Plünderungen, nächtlichen Schwärmereyen und Mordbrennern; nicht allein bürgerliche Häuser, sondern auch Kirchen musten ein Raub der wilden Flammen werden. Es waren Bösewichter, die auch die göttlichen Schriften ins Feuer warfen.

Doch das Meer des ausgestandenen Kummers ward durch die Furcht der häufigen Bekehrungen versüsset. Denn wo vormal die Wuth überhand nahm, da hat nochmal die Christliche Einigkeit noch weit mehr überhand genommen. Nun loben sie den HErrn brünstiger, der die Gnade verliehen hat, daß seine Knechte ihre Brüder durch die eigenen Wunden heileten, und die verirrten, und zerstreuten Schaafe durch ihr Blut zum Frieden des ewigen Heils versammelten. Bey dem HErrn ist Barmherzigkeit, und Allmacht, wir bitten ihn täglich, daß er auch den übrigen die Buse verleihe, auf daß sie in sich gehen aus den Stricken des Satans, von welchem sie nach seinem Willen gefangen gehalten werden, indem sie auf nichts mehr bedacht sind, als uns zu verleumden, und das Gute mit Bösen zu vergelten: weil sie es nicht erkennen, wie groß die Liebe ist, die wir von Herzen gegen sie tragen, mit der wir sie, nach dem Befehl des HErrn bey dem Ezechiel, gerne als irrende Brüder zurücke führen, und als verlorne wieder finden möchten. Sie aber, was wir schon oft sagten, machen sich kein Gewissen, wenn sie uns so viel Leides thun; und bürden es uns auf, was sie ihnen selbst thun.

19. Absatz.

Wenn durch kaiserliche Strafgesäze und durch den Gewissens-Zwang hin und wieder etwas Ubels geschieht, folgt daraus noch nicht, daß man alles tolerieren müsse. Augustin vergleicht die Kirche JEsu mit dem Hause David, die Nichtkatholiken aber mit seinem rebellischen Sohn Absolom. Besser ists; daß Absolom am Baume erhenkt wird, als daß im Hause des Königs Unruhe ist. —

Wo ist aus uns der Schadenfrohe, der, will nicht sagen, an euerm Untergange, sondern an eurer Kränkung seine Lust habe? doch wenn das Hauß Davids den Frieden nicht anders erhalten

kann, als bis der Rebell Absolom sein Sohn erhenkt wird, obwohl es der gemessenste Befehl des Vaters war, den Rebellen nicht zu tödten, auf daß er ihm aus väterlichen Herzen verzeihen möchte, so ists besser, daß der Sohn sterbe, und der Vater weine; damit sein Reich Fried habe, und er durch seines Reichs Fried die Zäher wieder stille.

Eben also trägt sichs zu in der katholischen Kirche. Die allgemeine Mutter wird von rebellischen Söhnen mit Kriege überfallen, es hat sich vom Baume, der seine Aeste durch ganze Welten verbreitet, ein Nebenzweig in Afrika abgerissen; sie ist in Geburts-Nöthen, die an ihr die Liebe wirkt, sie will, daß sie zur Stamme-Wurzel, ausserhalb welcher kein wahres Leben seyn kann, zurückkehren; würklich hat sie überaus viele in ihrem Schoose wieder vereiniget, wollen einige lieber zu Grunde gehen, bevorab weil sie nicht wie der Absolom durch einen Zufall des Kriegs, sondern aus freyen Willen verderben, so weint zwar die Mutter, wenn die Söhne verderben, sie tröstet sich aber wieder, und das mütterliche Herz richtet sich auf durch den frohen Anblick so vieler neubekehrten Völker.

20. Absatz.

Augustinus führt den Beweiß wider die Toleranz weiter aus der Erfahrung fort. Und sagt: wenn das Heil vieler Seelen in Gefahr steht, müsse man nicht darauf sehen, ob andere einen zeitlichen Vortheil oder Nachtheil haben. Genug Vortheil für einem Christlichen Staat, wenn in allen Herzen wahre Einigkeit herrschet. Genug für einen wahren Christen, wenn man Seelen rettet. —

Möchtest du es sehen, mit welcher Freude sie uns, und wir ihnen die Friedens-Küsse in Christo geben; mit welch einem muntern Geist sie sich hinandringen, Gotteswort zu hören; geistliche Lieder zu singen, und die Feyerlichkeiten der H. Kirche mit vollen Chören zu begehen; mit welch einer herzlichen Reue sie ihren vorigen Irrthum verfluchen, über ihre lügenhafte Lehrmeister, die nur die katholische Religion falsch vorstellten, und katholische Bücher aus ihren Händen rissen, schamroth werden, und wegen Erkänntniß

der

der Wahrheit GOtt danken; möchtest du hören, die offentlichen Glaubens-Bekänntniße von vielen, die es jetzt an den Tag geben, wie gerne sie schon ehemal Katholisch gewesen, wenn sie die Wuth ihrer Brüder nicht zurück gescheuhet hätte. Diese alle, die aus so vielen Ländereyen des so grossen Welttheils Afrika sich mit der Kirche JEsu aussöhnten, und vom Untergange gerettet wurden, wenn du mit einem Blicke sehen könntest, und dagegen auf einige gottlose, verstockte Ketzer Herzen deine Augen wärfest, alsdann wurdest du sagen; es würde Grausamkeit und Greuel gewesen seyn wenn man aus Furcht andere in den freywilligen Untergang zu bringen, so eine unzahlbare Menge der bessergesinnten Neubekehrten in die höllischen Flammen, und in das ewige Verderben durch eine neutrale Toleranz gestürzet hätte.

21. Absatz.

Augustinus beweiset ferner durch Gleichniße, daß man die Irrthümer nicht anders, als aus einen unüberwindlichen Nothfalle tolerieren könne. Der Beweiß ist unwiderleglich für Gelehrte sowohl, als Ungelehrte. Wer wagt sich daran?

Gewiß wenn zween in einen Hauße wohnten, davon wir es vorher wüsten, daß es plötzlich einfallen würde; und wenn wir sie warneten; sie aber die Warnung nicht achteten, darinne blieben, und lacheten; würden wir grausam Handeln, wenn wir sie nicht, auch wider ihren Willen, herausrissen; und gestatteten, daß sie in das fallende Hauß zurücke kehrten.

Ferner, wenn einer aus beyden sagte; gehet nicht herein uns zu retten; sonst bringe ich mich um: der andere aber sagte zwar dieses nicht; und wollte sich auch nicht retten lassen: was wäre hie zu thun? Sollte man denn nicht einen retten, und den andern sich entleiben lassen? oder sollte man sie im Hauße bleiben und unter dem Schutte umkommen lassen? Es wird wohl Niemand so unverständig seyn, der es nicht zu unterscheiden weißt, was in diesem Falle zu thun sey.

Dieß sind ihrer zween; einer der umkömmt, der andere, der gerettet wird. Das erste Gleichniß.

Was ?

Was ist nun zu achten, wenn etliche wenige umkommen, dagegen aber unzahlbare andere samt ihrer Nachkommenschaft gerettet werden? denn es gehen durch diese Strafgesätze nicht so viele einzelne Menschen zu Grund, als durch sie Dörfer; Höfe; Flecken; Schlösser, und Städte von der ketzerischen Pestilenz, und vom ewigen Untergange gerettet werden.

Wollen wir der Sache gänzlich auf den Grund sehen, so achte ich: wenn sehr viele in einem einfallenden Hauße wären, und wenn nur einer aus allen gerettet werden könnte; ob sich gleich alle übrige selbsten entleibeten, so würde es dennoch besser seyn, einen einzigen retten, als alle zugleich umkommen lassen: denn in einem Nothfalle ist es doch ein Trost, einen retten, als alle miteinander umkommen lassen. *

Wie nun?? wenn es die Vernunft, und die Wahrheit, und die Menschenliebe erheischet, daß wir alles Aeusserste anwenden, wenn es nicht anders seyn kann, auch einen einzigen Menschen bey diesem hinfälligen, kurzen Leben zu erhalten; was ist nun zu achten, von einer Menschenliebe, und Barmherzigkeit dadurch man seinen Brüdern Hülfe reicht, die ewigen Peynen zu meiden und das ewige Leben zu erlangen?

* Wenn man glaubt, was die Kirche lehrt, daß nämlich kein Unkatholischer, er sey, wer er wolle, seelig werden könne, muß man es in der Lehre von der Toleranz mit S. Augustin halten. Drausen sind sie alle verloren, diese Lehre wird weiter unten nochmal bewiesen. Diese Lehre muß der Grund zur Religions-Vereinigung werden.

22. Absatz.

Wenn die Kirche gegen die unkatholischen Unduldsamkeit bezeigt, geschicht es nicht aus einem Eigennütze, sondern aus Liebe: Man suchet nicht ihre Güter sondern ihre Seelen. *

Ungereimt ist der Fürwurf, den sie uns machen, als suchten wir einen Vortheil aus ihrer Bekehrung; möchten sie doch Katholisch werden, um zu erfahren, wie gerne wir das Unsrige mit ihnen theileten! So blinde sind sie, daß sie glauben, es sey Eigennutz, wenn

wenn sie der Kaiser zur Vereinigung mit der Kirche nöthiget. Ist es nicht Widerspruch, was sie uns andichten? wo ist ein Geitziger, der einen Nebenbesitzer verlangt? sucht nicht der Geitz allenthalben sein Eigenes?? — Möchten sie doch ihre Augen auf diejenigen wenden, welche von ihnen abgefallen, und zu uns übergangen sind, wie wir ihnen nicht nur das Ihrige lassen, sondern auch das Unsrige mittheilen; denn wenn sie so arm sind, als wir, und wir so arm, als sie, so gehört es alles einem, wie dem andern an; ihnen, wie uns; wenn wir aber sonst von dem Unsrigen ein hinlängliches Auskommmen haben, so gehören die Güter der Kirche nicht uns, sondern den Armen an; wir haben sie zwar in unserer Verwaltung; das Eigenthum aber können wir uns ohne sträflichen Eingrif nicht anmassen.

Aus dieser Absicht raumten die Christlichen Kaiser durch ihre Gottselige Gesätze alles der Kirche ein, was die Unkatholischen an geistlichen Gütern im Name der Kirche besassen samt ihren Kirchen selbst. (Dieß Ding ist zu bemerken.)

Indem wir also eine eigene Gemeinde, und unsere eigene Arme haben, sie aber zu unserer Gemeinde nicht gehören, sondern drausen sind; möchten sie doch aufhören fremdes Gut zu begehren; möchten sie sich mit uns vereinigen, und wir sind bereit: alles mit ihnen gemeinschäftlich zu verwalten nicht nur allein das, was sie uns zubringen, sonder auch was wir Eigenes besitzen. Denn es steht geschrieben; alles gehört euch zu, ihr aber Christo; Christus aber GOtt. Möchten wir doch einmal Eines werden unter einem Oberhaupte in einem Leibe, welcher einig ist. Möchten wir mit der That erfüllen, was in den Apostel Acten steht; Es war unter ihnen eine Seele, und ein Herz; Niemand sagte; dieß gehört mein, sondern alles war unter Ihnen gemein.

Lasset uns also erfüllen, was wir aus dem Psalme so oft singen: Ey wie gut und lieblich ist es, Brüder! einträchtig bey einander wohnen! auf solche Weise würden sie es erfahren, wie aufrichtig unsere allgemeine Mutter es ihnen meynt, wenn sie ihnen zuruft die Worte des Apostels: ich suche nicht das Eurige, sondern euch. —

* Die Kirche JEsu will um keinen Vortheil, als allein um Liebe wissen, der zeitliche Vortheil, den die Religions-Vereinigung mit sich bringt, fleußt blos dem Staate zu. Oder kann jemal ein Regent auf eine unverfälschte und unwandelbare Treu, unkatholischer Unterthanen seine Rechnung machen? zu wünschen wäre es. Allein sieht man auf geschehene Dinge zurück; so zerfällt Trauen und Glauben auf sie.

Leopold der große ward Anno 1661 vom Türken überfallen; Siebenbürgen macht mit dem Muselmann gemeine Sache; die Unkatholischen Ungarn gestatten ihren König keinen freyen Durchzug, die deutschen Protestanten weigern dem erschöpften Oestreich alle Hülf. Leopold muß also zu erst seine Nichtkatholiken schlagen, um dem Mahomet auf dem Leib zu kommen. Ich will nicht erzehlen, wie viele tausend Oestreichische Katholiken durch ihre Religions Feinde in die Türkische Sclaverey gerathen, und wie die Calvinischen Bauern ihre eigenen Herren dem Türken verkauft, verrathen, und eingeliefert haben; Eines sage ich noch.

Anno 1670 wars an dem, daß an einem Tage der Kaiser mit samt der ganzen Familie ermordet werden sollte. Im Schloße Pottendorf warteten fünfhundert bewaffnete Rebellen auf den Kaiser, als er von Schotwien nach Wien zurück fahren sollte. Der mörderische Antrag war, das ganze Hoflager Gefangen zu nehmen, und zu tödten. In dieser Mord-Absicht, hatten sie die Brünnen des kaiserlichen Hofes vergifftet; und die Prädikanten im ganzen Reiche hatten schon alle Unkatholische Herzen mit rebellischer Höllengluthe angefachtet. Dank sey dir, GOtt, ewig, dich soll Oestreich preisen; du konntest es nicht gestatten, daß ein Hauß, welches deine Kirche allzeit schützte, durch die Feinde deiner H. Braut ausgerottet werden sollte.

Die Rebellen werden entdeckt; und 236 Prädikanten, als Mitgehilfen, und Urheber der Rebellion werden durch eigene Handschriften und Bekänntnissen der Majestäts-Verletzung überwiesen. Diese Acta sind der ganzen Welt bekannt, wo ist der Protestant, der sie in Abrede stellt? So giengen die Unkatholischen vormal mit Oestreich um. Was gestern und vorgestern geschah; davon will ich schweigen. —

Zwey-

Zweyter Theil.

Gründe zur Religions = Vereinigung aus den HH. Vätern.

23. Absatz.

S. Augustin dringt auf eine Glaubens = Vereinigung mit den Donatisten, indem er ihnen den erschrecklichen Gedanken beybringt: — ausserhalb der Kirche JEsu ist keine Gerechtigkeit zu hoffen. *

Wenn wir betrachten, was im Buche der Weißheit steht: die Gerechten nahmen den Raub von den gottlosen. Und in den Sprüchen Salomo: die Schätze der Gottlosen werden für die Gerechten gesammelt; so muß man nicht darauf sehen, wer die Güter der Ketzer besitzt, sondern wer zur Gemeinschaft der Gerechten gehöre. Hört man die Donatisten an, so wollen sie nicht nur gerecht seyn, sondern auch gerecht machen; denn sie behaupten; wenn einer von Ihnen nicht getauft wird, so erlange er die Gerechtigkeit nicht: durch sie aber werde der getaufte gerecht. Woraus die Folge fleußt, daß der getaufte an den glauben muß, der ihn tauft. Denn der Apostel sagt: dem jenigen, der glaubt an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet. Er muß also an den glauben, der ihn gerecht macht: und wenn ihn sein Taufer gerecht macht; muß er an seinen Taufer glauben.

Doch sie erschrecken selbst an solch einem abentheuerlichen Gedanken; denn nur GOtt allein ist gerecht, und macht gerechte. Christus der HErr ist der gerechte, und macht gerecht: wir werden durch

seine Gnade umsonst gerechtfertiget. Er macht **Niemanden gerecht; als seinen Leib, so da ist seine Kirche.**

Deßhalb wenn der Leib Christi den Raub von den gottlosen hinwegnimmt; und wenn die Schätze der Gottlosen für den Leib Christi gesammelt werden, so müssen die Gottlosen nicht in der Trennung bleiben, uns zu schmähen; sondern sie müssen sich mit der Kirche vereinigen, die Gerechtigkeit zu erlangen.

* Erschrecklicher Gedanken! ausserhalb der katholischen Kirche ist kein Heil! Ist also drausen keine Rechtfertigung? kein wahrer Glaube? keine heiligmachende Liebe? kein Martyrthum? kein H. Geist? keine Heiligung aus der Taufe? alle diese Fragen lauffen auf eines hinaus, und ein wahrer Katholik kann anders nicht antworten, als Nein, und Nein. Daß die HH. Väter mit S. Augustin also lehren, daran wird kein Gelehrter, und kein Ungelehrter, kein Katholischer, und kein Unkatholischer zweifeln, wenn er die Lehrsätze der Väter lesen will. in den Documentis Canonici Spalatini sind sie ausführlich beschreiben; ich setze hie nur Auszüge her.

Der H. Prosper aus Frankreich behauptet, — Es sey eine Glaubens-Lehre (Dogma) Niemand sey gerecht, er werde dann der Kirche einverleibt. —

Der H. Pabst Gregorius M. — derjenige sey nicht Katholisch, der behauptet, daß ein Unkatholischer in Himmel komme. —

Der H. Fulgentius aus Afrika — in der Kirche giebt es gerechte, und ungerechte; drausen aber gar keinen gerechten. Also lehret die Kirche, du halt den für einen Ketzer, der es anders lehrt; und fleuch ihn, wie die Pest. Glaube es unverückt, und zweifle ja nicht daran; die ausserhalb der katholischen Kirche sterben, gehen alle ins ewige Feuer, welches für den Teufel, und seinen Anhange angezündet ist. —

Rufinus aus Italien, nennt die Kirche der Donatisten u. a. m. Sammel-Plätze der Gottlosen; Eine sey Heilig, alle andere verdienen den Namen der Kirche nicht. —

Der H. Pabst Leo — ausserhalb der Kirche sey nichts Heiliges; nichts ächtes. —

S. Gaudentius von Brixen: drausen wachsen eitel Distel und Dörner. —

S. Epiphanius in seiner Beschreibung 80. Ketzereyen: — Drausen rühmen sie Evangelische Freyheit, haben aber nichts weniger, als eine wahre Gerechtigkeit. —

S. Ire-

S. Irenæus: — Es sey nicht möglich, daß sie drausen gerechtfertigt werden: denn hie gelten nicht Vorurtheile: starke Einbildungen, festgefaßte Willens-Meynungen; kein Werk könne durch blose Meynungen gerecht werden. —

S. Zeno, Chrysostomus, und Bruno, vergleichen alle die drausen sind mit dem Evangelischen Wandersmann, der den Raubern in die Hände gefallen; und in seinem Blute ohnmächtig liegen blieb, bis ihn der fromme Samaritan in die Herberg brachte: so sind sie drausen; —

S. Hilarius, trug kein Bedenken den unkatholischen Kaiser Constantius ins Angesicht zu sagen, und zu schreiben; — Eine Taufe; ein Glaube; was du also wider den einigen Glauben behauptest, ist nicht Glaube, sondern Irrthum. Wo aber der wahre Glaube nicht ist, wie mag da die Gerechtigkeit seyn? denn ja der Gerechte aus dem Glauben lebt. —

Doch möchte man sagen: verdient denn die Unwissenheit keine Entschuldigung? Ja, antworte ich mit dem Salvianus einem berühmten Priester aus Marseille: Aliquatenus: in etwas, welche Strafen, aber auf sie warten, das steth allein dem Richter zu, zu wissen. Lieber Leser! möchest du alle deine Vorurtheile, und Einwendungen einsweilen bey Seite setzen, und den Ausgang dieser allgemeinen Zeugen Verhöre abwarten. Am Ende, wenn dir ein erheblicher Zweifel überbleibt, ist es noch immer Zeit, deine Vorurtheile, und Meynungen anzuhören. Jetzt laß die Väter reden, und die Kirche JEsu; darnach JEsum selbst; darnach auch seine Heil. Jünger.

Wenn Salvianus sagt: die Unwissenheit möge in Etwas entschuldigen; muß man daraus noch nicht schließen, drausen könne der Unwissende sein Heil würken; denn sonst müssen wir auch denen, die ohne Taufe sterben ein Reich der Seeligkeit einraumen. Was aber Salvianus von dieser Sache glaubte, das können wir aus dem Vincentius von Lerin erlernen; denn beyde hatten Cassianum zum Lehrmeister. Vincentius nimmt alle Unkatholische zusammen; und zu letzt nennt er die Donatisten, die nur allein die Ketzertaufe, als gültig verwarfen; und sagt überhaupt: aus allen Unkatholischen ist nie einer seelig worden, als der Katholisch geworden. —

24 Absatz.

Diesen erschrecklichen Gedanken giebt S. Augustin nochmal zu bedenken. Möchten ihn doch die Unkatholischen zu Herze nehmen!

Was ferner im Buche der Weißheit steht: alsdann werden die Gerechten mit grosser Herzhaftigkeit stehen wider die, so sie geäng-

ängstiget, und ihre Arbeit hinweggenommen haben: das muß man ja nicht so verstehen, daß die Chananæer wider den Israeliten stehen werden, weil dieser ihnen die Arbeit hinweggenommen hat: sondern der Naboth wird wider den Achab stehen, weil der Achab dem Naboth die Arbeit hinweggenommen hat; denn die Chananæer waren gottlose; der Naboth aber ein Gerechter. Auch wird der Heide nicht stehen wider die Christen, die den Raub der falschen Götter hinweggenommen haben: sondern die Christen werden wider die Heyden stehen, die der Martyrer Leiber geschlachtet haben. Also werden nicht die Unkatholischen wider die Katholischen stehen, welche ihnen die Arbeit durch kaiserliche Gesätze hinweggenommen haben; sondern die Katholischen werden wider die Unkatholischen stehen, welche die Arbeit der Katholiken durch Aufstände hinweggenommen haben. Die Schrift löst diesen Zweifel selbst auf: denn es heißt nicht; alsdann werden die Leute stehen; sondern: die Gerechten. Ihre Herzhaftigkeit wird groß seyn; weil ihr Gewissen gut ist.

Hie aber ist Niemand gerecht aus eigener Gerechtigkeit, sondern wie GOtt einem jeglichen das Maas des Glaubens giebt. *

Ferner heißt es: gleichwie wir in einem Leibe vielerley Glieder haben, alle Glieder aber nicht einerley Verrichtung; also sind wir viele ein Leib in Christo. Darum kann Niemand gerecht seyn, der von dieses Leibes Einigkeit getrennt ist. Denn gleichwie ein Glied, welches vom Leibe eines lebenden Menschen abgeschnitten ist, den Geist des Lebens nicht behalten kann, eben so kann der Mensch, der vom Leibe Christi des Gerechten abgetrennt ist, den Geist der Gerechtigkeit auf keine Art behalten, ob er gleich die Gestalt eines Glieds, das vom Leibe war, beybehalten mag.

Möchten sie zuerst mit diesem Leibe vereinigt werden, und darnach ihre Arbeit nicht mit stolzer Herrschsucht, sondern mit haußväterlicher Mildthätigkeit besitzen, wir aber leinen allen Verdacht eines Eigennutzes von uns ab, indem wir sie als Mitbesitzer unserer eigenen Arbeiten zu gewinnen trachten.

Doch sie wenden ein: wenn wir ungerechte sind, was suchet ihr uns in eure Gemeinschaft aufzunehmen??

Frey-

Freylich suchen wir euch auf: aber nicht, daß ihr Ungerechte bleibet. Wir suchen die Verlornen auf, auf daß wir uns an denen, die wir finden, erfreuen mögen, und sprechen: Er war todt, unser Bruder, und ist wieder lebendig, er war verloren, und ist gefunden.

* Drausen aber kann man keinen göttlichen Glauben erwecken. Drausen ist kein katholischer Glaube, spricht S. Augustin; es ist also kein Göttlicher.

S. Leo: — Einer ist Göttlich, der in der Kirche ist, und sonst von allen die drausen sind, keiner mehr. —

S. Ambrosius — wo Spaltung ist, kann kein wahrer Glaube seyn. S. Hieronymus — drausen ist aller Glaube falsch. —

S. Cyprian: — wie will der einen Glauben haben, der die Kirche verwirft? —

Tertullian: — drausen können sie die Bibel nicht beweisen, wie wollen sie einen Glauben haben? —

S. Victor von Vite: — Ein Glaube ist der wahre, dieser ist in der Römischen Kirche, die aus allen die Oberste ist. —

S. Pacionus nennt die katholische Kirche den Leib JEsu; die Unkatholichen aber abgestossene Glieder, einen abgeschnittenen Auswuchs; auf welche der Geist der Gerechtigkeit keinen Einfluß hat. Dieser Geist, sagt er; ist von der Kirche JEsu nie gewichen; wie möchte er dann zu euch kommen???

S. Petrus Chrysologus — so lange das Glied im Leibe ist; bringt es dem Körper einen Nutzen; und behält für sich das Leben. So ist das Aug nur für den Körper ein Aug. Sobald es ausgestochen wird, ist es nimmer für den Körper Aug; nimmer für sich selber Licht: also auch weicht der Geist eines gerechten Leben von denen die im Leibe JEsu des Gerechten, in seiner Kirche nicht sind. — Deßhalb flohen alle Heilige Katholiken den Umgang mit allen Nichtkatholiken. Sie gesellen sich nur zu JEsu Heerde, indem sie wissen, daß drausen Wölfe auf ihre Unschuld lauern: unter der Heerde JEsu aber verstehen sie mit S. Gregorii von Natzianz das Volk JEsu, welches einerley Glaubens-Lehre bekennt, und einerley Lehrer, und Väter hat. —

Der H. Thomas hat 2. 2. Quæst. 5. gar überzeugend dargethan, daß drausen Niemand einen göttlichen Glauben erwecken könne. Denn GOtt redt mit uns nicht unmittelbar, sondern durch seine Kirche mittelbar. Die Schrift selbst hat er uns durch sie wollen übergeben. Ohne sie haben wir kein Göttliches Zeugniß für die Schrift. Die Worte des H. Thomas sind nach meiner Uebersetzung folgende: — **Wer eine Todsünde begeht;** der

löscht

löscht die Liebe Gottes in sich aus; also auch wer einen Glaubens-Artikel verwirft, der tilgt den göttlichen Glauben aus seinem Herzen. Denn alle Artikel des Glaubens gründen sich auf Eines, nämlich auf die Aussage der göttlichen Warheit, so wie uns diese durch die H. Schrift nach der unfehlbaren Lehre der Kirche fürgetragen wird. Wir haben nur ein Mittel, dadurch uns GOtt seine Wahrheit nach der Schrift offenbart; dieses einzige Mittel besteht in der Kirche; wer also aus ihren Mittel weicht; der fällt gänzlich vom Glauben ab. Qui ab hoc medio decidit, totaliter Fide caret. Wer immer der Lehre der Kirche, als einer unfehlbaren und göttlichen Glaubens-Regel nicht beypflichtet, der kann keinen göttlichen Glauben erwecken. Denn wenn einer nur mit der Kirche glaubt, was er will, und nicht glaubt, was er nicht will; der folgt seinem Eigensinne, und nicht der untrüglichen Kirch.

25. Absatz.

Drausen nützt die Taufe nichts; dieser erschreckliche Gedanken soll sie billig ängstig machen, daß sie auf Vereinigung dächten.

Nochmal wenden sie vor: warum taufst du mich nicht wieder, wenn ich drausen unrein bin??

Weil ich am Ausreisser nur das Ausreissen bestrafe, das kaiserliche Feldzeichen ehre ich an ihm. Man kann drausen auch taufen; aber die Taufe nützt nur denen, die zur Kirche gehören. *

Dürfen wir also nicht Buße thun, erwiedern sie, wenn wir Katholisch werden? O Ja, Freunde! wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle miteinander zu Grunde gehen. Denn wie kanns dich genug freuen, daß du den Weeg der Wahrheit gefunden, wenns dir nicht zu Herze geht, daß du ihn verloren hast?

* Hie ist die Rede nicht von Kindern; diese gehören der Kirche JEsu an; sie mögen vom Peter, oder vom Luther die Taufe haben; Sie haben sie von Christo. Die unkatholischen Kinder, wenn sie getauft sind, sind alle Katholisch; uns gehören sie, nicht ihnen; JEsu, und nicht dem Luther an.

Wenn aber ein Erwachsener drausen getauft wird; gilt die Taufe zwar, nützt aber nicht. Die Donatisten glaubten, drausen gelte sie gar nicht. S.

Augu.

Augustin überzeugt sie aber. Er vergleicht die Kirche einer Fraue, die Sekten der Magde. Die Magd kann zwar gebähren, wie ihre Fraue; aber von ihren Kinder stehts geschrieben: stoß der Magd Sohn hinaus; denn er wird nicht Erbe seyn mit den Kindern der Freyen.

Er sagt ferner: die Flüße strömmten auch ausserhalb des Paradieses, aber nur drinnen war die Lust des Lebens. So taugt auch ein abgebrochens Zweig nur ins Feuer. Wenn also ein Jude ein Christ wird, und nicht Katholisch, ist es eben, als wenn ein Kranker aus der hinfallenden Seuche in Raserey geräth.

Der H. Optatus lehrte es lange vor Augustino; — Drausen mag die Taufe gelten, aber nicht helfen. —

Der H. Cyprian lange vor beyden: — drausen mag man im Wasser, oder Blute getauft werden, es nützt nichts. —

Der H. Fulgentius: — drausen taufen wäscht nicht; es befleckt. —

Der H. Gregorius: — das Wasser der Sündflut hebt nur, die in der Arche sind, empor; die drausen sind, ersäuft es: also die Taufe. —

Der H. Hieronymus: — das lebendige Wasser, so zum Leben fleußt, ist nur in der katholischen Kirche. —

26. Absatz.

Ausserhalb der katholische Kirche ist keine wahre Liebe gegen GOtt, wenn man auch sein Leben für Christo aufsetzete; dieser Gedanke ist noch entsezlicher; doch S. Augustin und alle Väter behaupten ihn. Brüder! entsezet euch darüber! und kommt; empfanget und übet Liebe in der wahren Kirche JEsu. *

Weiter treiben die Donatisten eine Frage: was empfangen wir dann, wenn wir in eure Gemeinschaft tretten? ganz gewiß, die Taufe empfanget ihr nimmermehr. Ausserhalb der Gemeinschaft des Leibes JEsu hattet ihr sie zwar; aber ihr hattet keinen Nutzen daraus. Nun empfanget ihr die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens, ohne welche Niemand GOtt sieht; und die Liebe, welche die Menge der Sünde verdeckt, empfanget ihr. Die Liebe aber ist der kostbarste Schatz, ohne welche nichts vermögen alle Menschen und Engel Zungen; die Erkenntnissen aller Geheimnissen und der Geist der Propheten nichts; Ein Glaube, der auch die Berge versetzete, nichts; und wenn auch das ganze Vermögen un-

ter die Armen ausgetheilt, und der Leib Lebendig verbrannt wurde, ohne diese Liebe nützete alles und alles nichts. Die Liebe empfanget ihr, wenn ihr euch mit dem Leibe JEsu, mit seiner Braut mit der Kirche versöhnet; achtet ihr diesen Schatz gering??? trettet ihr nicht in die Gemeinschaft mit der Kiche, so bleibt euch keine Rettung über; Ihr gehet selbst mit prophetischer Weißheit, selbst mit einem apostolischen Glauben ewig zu Grunde. — Ewig. —

Entsetzlicher Gedanken! ausserhalb der Kirche ist kein Heil!

* Diese Lehre betreibt Augustinus bis zur überzeugung in seinen vier Büchern, wider den, Crescon, und bringt alle Unkatholische hundertmal zum Schweigen. Sein Hauptsatz ist folgender: — Die heiligmachende Liebe ist das Band der Vollkommenheit; wer sie besitzt, der kann nicht anders, als rechtschaffen seyn; wer sie hat; der kann nicht Unkatholisch seyn. — Unb im 1. Buch von den Bräuchen der katholischen Kirche: — Wäre bey Unkatholischen die Liebe so groß, als es die Grösse der katholischen Wahrheit erheischt, würde ihnen GOtt den Beystand leisten, daß sie es rrkännten, daß drausen kein Christlicher Glaube, sondern allein in der wahren Kirche sey: denn GOtt giebt diese Gnade des katholischen Glaubens einem jeden, der ihrer würdig ist; und dem er sie nicht giebt, der ist ihrer nicht werth. — Im 5. Buch von der Taufe zieht er des Beyspiel Cornelii eines heidnischen Soldaten an, und sagt: wenn seine Gebether, und Almosen GOtt nicht wären angenehm gewesen, wären sie nicht erhört worden, und wenn sie ohne Gemeinschaft mit der Kirche JEsu zu Erlangung des Himmelreiches wären hinlänglich gewesen, wäre der Petrus nicht zu ihm durch einen Engel gesandt worden. — Es sind ohne zweifel unter Juden und Heyden, und allen denen, die drausen sind, heute noch viele rechtschaffene Cornelii; denn, spricht Aug. im 4. Buche, gleichwie der Satan die Seinigen in der Kirche hat, so hat auch JEsus die Seinigen drausen: drausen aber macht er sie nicht seelig, er wird sie hereinführen, und seiner Kirche, als seinem Leibe einverleiben. — Uns steht es zu, für sie zu bethen; ob sich je GOtt ihrer erbärme, und ihnen die Erkänntniß der katholischen Wahrheit, und die Buße verleihe.

Man macht zwar aus dem 162 Briefe S. Augustini, den er an vier unkatholische Bischöfe geschrieben, eine Einwendung: — Augustinus halte ja selbst die 4 Bischöfe nicht für Ketzer. — Wohl Freund! ließ den 162 Brief ganz durch, um überzeugt zu werden; daß Augustinus eben diese 4 Bischöfe, die er nur Irrende und nicht Ketzer nennt, als verlorne Schaafe JEsu beweint, so lange sie nicht zur rechtmäßigen Heerde, zur Kirche JEsu kehren. Sagte ich dann nicht eben: Es gebe drausen rechtschaffene Cornelios, und so giebt es drausen viele unwissendlich Irrende. Was nützt es Ihnen aber? und wenn sie drausen für Christo geschlachtet werden, sind sie dennoch verloren. Dieß ists, was Augustinus aus den H. Schriften so

Nach-

nachdrucksam beweißt, was alle Väter lehren, und was die Apostel und JEsus zum Grunde der H. Kirche legten.

Drausen ist kein Heil, diese katholische Glaubens-Lehre zu beweisen, lasse ich alle HH. Väter, bis auf die Zeiten Augustini, welche die ersten fünfhundert Jahre des Christenthums durchlebten aus den Documentis Con. Spalatini reden. Darnach sage ich die Aussprüche der gesammten Kirche her. Der Leser mag endlich urtheilen, ob ein Beweiß grösser seyn könne? Erschrecklicher Gedanken! möchten dieß alle Nichtkatholiken bedenken! möchten sie es erkennen, wie verloren, verzweifelt, bejammers würdig ihr Handel sey!

S. Augustin lebte vom Jahre Christi 354. bis 430. und war Bischof zu Hippon in Afrika. Ich führe alle Lehrer der Kirche, die mit ihm lebten, als Zeugen auf: zu erst alle Abendländische und Lateiner: darnach alle Morgenländische und Griechen. Selbst die Zeugnissen der Römischen Kaiser will ich in dieser Theologischen Zeugen-Abhöre nicht übergehen. Ferner setze ich bey, und der Leser mag sichs wohl merken; alle diese Zeugen reden von einer Kirche JEsu, die mit der Römischen in einer Gemeinschaft steht; wenn sie sagen: drausen ist kein Heil.

1. Zeugnissen aus Afrika.

Hie sind wir bald fertig; denn es ist nicht Noth, einen nach dem andern abzuhören, wir dürfen nur drey Afrikanische Kirche Versammlungen in die Verhöre nehmen: die erste Anno 398 zu Karthago: die zweyte Anno 411 auch allda; die dritte Anno 412 zu Zenta.

In der ersten Versammlung machten 214. Bischöfe den einhelligen Conciliar-Schluß: daß forthin keiner zum Bischofe geweyht werden möge, er habe dann zuvor das offentliche Bekänntniß abgelegt, daß er glaube, daß ausserhalb der katholischen Kirche Niemand seelig werden könne.

Die zweyte hat Kaiser Honorius veranstaltet, um zwischen 286 Katholischen, und 279 unkatholischen Bischöfen eine Religions-Vereinigung zu stiften; alle diese 565 Bischöfe bekannten, daß drausen kein Heil zu finden sey. Denn die Unkatholischen gaben sich als Katholiken aus; so wie die Protestanten Katholisch seyn wollen. —

In der dritten waren die Katholischen alleine versammelt, und thaten den Ausspruch, den ich hieher setze — Wer immer von der katholischen Kirche abgetrennt ist, er mag noch so unsträflich leben, der wird das Leben nicht Erben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. — Diesen Ausspruch thaten die Afrikanischen Bischöfe auch dem Römischen Bischofe Innocentio I. zu wissen, und bathen um Bestättigung, denn sie wollten mit dem apostolischen Stuhle Petri, den sie den Mittelpunkt der Einigkeit nannten, in Gemeinschaft stehen. Der H. Innocentius rühmt ihren Eifer an, und bezeugt; indem sie den Stuhl Petri ehrten, daß sie gethan haben, was sie zu thun schuldig gewesen. —

So lehrten die Bischöfe von Afrika, so glaubten die Christen in Afrika. Erschrecklicher Gedanken! sehet hie! ein Drittheil der Welt, und der Kirche ruft Verdammniß über die aus, die drausen sind!

2. Zeugnissen aus Europa.

Doch Afrika ist nicht alleine so streng, wir haben es vom Römischen Pabste gehört, daß er dieß strenge Urtheil angenommen, gutgeheissen, und in Rom gelehrt. So glaubte man also auch in Europa. Gar schön steht hie bey dem Zeugnisse des Römischen Pabstes das Zeugniß des Römischen Kaisers. Denn Honorius, der die Vereinigung stiftete, Honorius, der die Nichtkatholiken nimmermehr tolerierte, war höchster Herr in Afrika, und Kaiser in Europa zu Rom. Hätte er oder seine Minister nicht geglaubt, daß drausen kein Heil zu finden sey, würde er nicht Strafgesätze, davon hie Augustin redt, wider die Nichtkatholiken verordnet haben. Die Herren Juristen, die an dieser Sache zweifeln, und gerne duldsamere Kaiser wünschen, mögen in corpore Juris de Hæreticis nachschlagen, und sie werden von den katholischen Kaisern Marcianus, Valentinianus, Theodosius, und Honorius die zu Lebzeiten Augustini lebten, allerley Gesätze finden, darinnen es sogar gebothen, man solle die Sekten keine Kirchen nennen, sondern Rotten. Παρασυναξες.

Der Kaiser Justinus sprach: wir können es unmöglich gestatten, daß in Kirchensachen etwas vorgenommen werde, ohne es dem Pabste des alten Roms zu wissen zu machen. Carl der Große schrieb: wenn die Römische Kirche ein beynahe unerträgliches Joch auflegen sollte, müste man es lieber tragen, als die Gemeinschaft mit ihr trennen. Doch sie legte niemal ein solches Joch auf, sagt Bossuet in der Anno 1681. gehaltenen Synodal Rede. Also wohl stimmte damal das Reich, und die Kirche, Pabst und Kaiser, Bischöfe und Minister zusammen.

Die Zeugnisse der übrigen Väter aus Europa, die mit Augustino lebten, als von den HH. Leo; Ambrosius; Gaudentius; Petrus; Prosper; Vincentius; Hilarius, Pacianus, Hieronymus, und vom Rufinus, mag man oben nachlesen; nur setze ich hie das Zeugniß des H. Maxineus von Turin noch bey, welches also lautet: — JEsus hatte zwey Schiffe vor sich; in das Schiflein Petri ist er gestiegen, das Schiflein Mosis hat er verlassen. Dieß Schiflein, die Kirche, allein hat er bestiegen, in welchem Petrus zum Lehrmeister eingesetzt worden durch jene Worte: auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche. Dieß Schiflein schwimmt also auf den Wässern des Weltmeers, daß es alle, die darinne sitzen, vom Schiffbruche sicher dahinführt. Sieh ein Vorbild im alten Bunde: denn gleichwie die Arch Noe, als alles zu Grund gieng, alle gerettet hatte, die sie führte; so rettet die Kirche Petri alle, die sich von ihr führen lassen. Und wie nach der Sündflute eine Taube das Oelzweig des Friedens brachte zur Arche; so

wird JEsu die Freude des Friedens bringen zu Petri Kirche, denn er ist die Taube; er bringt Friede. —

Das Gleichniß von der Arch Noe geben alle HH. Väter, die ich anziehe, sie haben es aus Petri ersten Briefe. Ausserhalb dieser Arch war kein Heil.

3. Zeugnißen aus der Griechischen Kirche Asiens.

Der H. Athanasius 46 Jahre vom Kaiser, und von Unkatholischen verfolgt, der zu Trier lang im Elende saß, und nur auf Rom allein hoffen konnte, schreibt gar oft und deutlich, daß nur im apostolischen Schiflein Petri, nur in der Kirche auf Felsen gegründet Heil zu finden sey. — Cyrillus sein heiliger Nachfolger macht das erwähnte Gleichniß von der Arche und von Petri Felsen: — S. Chrysostomus, dessen Worte man verfälscht wenn man ihn fürs Gegentheil anführt lehrt in mehr als 15 Stellen, daß die Kirche JEsu ein Schiff, ein Hauß Rahabs; ein Schafstall: eine Herberge, eine Arche; ausserhalb welcher kein Heil zu suchen. Ehender, sagt er, wird die Sonne auslöschen, als die katholische Kirche untergehen. — Man lese seine 10. und 11. Rede zu den Ephesiern auf jene Worte: Ein Leib, ein Geist; ein GOtt! eine Taufe, ein Glaube. — S. Epiphanius vergleicht die Kirche mit der Sara, und die Sekten mit der Magd Agar; und spricht: die Kinder der Magd werden hinausgestossen, und nit Erbe seyn mit der Fraue Kinder. — Kurz: Anno 381. machten die Griechischen Bischöfe das Glaubensbekänntniß zu Constantinopel in einem Concilio, welches nachmal von der ganzen allgemeinen Kirche angenommen, und noch in der Messe abgesungen wird. Ich glaube eine heilige katholische Apostolische Kirche. — Ist nur eine heilig und Katholisch: was können die Unkatholischen anders seyn, als unheilig???

Erschrecklicher Gedanken! von der ganzen Kirche, nicht allein von Augustino, von allen Heil. Lehrern, von Päbsten, und Kaisern, von allgemeinen, und sonderheitlichen Kirchen-Versammlungen wird hiemit dem unglückseligen Völklein, das drausen ist, alle Hoffnung zur ewigen Seeligkeit abgesprochen. Nur eine ist Katholisch, und Heilig, alle andere Unheilig, Unkatholisch, Erschrecklicher Artikel! und dennoch (zittert ihr drausen!) ein Katholischer Glaubens-Artikel! Ein Artikel, den bey Katholiken alle Bischöfe, Canonici, Pfarrer und Beneficiaten, mit einem körperlichen Eyde, ehe sie ihr Amt antretten, so heilig, als das Evangelium, darauf sie die Hand legen, so heilig, als den Lebendigen GOtt beschwören. Nicht nur Geistliche, auch ein Kaiser, wenn er diese höchste Würde antritt, und alle graduierte Personen müssen schwören: Daß sie glauben, ausserhalb der Kirche, so wahr GOtt lebt, ist kein Heil zur Seeligkeit. Erschrechlicher Gedanken! nur trostreich für die Kinder des Reichs; für die Söhne der Freyen; für die Glieder des Christlichen

Leibs; für die Zweiglein des Rebstocks; für die Trauben der ächten Reben; für die Schäflein der allgemeinen Heerde; für die Einwohner der sichern Arche; für die Liebhaber der einigen Braute; für die Anhänger der allgemeinen, das ist, der katholischen Kirche. O GOtt! wie will ich dirs verdanken! du giebst mir den katholischen Glauben, den Glauben der Heiligen: der heilig ist, und heilig macht: alleine von GOtt kömmt, alleine wieder zu GOtt führt. Könnte ich dir eine Welt voll Christen zuführen; könnte ich der Kaiserthümer gewinnen, könnte ich dir alle Reiche unterwerfen, und Christlich,,, Katholisch Christlich machen! doch HErr du forderst nicht mehr, als was ein jeder kann. Ich kann meinen Glauben schätzen, jetz, wenn ich das Elend aller Unkatholischen betrachte, lerne ich ihn schätzen; ich kann ihn üben, lieben, lehren, mehren, zum wenigsten bey mir, bey den Meinigen; ich will es thun. Genug HErr, du forderst nicht mehr. Wolltest du mein Blut! ach HErr! Es flöße ja zum Leben.

Wie ist nun diese Lehre, die uns allein trostreich, allen andern aber erschrecklich ist, auf S. Augustin gekommen? ohne allen zweifel, Er, der vorhin selbst alle Sekten, und abentheuerliche Lehren, als Freygeist, als Halbheide, und als Manichäer durch- geirret hatte, hat sie von der Kirche JEsu gelernt. Vor Ihm stand die Kirche von JEsu Tode an 321 Jahre: von dem Tode des ältesten Apostels bis auf seine Geburth 252 Jahre. Er konnt sie also gar leicht aus den ächten Quellen schöpfen.

Augustinus lernte dieß vom Ambrosius, Optatus, Hieronymus.

Hieronymus indem er 91 Jahr alt wurde, und zur Zeit des Kaisers Constantins schon ein Knab von 10 Jahren war; lernte dieß vom Lactantius dem Hofmeister des kaiserlichen Kron- Prinzen Crispini, vom Gregorius von Natzianz, vom Didymus einem Lehrjünger des Origenes zu Alexandria.

Diese lernten vom Cyprianus, Cornelius, Zeno.

Diese vom Tertullian, Methodius, Clemens; Panthænus.

Diese vom Irenæus welcher zu Lebzeiten des H. Apostels Johannes schon ein Jüngling war, und den Ignatius, Justinus, Policarpus in seiner Jugend anhörte.

Diese waren Lehrjünger Johannis. Denn Johannes der Liebs-Jünger JEsu lebte noch 68 Jahre nach Christi Tod.

Ich will nun noch kurze Auszüge machen, um den Leser zu überzeugen, daß alle Katholische Lehrer bis auf die Apostel, und JEsum denen, die draussen sind, das ewige Heil absprechen. Erschrecklicher Gedanken! du sollst dich tief in glaubige Herzen gründen.

Lactantius lehrt im 4. Buche von der wahren Weißheit also: — der wahre Gottesdienst ist alleine in der katholischen Kirche; diese ist die Quelle der Wahrheit; die Herberg des Glaubens, der Tempel Gottes, wer immer in sie nicht eintritt, oder aus ihr austritt, der ist von der Hoffnung des Lebens, und des ewigen Heils entfernt. —

Dydimus lehrte, was Origenes in der 4 Homilie über Josue von der Arch Noe, und vom Hause der Rahab lehrte: — Möchten sich doch die Unkatholischen nicht selbst bereden, nicht selbst betrügen!! ausserhalb dieses Hauses, ausserhalb der Kirche wird Niemand seelig. — Cy-

Cyprianus schrieb ganze Bücher von der Einigkeit, die sich auf Petri Felsen gründet; bekannt sind jene Worte von Ihme: wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der wird GOtt nicht zum Vater haben. —

Tertullian schrieb um das Jahr 160 ein Buch von den Verjährungen wider die Ketzereyen; darinne er behauptet, die Kirche habe sich lange wider alle neue Lehren verjährt: und die drausen sind, können ohne sie nimmermehr beweisen, daß es eine Bibel gebe, und das sie von GOtt sey. Alle jüngere sind von der Alten abgefallen, bey denen also kein Heil zu finden. —

Irenæus, der mit dem H. Policarpus einen Lehrjünger Johannis nach Rom reisete, und nachmal Bischof zu Lion wurde, bezeugt gar ausführlich im 3. Buche wider die Ketzereyen — Es sey nur allein ein wahrer, und heiligmachender Glaube, und dieser werde in der Apostolischen, ältesten, berühmtesten Römischen Kirche gelehret; diese Römische Kirche habe den Vorzug und Vollmacht, so daß alle übrige, wenn sie zur wahren Kirche gehören wollen, zu ihr in Gemeinschaft kommen müssen. — Darnach erzählt er alle Päbste bis auf das Jahr 169, wo er dieß geschrieben hat; mit dem Zeugniße; er habe diese Lehre vom Lehrjünger Johannis vom H. Polycarpus. —

Vom Polycarpus mag man urtheilen, wie duldsam er gewesen; indem er einsmals in einer Badstube war, darinne auch Cerinthus ein Ketzer gesessen, sobald er hörte, Cerinthus sey da, ist er aus dem Bade gesprungen, und hat die Stelle verlassen. Er war es, auf welchen Johannes in der Apocalypsi am 5. Cap. den 8. 9. und 10. Verse geschrieben. — Als Marcion fragte: kennst du mich? antwortet Polycarp: — Ja; ich kenne dich: du bist die Erstgeburth des Teufels — Ein Ketzer. Eine Kirche-Versammlung im Lateran, darauf 412. Bischöfe; 3. Patriarchen; 71. Erzbischöfe; 800. Doctores und Aebte; alle Abgesandte der katholischen Könige versammelt waren, spricht also: — Wir glauben vestiglich, und bekennen einhelig, daß nur ein wahrer GOtt ist,,, nur eine allgemeine Kirche; ausserhalb der Kirche kann Niemand, gar Niemand seelig werden. Nullus omnino Salvatur. —

27. Absatz.

Selbst die Kirche zittert über diesen entsetzlichen Gedanken; sie beweint das unaussprechliche Unglück der Unkatholischen. Und wie eine Turteltaube seufzt sie über diese Kranke, die ihr Elend lieb haben; und wenn sie kommen, und lassen sich heilen, läßt sich diese Mutter gerne verwunden, um ihre Töchter zu heilen.

Die Donatisten hören noch nicht auf zu fragen, indem sie sprechen: wenn es uns zu Herzen gehen solle, daß wir ausserhalb der Kirche, und wider die Kirche gewesen sind, und wenn wir ohne diese Reue nicht wieder zu Gnaden aufgenommen werden können: warum können dann unsere Geistliche bey euch Bischöfe, und Priester bleiben??

Ich gestehe es; dieses sollte von Rechtswegen nicht geschehen; man könnte es eben auch nicht angehen lassen, wenn nicht selbst durch den Frieden, und durch die Vereinigung ein hinlänglicher Ersatz geschähe. Doch eben dieß sollte die Unkatholischen in eine Verlegenheit setzen, daß sie an einer so gefährlichen Krankheit darnieder liegen, die sich nicht anders heilen läßt, als durch eine Wunde der allgemeinen Mutter.

Wenn man ein Pelz-Zweig einsetzen will, muß zu erst der Baum, darein es eingepropft werden soll, zugeschnitten werden; darnach stößt man das Zweig in die Wunde des Baums; und verwahrt es so, daß es den Saft der Mutter-Wurzel, ohne welchen es verdorren müste, tüchtig an sich ziehe; dann wenn sich die Wunde am Baume verwächst, kann es grünen, blühen, und Früchte tragen: verwächst es aber nicht, so wird zwar das Pelz-Zweige ausdorren, der Baum aber kann ohne ein fremdes Zweig grünen.

Man kann zwar auch also pelzen, daß vom Hauptstamme kein Zweig abgeworfen wird. Allein ohne alle Wunde kann es nimmermehr geschehen. Es muß ein Schnitt vorgenommen werden. Eben so ist es eine Wunde der Kirche, wenn man die Bischöfe der Unkatholischen in ihrer Würde läßt. Indeme aber beyde nichts sind, sowohl der, so pflanzet, als der so gießet, läßt man es der Barmherzigkeit GOttes über, dem es alleine zusteht, seine Kinder auch durch die Wunden ihrer Mutter zu heilen.

Es ist zwar ein Gesätz der Kirche, daß keiner Geistlich werde, oder bleibe, der jemal ein Verbrecher geworden. Doch rührt dieses Gesätz her von einer strengen Kirchenzucht, und nicht von einer unerbittlichen Unverzeihlichkeit; gleichsam als könnte die Kirche nicht alle Sünden erlassen, indem es doch heißt; nehmet hin den heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nach-

gelassen

gelassen. Auch David, und Petrus thaten Buße; und verloren nichts an ihrer Würde. Man war also nur so strenge, damit nicht etwann einige ihrer Würde zu liebe Buße thäten. Allein in allgemeinen Anliegenheiten; wenn ganze Gemeinden und Länder der Kirche gewonnen werden, muß man die Strenge mildern, und die grösern Wunden mit bloser Liebe zuheilen. Möchten nun diese ihr Elend beweinen, wie Petrus seinen Fall; möchten sie zur allgemeinen Mutter, wieder kommen; sie mögen immer Bischöfe bleiben; aber in Zukunft zur Auferbauung, wie sie es vorhin zum Niederreissen waren: ohne Beneidung bieten wir ihnen unsere Hände; wünschen, bitten, ermahnen, drohen, und die wir hinter dem Zaun antreffen, zwingen wir auch; denn wir suchen nicht das Ihrige sondern Sie selbsten.

28. Absatz.

S. Augustin hält ihnen den erschrecklichen Gedanken auf allen Seiten vor Augen; hie spricht er: die Unkatholischen Geistlichen können keinen H. Geist haben: weil der H. Geist Christi nur im Leibe Christi wirket.

Petrus verlaugnete JEsum, und weinte darüber bitterlich, und blieb ein Apostel; er hatte aber damal den H. Geist noch nicht empfangen; noch viel weniger aber haben ihn diese: denn der Geist Christi belebt nur den Leib Christi: diese aber sind vom Leibe Christi abgetrennt; sie haben ausserhalb, und wider die Kirche die Sakramente der Kirche empfangen; sie waren die Feinde, und Verfolger der Kirche. Möchten sie aber kommen; daß es Friede würde in den Mauern Jerusalems, und überflüßiges Heil in seinen Pallästen. Möchte die Liebe die Oberhand gewinnen. Die Kirche hat schon lange gegen sie Mildthätigkeit bezeigt, und hat diejenigen, die drausen geweyhet wurden, als Bischöfe aufgenommen; nicht zwar darum, als wenn sie ausserhalb der Einigkeit des Leibes JEsu den H. Geist hätten empfangen können, sondern vielmehr denen zu Liebe, die sie drausen noch ferner betrügen, und an der Bekehrung hindern könnten, sie waren zu schwach, als daß man sie anders denn durch die allergelindesten Heilungs-Mittel zurecht bringen möchte; man bezeigte sich gelinde, damit sie gegen den Schimmer der einleuchtenden Wahrheit ihre Augen nicht verschliessen, und

ihre Herzen nicht verstocken sollten. Thaten sie ja eben dieses, als sie die Maximianisten, die sich von ihrer Gemeinde ausschloßen, ohne sie wieder zu taufen, und zu weyhen aufnahmen. Warum nehmen sie es dann uns in Uebel, daß wir sie aus Liebe des Friedens so gelinde aufnehmen, und uns so duldsam erweisen? was wollen sie auf dieses antworten?

29. Absatz.

Man darf an ihrem ewigen Heile nicht verzweifeln, denn sie können im Todbethe noch in sich gehen und Gnade erlangen: aber doch ausserhalb der Kirche nimmermehr.

Zuletzt sprechen sie noch: wenn es eine Sünde in den H. Geist ist, daß wir wiedertauften, was bemühet ihr euch, uns zu bekehren, indem es geschrieben steht: wer wider den H. Geist sündigt, dem werde es nicht verziehen werden, weder in dieser noch in jener Welt. Sie denken aber nicht darauf; wenn diese Auslegung wahr wäre, daß gar keiner aus den Unkatholischen bekehrt werden könnte. Denn wo ist einer, der nicht wider den H. Geist redt: er mag seyn ein Heyde, oder ein Ketzer; ein Arianer, oder ein Eunomianer oder ein Macedonianer, die den H. Geist für eine Creatur halten, oder ein anderer Ketzer, welche man kaum alle zehlen kann. Müßte man an allen diesen verzweifeln? dürfte man also keinen Juden mehr taufen? denn diese Worte hatte der HErr auf die Juden geredt: und er sprach nicht: durch die Taufe werde diese Sünde nicht verziehen; sondern er sprach: sie werde gar nicht verziehen weder in dieser noch in jener Welt. Sie müssen es recht verstehen; denn nicht eine jegliche Sünde, sondern nur eine gewisse Sünde wider den H. Geist ist unerläßlich; denn gleichwie, als der HErr sagte: wenn ich nicht gekommen wäre, hätten sie keine Sünde, er nicht sagen wollte, sie hätten gar keine Sünden, indem sie doch von grossen Sünden strozten; sondern es war die Rede von einer ihnen allein eigenen Sünde, des Unglaubens, diese allein wenn sie nicht hätten, könnten ihnen die übrigen alle nachgelassen werden; diese aber würden sie nicht haben, wenn er nicht gekommen wäre; also auch, wenn es heißt: eine Sünde in den H. Geist werde nicht verziehen, wird nicht eine jegliche, sondern nur eine gewisse Sünde in den H. Geist verstanden. Diese Sünde aber ist

die

die beharrliche Verstockung des Herzens bis in den Tod, wenn ein Mensch in der Gemeinschaft des Leibes Christi, welchen Leib allein der H. Geist belebet, die Verzeihung seiner Sünden nicht empfangen will. Denn nachdem er gesagt hatte, empfanget den H. Geist, setzte er sogleich hinzu; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie nachgelassen seyn; denen ihr sie aber aufbehalten werdet, denen sollen sie aufbehalten seyn. Wer also diesem Himmlischen Gnadengeschenke bis in den Tod widerstrebt, und bleibt vom Leibe Christi, von seiner Kirche ausgeschlossen, dem kann es nicht verzihen werden weder in dieser noch in jener Welt. Diese ist die allergrösseste Sünde, dadurch alle übrige Sünden unverzeihlich werden; allein sie wird alsdann erst vollendet, wenn man im Begriffe ist, von dieser Welt abzufahren. So lange man aber noch im Leben ist, trägt GOtt Geduld; und die lange Geduld des HErrn führt manche noch zur Bekehrung; so ferne aber einer sein Herz verstockt, und durch beharrliche Boshaftigkeit sich einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns häufet, dem wird es nicht verziehen, hie nicht, und dort nicht. Bey denen aber, von welchen wir reden, ist noch nicht alle Hoffnung verloren; denn sie sind noch bey Leben.

30. Absatz.

Was müssen also die Unkatholischen thun, um durch des H. Geistes Kraft Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen? möchten sie doch die Worte Augustini, die ihnen erschrecklich vorkommen, einer reifen Ueberlegung würdig achten.

Sie suchen den H. Geist vergeblich, wenn sie ihn ausserhalb der Kirche JEsu suchen. Sie haben zwar drausen das Sakrament, aber nur in der Kirche wirkt die Kraft des Sakraments; und deßhalb essen, und trinken sie das Gericht auf ihre Seele, denn dieß Brod, welches bey allen eines ist, schleußt das Geheimniß der Einigkeit und Gemeinschaft in sich; wie der Apostel spricht: wir sind viele, aber nur ein Leib; und ein Brod; darum ist die katholische Kirche allein der Leib Christi; Er, das Haupt ist der Erlöser seines Leibes: ausserhalb dieses Leibes ist Niemand, der vom H. Geiste belebet, und bewohnet wird; wie der H. Apostel weiter spricht: die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsern Herzen durch den H. Geist,

der uns gegeben ist: wer aber die Einigkeit nicht will lieben, der kann die Liebe nicht üben; welche also ausserhalb der Kirche sind, die haben keinen H. Geist.

Die Unkatholischen sind es dann, auf welche das geredt ist, was im Briefe des H. Judas am 19. Verse steht: welche sich selbst trennen, die sind viehische Leute, und haben keinen Geist.

Auch derjenige ist des Geistes beraubt, der nur auf den Schein Katholisch ist, wie die Schrift sagt: der H. Geist entflieht von denen, die sich verstellen.

Deßhalben wer den H. Geist zu haben verlangt, der habe acht, daß er nicht drausen bleibe, und hüte sich, daß er nicht ein Schein-Katholik werde, und wenn er es wirklich ist, so stehe er ab von der Verstellung, und trage Sorge, daß er im Baume des Lebens, als ein ächtes Zweig fortwachse, und blühe.

31. Absatz.

S. Augustin ermahnt seinen besten Freund, den kaiserlichen General, Grafen Bonifaz, daß er die Religion nach Kräften fördern, und schützen helfe, und schließt seinen Brief.

Hie hast du einen Brief von mir, den du lieber ein Buch nennen möchtest; vielleicht ist er dir Geschäften halber zu lange. Doch ließ ihn nach und nach, Absatz-Weise; der HErr wird dich erleuchten, daß du es erkennest, wie man denen, die einer Heilung, und Wiederherstellung bedürfen, zurechthelfen, und begegnen müsse. Wo du kannst, und auf welche Art du kannst, weise die irrenden Nichtkatholiken zurecht; du magst das Wort selber führen, und dich mit ihnen in Glaubensgesprek einlassen, oder magst sie an die Lehrer der H. Kirche anweisen, die Kirche, deine Mutter empfiehlt sie dir, ihrem treuen Sohne an.

Nota: übersehene Fehler. Seite 34 in der 17. Zeile lese anstatt mir: nie. Seite 36 in der Note 3. Z. anstatt viel: fiel. S. 39 vorlezte Z. L. T. L. 7. S. 45 Z. 16. L. 2. 2. Qu. 124. S. 49 8te Z. von unten auf, Treue lese, Tenne. S. 51 Z. 9 und müste, so müste. S. 56 Z. 11. manchmal, lese nachmal. S. 60 Z. 3 Prinzen lese Heinzen. S. 62 Z. 3. 3000 lese 30000.

Bayerische Staatsbibliothek München

X III.89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Augustinus, Aurelius

Von der Gesätzmäßigen Toleranz ein Brief S. Augustins an den Kaiserl. General Grafen Bonifacius, mit Anmerkungen Aus Religions-Geschichten vorzü glich Oesterreichs samt einer Einleitung, Darinnen aus der H. Schrift bewiesen wird: Daß kein Nichtkatholik ausserhalb der katholischen Kirche seelig werden könne. Zur Vertreibung der gewünschten Religionsvereinigung

Wienn gedruckt Anno 1782

4 P.lat. 93 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10685670-9
VD18 14795159